STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19100603

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

PUBLIC DOMAIN

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 127. Freitag, den 3. Juni 1910. 24. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erſcheint täglich, außer Montags.
Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“ und „Die arbeitende Jugend“) durch die Poſt bezogen ohne Bringegeld monatlich ℳ 1,20, vierteljährlich ℳ 3,60; durch die Kolporteure wöchentlich 30 ₰ frei ins Haus. Einz. Nr. 5 ₰. Sonntags-Nummer mit illuſtr. Beilage „Die Neue Welt“ 10 ₰.
Kreuzbandſendungen monatlich ℳ 2,70, für das Ausland monatlich ℳ 3,50.

Redaktion: Fehlandſtraße 11, 1. Stock.
Hamburg 36
Expedition: Fehlandſtraße 11, Erdgeſchoß.
Verantwortlicher Redakteur: Ernſt Köpke in Hamburg.

Anzeigen die ſechsgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum 35 ₰, Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 20 ₰. Anzeigen-Annahme Fehlandſtr. 11, Erdgeſchoß (bis 5 Uhr nachmittags), in den Filialen (bis 4 Uhr nachm.), ſowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- u. Datenvorſchriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen.
Buchhandlung und Buchdruckerei-Kontor: Fehlandſtr. 11, Erdgeſchoß.

Filialen: **St. Pauli**, ohne Amandaſtraße, bei Heinr. Koenen, Annenſtr. 17. **Eimsbüttel, Langenfelde** bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. **Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borſtel** und **Winterhude** bei Ernſt Großkopf, Lehmweg 51. **Barmbeck, Uhlenhorſt** bei Theodor Petereit, Bachſtr. 12. **Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Schiffbeck** und **Billwärder** bei Carl Ortel, Bauſtr. 26. **Hammerbrook** bis Ausſchläger Billdeich bei Rud. Fuhrmann, Schwabenſtr. 33. **Rotenburgsort** und **Veddel** bei Th. Reimer, Lindleyſtr. 85. **Wilhelmsburg** bei Carl E. Diehl, Meyerſtr. 12, 1. Et. **Eilbeck, Wandsbeck, Hinſchenfelde** und **Oſt-Barmbeck** bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. **Altona** bei Friedr. Ludwig, Bürgerſtr. 118. **Ottenſen, Bahrenfeld** bei Joh. Heine, Bahrenfelderſtr. 129.

Hierzu eine Beilage.

Schlotjunker und Krautjunker.

In den Parteiverhältniſſen Deutſchlands vollzieht ſich zur Zeit eine hochbedeutſame Wandlung, deren Wirkungen bei den nächſten Reichstagswahlen in ganzem Umfang zutage treten werden. Wer den großen Klaſſenkampf der Gegenwart zu überblicken vermag, der wird davon nicht überraſcht ſein. Die Mittelparteien, die zwiſchen der Reaktion und zwiſchen der großen ſozialen und revolutionären Bewegung unſerer Epoche hin- und herſchwanken, werden wie zwiſchen zwei Mühlſteinen zermalmt. Dieſes Schickſal trifft jetzt zunächſt die Nationalliberalen.

Bekanntlich haben die Schlotjunker, die im Zentralverband deutſcher Induſtrieller organiſiert ſind, bisher die nationalliberale Partei als ihre politiſche Vertretung betrachtet und ſie bei den Wahlen ſtets mit namhaften Summen unterſtützt. Aber „feiger Gedanken bängliches Schwanken“, wie es bei den Nationalliberalen ſtets das politiſche Leitmotiv geweſen, hat dieſer verweſenden Partei nicht nur das dem „Zug nach links“ folgende Bürgertum, ſondern auch die Scharfmacher und Schlotjunker in der Großinduſtrie abſpenſtig gemacht. Dieſe Miniſterſtürzer, die ſich mächtiger als die Junkerſchaft in Oſtelbien fühlen, haben kein Hehl daraus gemacht, daß ſie mehr politiſchen Einfluß gewinnen wollen; da aber die Nationalliberalen von ihnen untauglich befunden worden, dies zu erreichen, ſo ſtreben die Herren Schlotjunker nun ein Bündnis mit den Krautjunkern an; was für die Großinduſtriellen vorher die Nationalliberalen waren, ſollen nunmehr die Konſervativen werden. Die Machinationen der Heyl und Genoſſen waren ein Vorſpiel dazu.

Liberale Politiker haben ſolch ein Bündnis als „unnatürlich“ bezeichnet. Herr Lujo Brentano hat berechnet, daß die von den Agrariern durchgeſetzten Getreidezölle allein eine Verteuerung der damit belegten Konſumartikel um faſt tauſend Millionen Mark bewirkt haben; der in die Reichskaſſe fließende Zollertrag beträgt hundert und einige Millionen und etwa 830 Millionen ſtreicht die „Landwirtſchaft“ ein. Dieſe Verſteuerung, meint Brentano, hat nicht wenig zu den Lohnkämpfen der letzten Jahre beigetragen.

Das iſt gewiß richtig. Aber die Schlotjunker rechnen ganz anders. Dieſen iſt die ſchwächliche Sozialpolitik der bisherigen Regierungen die verhaßteſte Erſcheinung unſerer Zeit; ſie erblicken darin eine Untergrabung der kapitaliſtiſchen Weltordnung. Darum haben ſie auch mit Hilfe der Krautjunker die ſanften, ja überſanften Sozialpolitiker Berlepſch und Poſadowsky über Bord gefegt und werden ihnen alle Miniſter nachſenden, die ſich, wie Poſadowsky, erdreiſten wollen, eine ſtaatliche Unterſuchung der Kartelle und Syndikate und dergleichen anzuordnen. Dafür und für den Kampf gegen die Arbeiterbewegung wollen ſie ſich eine zuverläſſige Hilfe ſichern und dieſe glauben ſie bei den Konſervativen zu finden. Eine Anzahl Großinduſtrieller haben ohnehin ſchon lange den Freikonſervativen angehört nach dem Beiſpiel der Stumm und Krupp. So werden alſo die Nationalliberalen die finanzielle Unterſtützung der Schlotjunker einbüßen.

Dieſe Entwicklung der Dinge wird raſch weiter getrieben durch die zwiſchen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen ausgebrochenen heftigen Streitigkeiten. Die Nationalliberalen haben ſeinerzeit den Agrariern geradezu die Schleppe getragen; ſie haben die Wucherzölle bewilligt und haben mitgewirkt, die Minderheit des Reichstages zu vergewaltigen. Erſt neuerdings haben ſie dieſe volksfeindliche Politik noch einmal ausdrücklich beſtätigt. Sie erhalten nunmehr von dem protzigen und brutalen Bündlertum den wohlverdienten Fußtritt für dieſe Lakaiendienſte und niemand wird Mitleid für ſie empfinden. Sie werden, was uns nur heiter ſtimmen kann, von den Fanatikern des Bundes der Landwirte der „Annäherung an die Sozialdemokratie“ beſchuldigt, womit die Bauern aufgehetzt werden ſollen. Aber dabei bleiben die Leute vom Bund der Landwirte nicht ſtehen. Im Kreiſe Lyck-Johannisburg, der unlängſt von den Nationalliberalen den Konſervativen abgenommen wurde, iſt über die nationalliberalen Geſchäftsleute der konſervativ-agrariſche Boykott verhängt worden; ähnliches iſt auch ſchon anderwärts geſchehen.

Das alles ſind keine zufälligen Erſcheinungen; hier liegt ein wohldurchdachter Plan vor. Wenn ſich die Schlot- und Krautjunker verbunden haben — was man ja jetzt ſchon als vollendete Tatſache bezeichnen kann —, ſo wird ſich das Zentrum ihnen anſchließen, woran nach ſeiner bisherigen Haltung nicht mehr gezweifelt werden kann. Dann iſt eine neue und mächtige reaktionäre Koalition gebildet, wie ſie in ſolchem Umfang und in ſolcher Geſchloſſenheit in Deutſchland noch nicht dageweſen — Junkertum, Pfaffentum und Protzentum!

Der Hanſabund, der neue Bauernbund, und andere ſchwächliche politiſche Gebilde ſind kein weſentliches Hemmnis für dieſe breit daher brauſende reaktionäre Strömung.

Die linksliberale Preſſe begrüßt dieſe „Klärung“; aber ihr iſt nicht ganz wohl dabei. Wenn ſie auch hofft, daß die „Fortſchrittliche Volkspartei“ nun bald durch die Trümmer der nationalliberalen Partei verſtärkt werden wird, ſo iſt nicht zu verkennen, daß mancher liberalen „Mannesſeele“ bange wird vor einer Koalition, über deren Rückſichtsloſigkeit auch nicht die geringſten Zweifel beſtehen können.

Die Ueberbleibſel der nationalliberalen Partei werden über kurz oder lang im Freiſinn aufgehen und werden dort ein gleiches Unheil anrichten, wie es durch die Fuſion von 1884 angerichtet worden iſt. Durch die Verſchmelzung mit den alten Nationalliberalen, welche die agrariſche Politik nicht mitmachen wollten, alſo hoch über den heutigen Nationalliberalen ſtanden, wurde die alte Fortſchrittspartei korrumpiert und von den wirklich liberalen Prinzipien abgedrängt. Nun wird die Fortſchrittliche Volkspartei die nationalliberalen Elemente aufſaugen, die bisher eine Gefolgſchaft der Agrarier bildeten. Das wird einen intereſſanten Zerſetzungsprozeß geben.

Auf die Dauer können ſich Großinduſtrie und Agrariertum allerdings nicht vertragen. Die erſtere braucht Steigerung, das letztere Unterbindung des Verkehrsweſens. Aber eine zeitlang kann der neugeſchaffene reaktionäre Apparat ſchon funktionieren und er wird es nachhaltig genug tun, um den unvermeidlich folgenden Zuſammenbruch um ſo größer zu machen.

Uns kann dieſe „Klärung“ nur willkommen ſein, wie alles, was dazu beiträgt, die liberale Heuchelei aus dem politiſchen Leben mehr und mehr zu verdrängen. Je weniger politiſche Masken auf dem großen ſozialen Kampfplatze erſcheinen, deſto beſſer.

Das Erſcheinen einer ſo großen reaktionären Koalition wird das Volk aufrütteln und dieſes wird begreifen, was alles auf dem Spiele ſteht. Es handelt ſich darum, ob wir in vormärzliche Zuſtände zurückgedrängt werden ſollen oder nicht.

Die Wahlen werden zeigen, welche Stimmung das Volk der neuen reaktionären Koalition entgegenbringt. Erfreut über dieſe Stimmung werden weder Schlotjunker noch Krautjunker noch Pfaffen ſein.

Politiſche Ueberſicht.

Die Reichstagserſatzwahl in Landeshut-Jauer-Bolkenhain.

Aus der am 1. Juni vollzogenen Erſatzwahl für den verſtorbenen Freiſinnigen Dr. Hermes, der 23 Jahre lang den Wahlkreis vertreten hatte, der überhaupt ſeit 1871 in den Händen erſt der Nationalliberalen, dann der Freiſinnigen war, ſpricht dieſelbe politiſche Stimmung, die ſich bei allen Nachwahlen ſeit dem vorigen Sommer, da dem Volke die neuen Steuern beſchert wurden, bemerkbar machte. Es iſt ein deutlicher Ruck nach links, der ſich in den Wahlziffern zeigt. Der ſozialdemokratiſche Kandidat iſt mit ſeiner Stimmenzahl an die erſte Stelle gerückt und kommt mit dem Freiſinnigen in Stichwahl. Im einzelnen verteilen ſich die Stimmen wie folgt:

Proll (SD.) 6488, Büchtemann (FVp.) 6429, Stroſſer (K.) 3878 und Herſchel (Z.) 3823 Stimmen. 2 Stimmen zerſplittert.

Die Bedeutung des Wahlausfalles zeigt ſich ſofort, wenn man die 1907 abgegebenen Stimmen zu den vorſtehenden Zahlen in Parallele ſtellt. Damals fielen auf den Freiſinnigen 5728, den Freikonſervativen 5050, den Sozialdemokraten 5019 und für das Zentrum 4307 Stimmen. In der Stichwahl ſiegte Hermes mit 9340 gegen 7495 Stimmen für den Freikonſervativen.

Die Sozialdemokratie hat alſo einen Gewinn von 1469 Stimmen, der Freiſinn einen ſolchen von 701 Stimmen zu verzeichnen. Konſervative und Zentrum ſind dagegen mit erheblichem Verluſt aus der Abſtimmung hervorgegangen, erſtere haben 1172, letzteres 484 Stimmen verloren. Das ungefähre Gleichgewicht der Stimmen, das bei mehreren Wahlen zwiſchen den vier Parteien beſtand, iſt aufgehoben und das Schwergewicht der Stimmen erheblich nach links verlegt. Die Parteien des blau-ſchwarzen Steuerblocks haben auch bei dieſer Wahl ſchlecht abgeſchnitten; die Wähler haben ſich den Gegnern der unſeligen „Finanzreform“ in ſtarkem Maße zugewendet. Einem Geſamtgewinn für letztere von 2170 Stimmen ſteht beim blau-ſchwarzen Block ein Verluſt von 1656 Stimmen gegenüber. Vom Gewinn hat die Sozialdemokratie am meiſten eingeheimſt, weil die Wähler ſich mit Recht ſagen, daß ſie die konſequenteſte Gegnerin aller volksfeindlichen Steuer und ſonſtiger reaktionärer Beſtrebungen iſt.

Wie das Ergebnis der Stichwahl ieſn wird, läßt ſich im voraus nicht im mindeſten abſchätzen. Der grimmige Haß zwiſchen Liberalen und ſchwarz-blauem Block iſt gegenwärtig zwar groß, aber größer noch iſt der Haß gegen die Sozialdemokratie. Konſervative und Zentrumsmänner werden alſo wohl trotz allem zahlreich dem Freiſinnigen ihre Stimme geben. Und der Vorſprung unſeres Genoſſen iſt noch zu gering, als daß mit einiger Wahrſcheinlichkeit auf deſſen Sieg gerechnet werden könnte. Da müßte ſchon der Haß gegen den Liberalismus die Konſervativen und die Zentrumsleute veranlaſſen, ſich einigermaßen vollzählig der Stimmabgabe zu enthalten und unſerſeits müßten noch einige Reſerven herausgeholt werden. Auf letzteres dürfen wir wohl rechnen und ſicher werden unſere Genoſſen im Wahlkreis in dieſer Richtung ſich keine Mühe verdrießen laſſen. Für die Wahlenthaltung auf der andern Seite liegt aber nicht viel Wahrſcheinlichkeit vor.

Wie die Gegner gearbeitet haben, wie ſie Lug und Trug in ihren Dienſt ſtellen, haben wir ſchon vor einigen Tagen mitgeteilt. Beſonders toll hatte es das Zentrum getrieben. Der Kreis wurde von ihm mit Flugblättern und Rednern geradezu überſchwemmt. Wohl ein Dutzend Flugblätter iſt vom Zentrum in Maſſen verbreitet worden. Jedem einzelnen Stande wurden darin beſondere Verſprechungen gemacht. In einem Flugblatt „An die chriſtlichen Wähler des Wahlkreiſes“ heißt es: „Die Sozialdemokratie iſt der Totengräber des eigentlichen Volkswohles, der Todfeind des Chriſtentums, der grundſätzlichſte und gefährlichſte Gegner der Monarchie, der Unterwühler von Thron und Altar und damit auch der Erzfeind unſeres Volkes und Vaterlandes.“

Natürlich hat man auch die „unpolitiſchen“ Kriegervereine in den Dienſt der Wahlagitation geſtellt. Der Kreiskriegerverband für Jauer, der am Sonntag tagte, forderte ſeine Mitglieder auf, bei der Reichstagserſatzwahl ganz energiſch die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Bei der bekannten „Geheimhaltung“ der Wahl auf dem Lande wird wohl der übliche Hinauswurf derjenigen Mitglieder, die ſich gegen den Beſchluß vergehen, nicht lange auf ſich warten laſſen.

Aber es hat alles nichts genützt. Der Steuer- und Wahlrechtsblock iſt glänzend geſchlagen worden und der Sozialdemokratie kommt das Hauptverdienſt daran zu.

Der Wahlkampf in Uſedom-Wollin.

Im Wahlkreis Uſedom-Wollin, der durch den Tod des mit einem Luftballon verunglückten freiſinnigen Abgeordneten Delbrück verwaiſt iſt, hat der Wahlkampf für die am 9. Juni zu vollziehende Reichstagserſatzwahl jetzt mit aller Schärfe eingeſetzt. Unſere Genoſſen hatten, wie der Stettiner „Volksbote“ berichtet, am letzten Sonnabend und Sonntag eine Anzahl Verſammlungen unter freiem Himmel und in Sälen einberufen, und zwar in ſolchen Orten, in denen bisher noch kein ſozialdemokratiſcher Redner zu ſeinen Volksgenoſſen ſprechen konnte. Das Reſultat war ein beiſpielloſer Erfolg auf der ganzen Linie!

Der „Voſſ. Ztg.“ wird aus dem Wahlkreis berichtet: „Der Bund der Handwerker hat die Kandidatur des Allerweltsbewerbers Voigt-Friedenau zurückgezogen und ſeinen Anhängern die Abſtimmung freigegeben. Der konſervative Kandidat v. Böhlendorf hat ſich nicht dazu verſtanden, die Forderungen des Bundes der Handwerker zu unterſchreiben. Die Agrarier haben eine große Zahl ihrer Verſammlungen nicht abhalten können; trotz größter Reklame hatten ſich in den verſchiedenen Orten keine Zuhörer eingefunden.“

Ein Reichstagskandidat des Bundes der Landwirte gegen die indirekten Steuern.

Im Wahlkreis Friedberg-Büdingen hat der Bund der Landwirte als ſeinen Kandidaten den Dr. v. Helmolt aufgeſtellt, für den auch Antiſemiten und Zentrum eintreten. Dieſer biedere Agrarier hat ſich aber auch auf das ihm vom Bunde der Handwerker vorgelegte Programm verpflichtet, obſchon es unter andern Forderungen auch die folgende, im Revers mit d) bezeichnete Forderung enthält:

„Auch verlangen wir in Steuerfragen, daß mit Rückſicht auf die große Belaſtung des Mittelſtandes bei Einführung neuer Steuern die Zuſtimmung zu Verbrauchsſteuern zu verſagen und nur die Beſteuerung des Beſitzes zu verlangen iſt. Sollte die Erbanfallſteuer wiederum beantragt werden, ſo iſt neben dieſer auch zugleich eine erhöhte Beſteuerung des mobilen Kapitals, wie Wertpapierſteuer uſw. zu fordern.“

Das iſt nicht bloß ein Wunſch, ſondern eine ernſt gemeinte Forderung, wie der Schlußpaſſus zeigt, der folgendermaßen lautet: „Vorſtehende Forderungen des „Bundes der Handwerker“ a) und d) habe ich geleſen und verpflichte mich, für dieſelben im Fall meiner Wahl zum Reichstag jederzeit und nach jeder Richtung hin einzutreten. (Unterſchrift des Kandidaten.)“

Der Kandidat, der dieſe Forderungen unterſchrieben hat, iſt Herr Dr. v. Helmolt, während der nationalliberale Kandidat v. Calker ſeine Unterſchrift verſagte, weil er ſich nicht binden, ſondern ſeiner freien Ueberzeugung folgen will.

Vom nationalliberalen Wahlkomitee wird natürlich dies Verhalten des Dr. v. Helmolt kritiſiert: „Wie der Kandidat des Bundes der Landwirte, Herr Dr. v. Helmolt, die übernommene Verpflichtung, gegen jede indirekte Steuer zu ſtimmen, vereinbaren will mit den Anſchauungen ſeines Bundes der Landwirte, deſſen Vorſitzender, Freiherr v. Wangenheim, die Aufbringung der vollen 500 Millionen durch Bier, Branntwein und Tabak forderte und der das Verlangen des Reichstags nach direkten Beſitzſteuern einen Akt ſozialer Feigheit nannte, das zu rechtfertigen überlaſſen wir den Rednern des Bundes der Landwirte, die jetzt in allen Verſammlungen die Reichsfinanzreform mit allen ihren indirekten Steuern zu verteidigen ſuchen. Uns intereſſiert beſonders eine zweite Verpflichtung des bündleriſchen Kandidaten. Durch ſeine Unterſchrift hat ſich Herr Dr. v. Helmolt verpflichtet, jederzeit und nach jeder Richtung für die Erbanfallſteuer einzutreten, falls ein Antrag auf deren Einführung vorliegt! Der gleiche Kandidat, der nach dem Programm des Bundes der Landwirte gegen die Erbanfallſteuer ſtimmen muß, der gleiche Kandidat, der in allen Wahlverſammlungen bisher gegen die Erbanfallſteuer geſprochen hat! Wir überlaſſen die Beurteilung dieſer Dinge der Oeffentlichkeit.“

Dieſer Agrarvertreter fehlt im Reichstage noch! Auch andere haben oft genug das Gegenteil von dem getan, was ſie verſprochen haben. Der Agrarier von Büdingen bringt es aber fertig, zwei einander ſcharf entgegengeſetzte Programme zu unterſchreiben. In dieſer klaren Form hat die politiſche Charakterloſigkeit ſich kaum jemals gezeigt.

Eine Kriegserklärung der Bündler an die Nationalliberalen.

Der pfälziſche Bund der Landwirte hat anläßlich des Bundesfeſtes, das am 30. Mai in Niederluſtadt abgehalten wurde, eine neue Kriegserklärung an die Nationalliberalen erlaſſen. Nachdem ſchon Profeſſor Dr. Binger aus Jena in einem Vortrage über die politiſche Lage geſagt hatte, die Nationalliberalen unterſchieden ſich nur noch wenig von der Sozialdemokratie, und ein Zentrumsmann könne einem Bündler immer noch lieber ſein, als ein Nationalliberaler, ſprach ſich der pfälziſche Bundesführer, Reichstagsabgeordneter Staufer, noch deutlicher aus. Er führte nach der „Augsburger Abendzeitung“ u. a. aus:

„Wenn die Trennung von den Nationalliberalen noch nicht erfolgt wäre, ſo müßte ſie jetzt erfolgen. Die pfälziſchen Nationalliberalen ſind ſehr weit nach links gegangen, der rechte Flügel hat nichts mehr zu ſagen, und die Jungliberalen drücken ganz gewaltig nach links. Den Schluß wird jedenfalls die Abſchwenkung der Nationalliberalen in das ſozialdemokratiſche Lager bilden.“

Mit dem Abſchwenken der Nationalliberalen in das ſozialdemokratiſche Lager hat es natürlich noch gute Wege. Aber ſchmerzlich bekümmert klagt die rechtsliberale „Augsburger Abendzeitung“ über die Treuloſigkeit ihrer ehemaligen Blockbrüder: „Mit ſolchen giftigen Verleumdungen hat ſich der Bundesgenoſſe des Zentrums zu arbeiten gewöhnt.“

Das Scheitern der preußiſchen Wahlrechtsvorlage

macht im neueſten Heft der „Preuß. Jahrbücher“ Profeſſor Delbrück zum Gegenſtand längerer Betrachtungen, in denen er zunächſt die Taktik der Konſervativen und deren Beweggründe, aus denen ſie das Scheitern herbeigeführt haben, erörtert. Seine Meinung geht dahin, daß die Konſervativen einesteils aus Rückſicht auf das Zentrum die Wahlreform in der Faſſung des Herrenhauſes abgelehnt hätten, dann aber auch, weil ſie den Nationalliberalen keine Gefälligkeiten erweiſen wollten, mit denen vorausſichtlich bei den nächſten Reichstagswahlen ein beſonders ſcharfer Kampf entbrennen wird. Er glaubt, daß die Poſition der Konſervativen im nächſten Reichstag auf ein Minimum reduziert werden wird. „Vermutlich wird die Fraktion kaum ſtärker werden, als etwa die der Polen. Die Sozialdemokraten aber werden vielleicht auf 100 oder 120 Stimmen kommen. Die einen werden ſagen: um ſo nötiger iſt es, in Preußen eine ernſthafte Wahlreform durchzuführen. Die andern aber, nämlich die Konſervativen, werden rechnen:

---

[3] (Nachdruck verboten.)

Im Dunkel.

Erzählung von Guſtav Janſon.

Ueberſetzung aus dem Schwediſchen von A. Lütjohann.

Ein noch unbewußter Wille trieb den Mann, ſich in all dieſem Furchtbaren hoch zu halten und er ſtieg hinein in dies Wirrwarr von Leibern und Gliedmaßen. Er fühlte eine zitternde Bewegung unter ſeinen Füßen und trat ruhig einen Schritt zur Seite. Der, auf dem er ſoeben geſtanden, lag jetzt ſtill und regungslos. Der Mann hockte nieder und taſtete an den Toten herum, als ob er einen Lebenden ſuchen wollte. Eine Hand griff krampfhaft um ſeinen Ellbogen, und als er ſich heftig aufrichtete, blieb etwas aus dem Leichenhaufen an ihm hängen. Gleich darauf hörte er einen dumpfen Fall, und ermattet von der Anſtrengung ſank der andere wimmernd auf den Leichen ſeiner Gefährten zuſammen.

„Waſſer!“ ſtöhnte er.

„Hier gibt's nur Feuer,“ antwortete ihm der Mann an ſeiner Seite.

„Waſſer!“ wimmerte der andere aufs neue.

„Feuer . . . Feuer . . . es brennt überall . . . da . . . und da . . . und hier!“ — Der Mann legte ſeine verſengten Hände, mit denen er ſoeben nach allen Richtungen gewieſen, auf ſeinen Kopf.

Den Geretteten packte die Angſt vor dieſen Worten und Geberden und er rutſchte auf ſeinen Ellbogen und Knien nach der linken Seite des Ganges, wo ſich ein ſchwacher Widerſchein des weiterhin raſenden Feuers in einigen blanken Kohlenſtücken ſpiegelte. Er brachte ſein Geſicht dicht an das des andern. Der flackernde, unſichere Blick der ſeelenloſen Pupillen erklärte ihm alles.

„Du biſt wahnſinnig,“ keuchte er.

Der Mann, der noch immer die Hände auf die Wölbung des Schädels hielt, drehte ſeinen Kopf nach dem Laut zu und lächelte. Der andere ſah, daß er nicht den Inhalt der Worte begriffen, und die Vermutung, die ihm halb unfreiwillig entſchlüpft war, wurde ihm zur Gewißheit. Er begann ſich vor ſeinen eigenen Gedanken zu fürchten und vor den Gefahren, welche dieſe Nachbarſchaft möglicherweiſe mit ſich bringen konnte. Eiligſt rückte er aus der Nähe des Gefährten.

„Feuer! überall Feuer!“ ſagte der Wahnſinnige freundlich. Das brachte dem Verwundeten ſeine Lage ins Gedächtnis und er brach in laute Klagen aus.

Seine Beine waren ihm von der Hitze der Exploſion verſengt, ſein einer Arm ſchmerzte ihn ſtark und ſein Hinterkopf tat ihm weh von dem harten Stoß. Er war ein Mann in mittleren Jahren und hatte mancherlei geſehen und erlebt, aber jetzt verlor er vollſtändig die Faſſung. Die Schmerzen trübten ſein Denkvermögen, aber mehr als alles peinigte ihn ſeine Hilfloſigkeit. Unter dem Druck eines lähmenden Angſtgefühls vergaß er ſeine Umgebung und ſchrie gell und ohne Selbſtbeherrſchung weiter, wie ein allein gelaſſenes Kind.

Der Wahnſinnige beugte ſich voll Intereſſe zu ihm nieder und flüſterte geheimnisvoll:

„Es brennt.“

Der Verwundete kam wieder zur Beſinnung, als er den Atem eines andern auf ſeiner Wange ſpürte. Ein eiſiger Schauer ſchüttelte ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Dann machte er den Verſuch, ſich zu beruhigen. Er ſah ein, wie notwendig es war, ſich nicht der Verzweiflung zu überlaſſen. Hatte er ſich nicht vorhin einreden wollen, daß Ruhe und Beſinnung das einzige waren, was eine Rettung denkbar machte? Und hatte er nicht alle Veranlaſſung, dankbar zu ſein, wo er mit dem Leben davon gekommen? Ein Blick zur Seite zeigte ihm, wie furchtbar die Wirkungen der Exploſion geweſen. Mit einem zweifelſüchtigen Lächeln unterſuchte er ſeinen verletzten Arm. Er war weder gebrochen noch aus dem Gelenk und das tröſtete ihn. Die Schäden an den Beinen ſchmerzten wohl, waren aber nicht eigentlich gefährlich, und das harte Aufſchlagen mit dem Kopf hatte ihn wohl etwas benommen gemacht, aber beeinträchtigte ſein Denken und Handeln nicht merklich. Gewiß, er war billigen Kaufs davongekommen.

Nun galt es vor allem die Größe der Gefahr zu erforſchen und ſeine Lage zu unterſuchen.

„Hilf mir auf die Beine!“ wandte er ſich an den Wahnſinnigen.

Dieſer antwortete mit einem kindlichen Lachen.

„Hilf mir, hörſt Du!“

„Ueberall Feuer . . . überall . . .“

Der Verwundete hatte es zu eilig, um ſich länger durch die Phantaſien eines wahnſinnigen Menſchen aufhalten zu laſſen. Mühſam und keuchend erhob er ſich, und als die Schmerzen in ſeinen Beinen ihn überwältigen wollten, biß er die Zähne zuſammen und bezwang ſie durch eine Willensanſtrengung, die ſein nervöſer Zuſtand möglich machte. Er ſtolperte einige Schritte vorwärts, trat auf eine Hand, die ſich weich und leblos niederdrücken ließ, und taumelte weiter. Der rote Morgenſchein lockte ihn mit ſeltſamer Macht und dorthin lenkte er ſeine wankenden Schritte. Der Wahnſinnige ging mit ihm und murmelte:

„Ueberall Feuer . . . überall . . .“

Mit geballten Fäuſten und feſt zuſammengebiſſenen Lippen ging der Verwundete nach der Biegung. Wie vorhin ſein Gefährte ſtand auch er in ſtummem Erſtaunen.

Das Feuer hatte um ſich gegriffen. An den Leiſten und Vorſprüngen entlang zog es ſich durch den Kohlenſtaub, gleich dünnen, aber unentrinnbaren Rieſenarmen, die der Glutpolyp nach allen Seiten ausſtreckte. Nur noch wenige Meter trennten ſie von der Biegung und es war nur noch eine Frage von Stunden, bis ſie auch die erreicht haben würden. Ihnen nach wälzte ſich die ſchwere Glutmaſſe, die alles verſchlang.

Die Hitze vertrieb den Verwundeten bald von ſeinem Platz. Er hatte genug geſehen, um zu wiſſen, daß es kein Entrinnen gab durch dieſen zwanzig Meter langen brennenden Ofen. Der Wahnſinnige, der ſich neben ihn geſtellt hatte, machte ebenfalls kehrt und ging mit ihm tiefer in die Grube.

„Zehn Prozent Dividende,“ ſagte der Irre unvermutet und zeigte auf den Boden.

Der andere ſah nieder und bemerkte erſt jetzt die drei Vorleute, deren lang ausgeſtreckten Leibern er inſtinktiv aus dem Wege gegangen war, als er vorhin an der Stelle vorüber gekommen. Er beſann ſich ſofort auf ſeine Pflicht und bückte ſich nieder, um zu unterſuchen, ob ſie vielleicht noch lebten. Die beiden älteren waren ohne Leben und ſchon ſteif, aber der Vormann der dritten Schicht fühlte ſich noch weich an und ſeine Gelenke ließen ſich biegen.

„Zehn Prozent Dividende,“ wiederholte der Wahnſinnige und zeigte auf ihn.

Der andere begriff nicht, was er meinte und machte eine ungeduldige Bewegung. Im ſelben Augenblick ſtand es deutlich vor ihm, was eigentlich ſeinen Gefährten geſchehen war. Er hatte ſich vorhin nicht die Zeit gelaſſen, weiter darüber nachzudenken, und mit einem Blick, der Angſt und Neid zugleich ausdrückte, ſtellte er ſich nun die Frage, ob der Wahnſinnige nicht glücklicher ſei als er. Mit unbeholfenen Händen taſtete er gleichzeitig an der linken Seite des Vormanns herum um zu fühlen, ob das Herz noch ſchlug. Er fühlte nichts mehr, und als er die verbrannten Kleider entfernte, ſchlug ihm ein ekelerregender ſcharfer Geruch entgegen, der ihn veranlaßte, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. Er ſchüttelte den Kopf, richtete ſich wieder auf und ging weiter. Bei den Leichenhaufen lauſchte er nach einem Laut von einem Lebenden.

„Ich erſticke,“ flüſterte der Wahnſinnige neben ihm und wies auf eine Gruppe von wohl zehn Leuten, die neben- und übereinander gefallen waren.

Dem Verwundeten kam der Gedanke, daß auch der Wahnſinnige ſchwer verletzt war und vermutlich bald ſterben mußte, und eine unklare Angſt vor dem plötzlichen Alleingelaſſenwerden in dieſem Dunkel packte ihn jählings. Der Druck, der ihm den Kopf benommen hatte, wich in derſelben Minute und er ſah deutlich, wie alles zugegangen war — die Exploſion, die die Leute in einen Haufen zuſammengeworfen, und den Strom von Kohlenoxyd, der durch den Ort gebrauſt war und ihnen den Tod gebracht hatte; für die meiſten den augenblicklichen Tod, für andere ein Sterben nach namenloſer Qual.

„Komm!“ keuchte er heiſer und floh tiefer in die Grube.

Der Wahnſinnige gehorchte ihm willig und lief ohne merkbare Anſtrengung neben ihm her.

Eine Weile ging die kopfloſe Flucht weiter ins Dunkel hinein, dann ſtrauchelte der Verwundete und fiel zu Boden. Mit ſeinen Händen befühlte er den Gegenſtand, auf dem er lag, und merkte, daß es ein Menſch war, der ſich noch rührte.

„Wer biſt Du?“ fragte er atemlos.

„Laß mich in Frieden ſterben!“ antwortete eine halberloſchene Stimme.

Der Verwundete ſtand eilig auf. Dieſer Unbekannte, der hier im Dunkel lag, war einer, der ſich ſchon zur Hälfte freigemacht hatte und mit ſtoiſcher Ruhe oder vielleicht mit bitterm Trotz das Unvermeidliche erwartete. War es nicht wahrſcheinlich, daß auch ihm nichts anderes übrigbleiben würde? Aber dieſer Gedanke war kaum in ſeinem Gehirn geboren, als er auch ſchon von einem andern, ſtärkeren verdrängt wurde. Er wollte leben, wollte einen Weg zur Rettung finden, mußte ihn finden . . .

„Wer biſt Du?“ fragte er ſcheu.

„Was geht's Dich an? Ich habe beide Beine gebrochen und kann mich nicht von der Stelle bewegen. Willſt Du mir einen Dienſt tun, ſo leg' mich ein wenig aus dem Wege, falls noch mehr Leute kommen.“

Der Verwundete bückte ſich nieder, um ihm ſeinen Willen zu tun. Stöhnend machte er den Verſuch, den Unbekannten zur Seite zu ſchleppen, aber er mußte ſich bald ſagen, daß ſeine Kräfte allein nicht ausreichten.

„So hilf mir doch!“ wandte er ſich ungeduldig an den Irren.

„Laß mich in Frieden ſterben!“ antwortete dieſer aus der Entfernung, indem er die Stimme des Unbekannten nachahmte.

Den Verwundeten überlief ein Schauer.

„Schweig!“ ziſchte er. Dann rief er zornig ins Dunkel hinein: „Du darfſt nicht ſo reden!“

„Von was ſoll man ſonſt reden?“ kam es herb von dem Unbekannten.

Der Verwundete blickte um ſich und entdeckte dabei einen ſchwachen, kaum ſichtbaren Schein weit hinten im Ort. Eine Sekunde ſtand er unſchlüſſig; war er denn nicht von jener Seite gekommen? Aber in der Verwirrung über alles, was er ſoeben erlebt hatte, verlor er aufs neue die Faſſung. Im Dunkel wohnten der Schrecken und das Grauen, aber dort hinten war Licht. Ohne über ſeine Handlung nachzudenken, eilte er dem hellen Punkt zu.

Bald fühlte er, wie er auf weiche Körper trat und wie ſeine Füße ſich in den Gliedmaßen der Toten verfingen, und er blieb atemlos ſtehen. Und jetzt ſah er. Der helle Punkt war bei der Biegung; er war der Morgenröte des Todes entgegengelaufen. Weit dahinten, von wo er gekommen war, hatte es ausgeſehen wie der Knopf einer Stecknadel, jetzt war es handbreit. Das wenn wir erſt 120 Sozialdemokraten im Reichstag haben, dann iſt von Reformen überhaupt nicht mehr die Rede; dann gibt es nur noch den Kampf. Sei es nun, daß die alten Staatsſtreichvelleitäten wieder aufleben; ſei es, daß man rechnet, der ungeheure Schreck werde alle bürgerlichen Elemente zu einer geſchloſſenen Maſſe zuſammenballen; die Vorſtellung, daß ein großer Erfolg der Sozialdemokratie zugunſten der Reaktion ausſchlagen werde, iſt nicht ſo ſchlechterdings von der Hand zu weiſen. Ich zweifle nicht, daß derartige Erwägungen bei der Stellungnahme der Konſervativen eine Rolle geſpielt haben.“

Einen weiteren Beweggrund zur Schwenkung der Konſervativen gegen die Regierung und das Herrenhaus ſieht Delbrück in der unſeligen Taktik der Nationalliberalen, die ihren Forderungen auch eine grobreaktionäre, die Gemeindedrittelung, eingefügt hätten. Das gebe den Konſervativen vor den kleinen Leuten unter den Wählern eine höchſt günſtige Beleuchtung. Der kurzſichtige Fraktionsegoismus der Nationalliberalen habe den Konſervativen einen unſchätzbaren Triumph bereitet.

Den letzten Grund für die Geſtaltung der heutigen Situation erblickt Delbrück darin, daß der Miniſterpräſident durchaus alle drei Pferde, die Konſervativen, das Zentrum, die Nationalliberalen, an ſeinen Wagen ſpannen wollte. „Das war unmöglich. Immer je zwei, mochte man ſo oder ſo wählen, hätten ſich zuſammenſchirren laſſen, aber niemals alle drei.“

Das iſt im allgemeinen eine wohl zutreffende Beurteilung der Situation bei Beratung der Wahlrechtsvorlage. Ob die Verärgerung zwiſchen den Konſervativen und Nationalliberalen in dem ſcharfen Maße bis zu den nächſten Reichstagswahlen vorhalten wird, iſt jedoch keineswegs ſicher. Möglich, daß die Konſervativen in der von Delbrück gezeichneten Art auf den Ausfall der nächſten Reichstagswahlen ſpekulieren. Daß ſie ſelbſt dabei in erſter Linie die Leidtragenden ſein werden, iſt ſo gut wie ſicher. Damit würden ſie aber einen bedeutenden Teil ihres Einfluſſes auf die Reichspolitik verlieren und ihre Hoffnung, daß es dann mit den Reformen zu Ende ſein werde, iſt eine ſehr trügeriſche. Staatsſtreiche machen ſich aber heute nicht ſo leicht, wie ſich der Gedanke daran in den Hirnen der Oldenburg, Mirbach, Kröcher und Konſorten bildet. Das iſt ein ſehr unſicherer Faktor in ihrer Rechnung.

Fortgang des Wahlrechtskampfes.

In Breslau fand Mittwoch abend eine Volksverſammlung unter freiem Himmel ſtatt, die von 10 000 bis 12 000 Perſonen beſucht war. Nach einem mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommenen Referat des Landtagsabgeordneten, Genoſſen Stroebel, wurde folgende Reſolution einſtimmig angenommen:

„Die am 1. Juni zu Tauſenden unter freiem Himmel verſammelten Breslauer Arbeiter und Wahlrechtsfreunde begrüßen die Verſcharrung der Wahlrechtsvorlage, die keine Erfüllung der Volkswünſche, ja nicht einmal eine Einlöſung des königlichen Verſprechens bedeutete. Sie geloben, den Kampf um ein freies Preußenwahlrecht nun erſt recht weiter zu führen, und die Demonſtrationen erſt einzuſtellen, wenn das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Preußen zur Einführung gelangt. Die Wahlrechtsvorlage iſt tot — es lebe die neue Wahlrechtsvorlage!“

Unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und den Referenten gingen die Verſammelten auseinander. Da die Polizei ſich nirgends auf den Straßen zeigte, kamen Verkehrsſtörungen beim Abzug der gewaltigen Maſſen nicht vor.

Der Schutz gegen ungerechte Verhaftung.

Die Juſtizkommiſſion des Reichstages ſetzte am Mittwoch die Beratungen über die Strafprozeßordnung bei dem § 112 fort, der die Vorſchriften über den Erlaß eines Haftbefehls enthält. Es kann danach im allgemeinen das Gericht nur auf Antrag der Staatsanwaltſchaft einen Haftbefehl erlaſſen und nur im Falle der Gefahr ſelbſtändig vorgehen. Dazu beantragten unſere Genoſſen, die Gerichte gegenüber der Staatsanwaltſchaft unabhängiger zu machen und ihnen das Recht zu geben, ohne einen Antrag der Staatsanwaltſchaft abwarten zu müſſen, Verhaftungen vornehmen zu können. Die Regierungsvertreter wandten ſich ungemein hartnäckig gegen unſern Antrag und wieſen darauf hin, daß mit dieſer Aenderung das Syſtem der allgemeinen Initiative der Staatsanwaltſchaft erſchüttert werde. Hieran wolle die Regierung aber nichts ändern. Die Regierungsvorlage fand nur eine ſehr knappe Mehrheit; denn der ſozialdemokratiſche Antrag wurde mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Ein nationalliberaler Antrag, wonach das Amtsgericht, in deſſen Gerichtsſtand ſich der Verdächtige aufhält, auch ohne Antrag verhaften kann, wurde angenommen.

Beſonders heiß umſtritten wurde der § 113, der beſagt, daß, wenn in einem Falle, in dem nur auf Antrag Strafverfolgung eintritt, ein Haftbefehl erlaſſen wird, die Antragsberechtigten ſofort benachrichtigt werden müſſen. Geht dann der Antrag auf Strafverfolgung nicht innerhalb einer Woche nach dem Erlaß des Haftbefehls ein, ſo iſt er aufzuheben. Unſere Genoſſen beantragten, in Antragsſachen erſt dann die Verfolgung eintreten zu laſſen, wenn der Antrag geſtellt iſt. Der Erlaß eines Haftbefehls ſolle, ſolange ein Antrag auf Strafverfolgung noch nicht vorliegt, unzuläſſig ſein. Bleibe aber die Möglichkeit beſtehen, ohne vorherigen Antrag einen Haftbefehl erlaſſen zu können, ſo ſolle in dem Falle, wenn der Verhaftung kein Antrag folgt, der den Haftbefehl erlaſſende Beamte dem Verhafteten haftpflichtig ſein. Und zwar ſolle der Verhaftete außer ſeinen allgemeinen Schadenerſatzanſprüchen, Anſpruch auf Zahlung von ℳ 100 für jeden Tag der erlittenen Haft haben. Der Staat ſoll für dieſen Anſpruch haften. Begründend wurde von unſerer Seite ausgeführt, es ſolle eine größere Garantie gegen die ſo häufig ganz unnötigen Strafverfolgungen wegen Beamtenbeleidigungen geſchaffen und der ſo oft recht übertriebene Eifer allzu ſchneidiger Staatsanwälte eingedämmt werden. — Die Regierungsvertreter wollten von dieſen Garantien nichts wiſſen. — In der Abſtimmung wurden unſere Anträge, für die nur der alte Träger und der Pole mit unſern Genoſſen ſtimmten, abgelehnt. Auch alle übrigen von den bürgerlichen Parteien geſtellten Abänderungsanträge wurden abgelehnt und der Regierungsvorlage nur der Zuſatz — auf Antrag des freiſinnigen Abgeordneten Dove — angefügt, daß in Privatklageſachen nur dann ein Haftbefehl erlaſſen werden darf, wenn bereits ein Antrag vorliegt.

Zum § 114, der die Beſtimmungen über die Formalitäten des Haftbefehls enthält, beantragten unſere Genoſſen, in den Haftbefehl auch das Datum ſeiner Ausſtellung aufzunehmen und dem Verhafteten eine Abſchrift des Haftbefehls zu erteilen. Ferner beantragten die Sozialdemokraten, zu beſtimmen, daß der Verhaftete zu befragen iſt, ob von ſeiner Verhaftung einer ſeiner Angehörigen oder eine dritte Perſon benachrichtigt werden ſoll. Hat der Verhaftete dieſen Wunſch, ſo iſt ihm ſofort ſtattzugeben. — Vom Zentrum und den Polen lagen ähnliche Anträge vor. Die Regierung, und mit ihr die Nationalliberalen, Antiſemiten und ein freiſinniger Redner wollten das Geſetz mit ſolchen „Selbſtverſtändlichkeiten“ nicht belaſten. — Bei der Abſtimmung wurde unter Ablehnung aller Anträge beſchloſſen, dem § 114 hinzuzuſetzen, daß dem Verhafteten auf Verlangen eine Abſchrift des Haftbefehls auszuhändigen und daß der Verhaftete auf dieſes Recht hinzuweiſen iſt. Ferner iſt dem Verhafteten auf ſein Verlangen Gelegenheit zu geben, von ſeiner Verhaftung ſeine Angehörigen, oder einen Dritten benachrichtigen zu können, wenn dadurch der Zweck der Unterſuchung nicht gefährdet wird.

Die Reichsverſicherungsordnung in der Kommiſſion.

Bei der Debatte über § 35 glaubt Mugdan (Vpt.), daß aus dem Wortlaut „die Abteilungen für Arbeiterverſicherungen können nach den Vorſchriften dieſes Geſetzes die Verſicherungsträger in deren Angelegenheiten unterſtützen“ recht merkwürdige Schlußfolgerungen gezogen werden können, da die Unterſtützung nicht durch das Geſetz begrenzt iſt. Seitens der Regierungsvertreter wurde darauf hingewieſen, daß es in Weſtfalen ſchon Vereinigungen von Betriebskrankenkaſſen gibt, die es übernommen haben, für die Berufsgenoſſenſchaften die Kontrolle der Rentenempfänger auszuführen. Ganz ähnliche Hilfeleiſtungen werden hier auch in Ausſicht genommen.

Es wurde dann der § 35 nach dem Antrage Schickert und Genoſſen in folgender Faſſung angenommen: „Die unteren Verwaltungsbehörden, Abteilung für Arbeiterverſicherung, nehmen nach den Vorſchriften dieſes Geſetzes die Geſchäfte der Reichsverſicherung wahr und erteilen in Angelegenheiten der Reichsverſicherung Auskunft. Die Abteilungen für Arbeiterverſicherung können nach den Vorſchriften dieſes Geſetzes die Verſicherungsträger in deren Angelegenheiten unterſtützen. Die Landesregierung kann den Abteilungen für Arbeiterverſicherung noch andere Aufgaben aus der knappſchaftlichen Verſicherung übertragen.“

Eine ausgedehnte Debatte entſpann ſich bei der Frage, ob in Zukunft Sonderverſicherungsämter errichtet werden ſollen. Eine große Reihe Regierungsvertreter ſuchte der Kommiſſion begreiflich zu machen, daß dieſe Verſicherungsämter doch eine Notwendigkeit ſeien, da in den ſtaatlichen Betrieben verſchiedene Kaſſen beſtehen, die dieſem Geſetz nicht unterſtellt ſind. Namentlich war es Herr Löbe, der für die preußiſche Staatseiſenbahn alle Gründe ins Feld führte. Er glaubt, dieſe Sonderverſicherungsämter ſeien nötig, weil bei der preußiſchen Staatsbahn nicht eine Berufsgenoſſenſchaft oder eine ähnliche Organiſation beſteht, ſondern die Renten der Verletzten direkt aus den Betriebseinnahmen bezahlt werden und deshalb mit durch den preußiſchen Etat bewilligt werden müſſen. Daneben beſtehen aber noch die ſogenannten Kaſſen B, Penſionsunterſtützungskaſſen, die der Aufſicht des Amtes über private Verſicherungen unterſtellt ſind. Eine Unterwerfung der Eiſenbahnverwaltung unter die Verſicherungsämter könne nicht in Ausſicht geſtellt werden. Dann aber ſpielte er als Haupttrumpf aus, daß durch dieſe Gleichſtellung der Staatsbetriebe mit den Privatbetrieben die Diſziplin gelockert werden könne. Ganz ähnliche Argumente führte der Vertreter der preußiſchen Bergverwaltung an.

Genoſſe Schmidt nahm dieſe Ausführungen ſcharf unter die Lupe. Er erklärte, da es doch Aufgabe der Verſicherungsämter ſei, ſchnell und gut zu entſcheiden, ſo müßten daran auch die ſtaatlichen Arbeiter partizipieren. Er glaube ja, daß die Rückſicht auf die Diſziplin ausſchlaggebend für die Vertreter der Staatsbetriebe ſei. Aber es ſei doch ſchon ein mißlicher Zuſtand, wenn man nur daran denke, ein Amt zu bilden, in dem Vorgeſetzte und Untergebene dieſer Vorgeſetzten nebeneinander ſitzen. Soll da auch die Diſziplin gelten, dann könne von einer Rechtſprechung nicht mehr die Rede ſein. In den Räumen, wo Recht geſprochen werden ſolle, habe die Diſziplin nichts zu ſuchen. Der Arbeiterbeiſitzer müſſe völlig frei entſcheiden können, was nach ſeiner Ueberzeugung rechtens iſt. Das werde aber eingeſchränkt, wenn derartige Organiſationen geſchaffen würden, wie die Regierungen ſie anſtrebe. Durch die territoriale Einrichtung der Schiedsgerichte habe man zweifellos eine Verbeſſerung gegenüber den früheren Einrichtungen geſchaffen, als die Schiedsgerichte den Berufsgenoſſenſchaften angegliedert waren. In der Rechtſprechung des Reichsverſicherungsamtes werde überhaupt nicht nach Berufsinvalidität entſchieden, denn ſonſt müßte man in ſehr vielen Fällen Vollrenten bewilligen, weil der Betreffende zur Fortſetzung ſeines früheren Berufes völlig untauglich geworden ſei, während man heute nur Teilrente zuerkennt.

In einem ähnlichen Tone wie Löbe redete ein Vertreter des Reichsmarineamts, der es auch für geradezu ungeheuerlich hält, wenn ein Marineoffizier, der die Leitung der Betriebskaſſen auf den Kaiſerlichen Werften in der Hand hat, der Aufſicht eines Aſſeſſors oder eines ähnlichen Beamten unterſtellt werden ſoll. Auch er befürchtet eine Lockerung der Diſziplin.

Löbe glaubte doch, daß er in ſeinen Behauptungen etwas zu weit gegangen ſei, und ſuchte ſie nun einzuſchränken, indem er erklärte, daß er die Aufrechterhaltung der Diſziplin nicht auf die Rechtſprechung bezogen haben wolle. Er habe nur daran gedacht, daß die Angelegenheiten im üblichen Inſtanzenzug erledigt werden müßten, wie es bisher bei den Eiſenbahnen geſchieht.

Es wurde noch hervorgehoben, daß es auch unpraktiſch ſei, die Staatsbahnen anders zu ſtellen als die Privatbetriebe, denn es könne doch vorkommen, daß z. B. auf einem Bahnhof wie Oldesloe ein Eiſenbahnunfall dadurch entſteht, daß ein Lübecker Zug mit einem Zuge von Neumünſter zuſammenſtößt. Damit würden die Verletzten von dem einen Zuge, ſoweit ſie bei der Lübeck-Büchener Bahn angeſtellt ſind, bei dem allgemeinen Verſicherungsamt, und die Verletzten des andern Zuges bei dem Sonderverſicherungsamt der ſtaatlichen Eiſenbahn Recht zu ſuchen haben. Die Verhältniſſe ſeien bei den Staatsbahnen nicht anders als bei den Privatbahnen, auf den ſtaatlichen Werften nicht anders als auf den Privatwerften, überall handele es ſich um Lohnarbeiter, die Rechte verfolgen, die ihnen durch die Reichsgeſetze gegeben ſind, und ſie haben einen Anſpruch auf die gleichen Inſtanzen.

Nach Beendigung der Debatte fielen dann die §§ 36 bis 40, die die Einrichtung von Sonderverſicherungsämtern vorſehen.

Eine längere Debatte entwickelte ſich dann über den § 41. Hier verſuchte Trimborn, den ſtändigen Stellvertreter hereinzubringen, indem er folgenden Antrag ſtellte:

„Es kann ein ſtändiger Stellvertreter beſtellt werden. Als ſolcher ſoll in der Regel nur ernannt werden, wer zum höheren Verwaltungsdienſt oder zum Richteramt befähigt iſt. Andere Perſonen können ernannt werden, wenn ſie durch Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete der Reichsverſicherung geeignet ſind. Der ſtändige Stellvertreter kann noch andere Dienſtgeſchäfte führen. Iſt die Abteilung bei einer ſtaatlichen unteren Verwaltungsbehörde errichtet, ſo ernennt den ſtändigen Stellvertreter die oberſte Verwaltungsbehörde. Iſt die Abteilung bei einer gemeindlichen Behörde errichtet, ſo ernennt ihn der Vorſtand des Gemeindeverbandes.“

Der Zweck dieſes Antrages iſt, daß ein ſtändiger Stellvertreter die Geſchäfte der Reichsverſicherung leiten, alſo ein ſelbſtändiger Beamter in der unteren Verwaltungsbehörde vorhanden ſein ſoll.

Unſere Genoſſen hatten beantragt, an Stelle des „kann“ zu ſetzen ein „muß“, den Stellvertreter durch die Beiſitzer des Verſicherungsamtes wählen zu laſſen und vor das Wort „führen“ zu ſetzen „ſozialpolitiſcher Natur“ und hinzuzufügen: „insbeſondere Vorſitzender eines Gewerbe- oder Kaufmannsgerichtes ſein.“

Schickert und Genoſſen ſchließlich wollen dem § 41 folgende Faſſung geben: „Der Leiter der unteren Verwaltungsbehörde iſt der Vorſitzende der Abteilung für Arbeiterverſicherung. Es kann ein Stellvertreter, der durch Vorübung oder Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterverſicherung geeignet iſt, beſtellt werden. Iſt die Abteilung für Arbeiterverſicherung bei einer gemeindlichen Behörde errichtet, ſo beſtellt den Stellvertreter des Vorſitzenden der Gemeindeverband, deſſen Bezirk die Abteilung für Arbeiterverſicherung umfaßt. Wo das Landesgeſetz für die Wahl höherer gemeindlicher Beamter eine Beſtätigung vorſchreibt, gilt ſie auch für die Beſtellung des Stellvertreters des Vorſitzenden der Abteilung für Arbeiterverſicherungen.“

Die Gegenſätze, die hier zutage traten, gipfeln in dem Punkt, daß die Agrarier die Anſicht vertreten, die Durchführung der Arbeiterverſicherung ſoll Aufgabe der unteren Verwaltungsbehörde ſein. Der Kreistag ſoll beſchließen, ob ein ſolcher Stellvertreter angeſtellt werden ſoll, und auch die Perſon des Stellvertreters beſtimmen. Für dieſe Anſicht der Agrarier trat neben den Konſervativen beſonders Herold ein. Auch Erzberger drängte darauf, daß, wenn die Regierungen beſtimmen ſollen, ob ein Beamter angeſtellt wird, ſie dann auch bezahlen müſſen. Genoſſe Hoch bekämpfte die Anſicht der Konſervativen, indem er hervorhob, daß, wenn der Kreistag zu beſtimmen habe, nichts zuſtande kommen werde, was im Intereſſe der Arbeiter liegen wird. Schließlich wurden die Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt. Auch der Antrag Trimborn fiel mit 15 gegen 13 Stimmen, und § 41 wurde nach dem Antrage Schickert angenommen. Die Zahl der Beiſitzer bei den unteren Verwaltungsbehörden ſoll mindeſtens 12 betragen. Zum Schluß gab es noch eine Auseinanderſetzung über die Anträge unſerer Genoſſen, die für die Wahl der Verſicherungsvertreter das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht fordern. Gegen dieſen Antrag wandte ſich Erzberger. Für den Antrag traten unſere Genoſſen ein und Behrens (WVg.) ſowie Becker vom Zentrum. Die Debatte wurde noch nicht abgeſchloſſen.

Gegen den Luxus der Einjährigen

ſoll jetzt Front gemacht werden. Es iſt, angeblich auf Anregung des Kaiſers, angeordnet worden, daß während des Aufenthalts auf Uebungsplätzen die Einjährigen aller Truppengattungen nicht mehr bei Privatleuten auf eigene Koſten Quartier nehmen dürfen, ſie ſollen vielmehr bei den übrigen Mannſchaften in Baracken oder Zelten untergebracht werden. Ferner iſt an die Söhne der reichlich mit irdiſchen Gütern Geſegneten ein Verbot ergangen, den Vorgeſetzten Geſchenke irgendwelcher Art zu machen oder ſich ihnen gegenüber in anderer Weiſe freigebig zu erweiſen. Zuwiderhandelnde ſollen wegen Ungehorſams, wenn nicht gar wegen Beſtechungsverſuchs beſtraft werden.

Gegen das Schmiergelderunweſen bei der Marine

richtet ſich eine Erklärung, die der Chef der Hochſeeflotte, Admiral v. Holtzendorf veröffentlicht. In der Erklärung heißt es: Das Kommando habe aus Gerichtsverhandlungen uſw. die Ueberzeugung gewonnen, daß bei Geſchäftsleuten die irrige Anſicht beſteht, ſie könnten ihre Chancen in bezug auf Lieferungen für Kantinen und Meſſen verbeſſern, wenn ſie an die Botteliers und das Kantinenperſonal Prozente und Geſchenke geben. Derartige Geſchäftsleute ſollen in Zukunft gar nicht mehr berückſichtigt werden, und die geſchäftlichen Beziehungen mit ihnen abgebrochen bezw. dieſelben dauernd von den Lieferungen ausgeſchloſſen werden. Die Erklärung macht den Schiffskommandanten uſw. ſtrenge Ueberwachung der Meſſen und Kantinen zur Pflicht. Bei Uebertretungen ſoll ſtrafrechtliche Verfolgung eintreten. Zum Schluß wird den Geſchäftsleuten der Rat erteilt, ſich gegenſeitig zu verpflichten, keine Geſchenke mehr zu geben. Das Kieler Schlachteramt hat es ſchon getan, indem es für ſeine Mitglieder ℳ 1000 Strafe für den Uebertretungsfall feſtgeſetzt. — Hoffentlich tut dieſer Erlaß ſeine Wirkung, ſo daß der ſchon ſehr feſt eingewurzelte Unfug beſeitigt wird.

Wahlrechtsverſchlechterungspläne in Leipzig.

Die bürgerliche Rathausmehrheit in Leipzig plant eine weitere Verſchlechterung des ohnehin erbärmlichen Dreiklaſſenwahlunrechts zum Stadtverordnetenkollegium. Sie will ſich mit Hilfe einer infamen Wahlkreisgeometrie vor einem weiteren Anſchwellen der ſozialdemokratiſchen Mandate ſichern und die jetzigen Vertreter der Arbeiterſchaft allmählich hinauswählen. Nach dem beſtehenden Wahlrecht wählen die Wähler der dritten Klaſſe im Gegenſatz zu den Wählern der erſten und zweiten Klaſſe, für die ganz Leipzig je einen einzigen Wahlkreis bildet, in vier Wahlkreiſen, die nun nach einer Vorlage des Rates auf Grund der bisherigen Ergebniſſe in den einzelnen Wahlbezirken der Wahlkreiſe derart zuſammengeſchachtelt werden ſollen, daß eine Wahl von Sozialdemokraten ausgeſchloſſen erſcheint. Gegenwärtig haben die Arbeiter von 72 Sitzen 19 inne. Dieſen Zuſtand halten die Bürgerlichen für unerträglich; ſie ſinnen auf Aenderung und glauben ein probates Mittel in der ihnen zuſagenden Geſtaltung der Wahlkreiſe gefunden zu haben.

Die Parteigenoſſenſchaft von Leipzig hat nun gegen dieſen neuen infamen Streich die Arbeiterſchaft aufgerufen, die am Dienstag abend in ſechs großen Verſammlungen gegen dieſen neueſten Knebelungsverſuch proteſtierte und die Einführung des gleichen, geheimen, allgemeinen und direkten Wahlrechts forderte. Dieſer Wahlrechtskampf bildet ſo die treffendſte Einleitung zu den im Herbſt dieſes Jahres in Leipzig vorzunehmenden Stadtverordnetenwahlen.

Ein ſozialdemokratiſcher Vizebürgermeiſter.

Der Gemeinderat von Lichtenhain in Sachſen-Meiningen hat zum zweiten Male einen Sozialdemokraten zum Gemeinderechnungsführer und ſtellvertretenden Schultheiß gewählt. Nachdem die erſte Wahl keine Beſtätigung gefunden hatte, iſt jetzt die Wahl des Mechanikers Schwab zu dieſem Poſten beſtätigt worden. Schwab gehörte bisher dem Gemeinderat an.

Aus dem elſaß-lothringiſchen Landesausſchuß.

Der Landesausſchuß nahm am Mittwoch den Geſetzentwurf, betreffend Aenderung des Bierſteuergeſetzes, in zweiter Leſung nach den Beſchlüſſen der Spezialkommiſſion an. Danach bewegt ſich die Steuer zwiſchen ℳ 15 und ℳ 23 pro Doppelzentner, je nach dem Geſamtgewicht der ſteuerpflichtigen Brauſtoffe. Mehrere Brauereien, die für Rechnung einer Perſon oder Geſellſchaft betrieben werden, ſind als ein Betrieb anzuſehen. Das gleiche gilt, wenn mehrere Brauereien, die verſchiedene Perſonen innehaben, ein wirtſchaftlich zuſammengehöriges Unternehmen bilden. Die Beſtimmungen finden auch Anwendung, wenn eine oder mehrere von den Brauereien außerhalb Elſaß-Lothringens betrieben werden. Dieſe Vorſchriften treten mit Wirkung vom 1. April 1910 in Kraft. Ein Abänderungsantrag der Liberalen, der dieſe Rückwirkung aufheben wollte, wurde abgelehnt.

In derſelben Sitzung befaßte ſich der Landesausſchuß mit der Denkſchrift der Regierung über die Reform der Verwaltung. Die Denkſchrift will die Kompetenzen der Bezirkspräſidien zugunſten der Landesregierung einſchränken. Den Standpunkt der Regierung erörterte eingehend der Staatsſekretär Zorn v. Bulach. Gegen den Antrag auf Ueberweiſung an eine Spezialkommiſſion wandte ſich der Abgeordnete Jung, der die glatte Ablehnung der Regierungsvorſchläge wollte. Die Verhandlungen wurden nach weiteren Reden der Abgeordneten Blumenthal (Demokrat), Georg Wolf (liberal) und Hauß (klerikal) auf Donnerstag vertagt.

Ein Finanzprogramm des Bankerotts

nennt unſer Wiener Parteiorgan die am Dienstag vom Finanzminiſter im Finanzausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes in Ausſicht geſtellten militäriſchen Neuforderungen. Bei einem ſchon vorhandenen Defizit von 71 Millionen werden 110 Millionen Erhöhung der Militärausgaben und 400 Millionen Extrakoſten für Dreadnoughts und Befeſtigungen gefordert.

Sind die Leute wahnſinnig geworden? fragt die Wiener „Arbeiterzeitung“ mit Recht, denn anders könne man ſich die militäriſchen Forderungen ſchon nicht erklären. „Die öſterreichiſche Staatswirtſchaft weiſt für dieſes Jahr ein Defizit von 70 Millionen aus, und niemand weiß, woher der fehlende Betrag beſchafft werden könnte. Die Steuern ſind ſo hoch, daß ſie jeder Erhöhung widerſtreben, und ohne die Gefahr ſchwerer wirtſchaftlicher Störungen kann keine alte Steuer erhöht und keine neue eingeführt werden. Aber nicht bloß der Staat hat ein Defizit, das ihm ſchwere Sorgen macht; auch die Länder ſind ausgeplündert und ſtehen, dank der Schandwirtſchaft der Landtagscliquen, alle mehr oder minder vor dem Bankerott. Alſo ſollte der Finanzminiſter vor allem auf die Beſeitigung des Defizits bedacht ſein, wozu doch vor allem gehört, daß nicht ein Heller an neuen überflüſſigen, unproduktiven Ausgaben gemacht wird. Denn was würde die Beſeitigung des einen Defizits nützen, wenn das neue ſchon hinter der Tür lauert? Aber den Bilinski plagen dieſe Gedanken nicht und bevor das alte Defizit, das den armen Finanzausſchuß ſeit Monaten in Anſpruch nimmt, irgendwie behoben iſt, hat er uns ſchon das neue beſchert: die Regierung hat dem Moloch ſo viel neue Wünſche bewilligt, daß kaum ein zweiter „Finanzplan“ genügen würde, für dieſe neuen Ausgaben die Bedeckung zu ſchaffen . . . Wenn ein Privatmann ſo wirtſchaften würde, wie es Herr v. Bilinski dem Parlament anrät, ſo möchte er riskieren, wegen fahrläſſiger Krida (Bankerott) eingeſperrt zu werden. Leider ſteht der Welt gegenüber Herrn Bilinski dieſe Maßregel nicht zu Gebote, obwohl ſie weiß Gott die einzig ſachgemäße wäre. Denn dieſe tolle Finanzwirtſchaft muß ja Oeſterreich zugrunde richten.“

Die Parlamentswahlen in Ungarn.

Geſtern begannen in Ungarn die Wahlen, die ſich bis zum 10. Juni hinziehen werden. Allerdings war der Mittwoch der Haupttag, indem 337 von im ganzen 413 Wahlkreiſen zu wählen hatten.

Nach den eingelaufenen Depeſchen hat die ſich „nationale Arbeitspartei“ nennende Regierungspartei einen Sieg errungen, größer als ſie ſelbſt gehofft hatte. Von 313 bisher gewählten Abgeordneten gehören 201 der Regierungspartei, 14 der Andraſſypartei, 39 der Koſſuthpartei, 26 der Juſthpartei und 7 der klerikalen Volkspartei an. Die übrigen verteilen ſich auf die ſonſtigen Fraktionen.

Nach einer offiziöſen Depeſche ſollen auch zwei Sozialdemokraten gewählt worden ſein, ferner drei Nationalitätenvertreter. Von den Mitgliedern der Regierung ſind Miniſter Graf Serenyi in zwei Bezirken, Graf Zichy in drei Bezirken, Hieronymi und Szekely gewählt, ebenſo Miniſterpräſident Graf Khuen-Hedervary.

Am 2. Juni fällt in 49 Wahlkreiſen die Entſcheidung; 16 Wahlkreiſe folgen am 3., ein Wahlkreis am 5., vier Wahlkreiſe am 6., je ein Wahlkreis am 7. und 8., je zwei am 9. und 10. Juni.

Auch ein Freiheitsapoſtel.

Wie wir ſeinerzeit berichteten, hat Herr Rooſevelt, Expräſident der Vereinigten Staaten, in Kairo die Taktloſigkeit begangen, ſich in die inneren Angelegenheiten Aegyptens einzumiſchen und als Republikaner den Aegyptern zu erklären, ſie hätten kein Selbſtbeſtimmungsrecht, ſondern müßten ſich blindlings der Herrſchaft Englands unterwerfen; nicht einmal auf eine Verfaſſung hätten ſie Anſpruch, weil ſie dafür „noch nicht reif“ ſeien. Selbſt den engliſchen Beamten in Aegypten war dieſe Leiſtung des ſchwatzſüchtigen Yankees zu ſtark und ſie gaben ihrer Meinung auch unverhohlen Ausdruck. Nachdem Rooſevelt nun an verſchiedenen Fürſtenhöfen herumſchmarotzt und überall für die Bewirtung mit Lobreden bezahlt hat, fühlte er das Bedürfnis, noch einmal über Aegypten zu ſprechen. In der Guildhall in London hielt er am Dienstag eine lange Rede, in der er den Engländern Schmeicheleien über ihre „Kulturarbeit in Aegypten ſagte und ſie aufforderte, dort viel ſtrenger zu verfahren als bisher. „Sie haben geirrt in dem Beſtreben, eher zu viel als zu wenig im Intereſſe der Aegypter ſelbſt zu tun. Leider haben wir alle jedoch, die mit ungeſitteten und zumal mit fanatiſchen Völkerſchaften zu tun haben, zu beherzigen, daß in einer Lage wie der Ihrigen in Aegypten Schwäche, Aengſtlichkeit und Sentimentalität faſt noch mehr Unheil anrichten können als Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit. Von allen ſchwanken Rohren iſt die Sentimentalität der unſicherſte Stab, auf den ſich die Rechtlichkeit ſtützen kann. . . . Wenn die von Ihren Beamten aufgebotenen Bemühungen, den Aegyptern zur Selbſtregierung zu verhelfen, nur dazu mißbraucht werden, ſtatt die Verhältniſſe zu verbeſſern und dem Lande zu helfen, nur ein mörderiſches Chaos über das Land heraufbeſchwören, dann wird es die Pflicht derjenigen, die für Aegyptens Regierung verantwortlich ſind, Ordnung zu ſchaffen und die Maßregeln zu treffen, die zu dieſem Zwecke nötig ſind... Irgendeine Nation muß Aegypten beherrſchen. Ich hoffe und glaube, daß Sie ſich darin entſchließen werden, daß es Ihre Pflicht iſt, dieſe Nation zu ſein.“

In dieſer Weiſe proklamierte dieſer Yankee das Recht des Stärkeren. Dabei kennt der aufgeblaſene Schwätzer nicht einmal die einfachſten ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe. Als er ſagte, eine Nation müſſe in Aegypten herrſchen, und er hoffe, daß England ſich entſcheiden werden, dieſe Nation zu ſein, wußte er offenbar nicht, daß Aegypten noch immer einen Teil der Türkei darſtellt, die in Europa als Großmacht anerkannt und geſchätzt wird, und daß in Aegypten ein erblicher Statthalter mit dem Titel Khedive als Vaſall des Sultans regiert.

Es iſt anzuerkennen, daß die engliſche Preſſe, ſogar die imperialiſtiſche, ſich gegen Rooſevelts Kraftmeyertum verwahrt. Allerdings ſpielt der Umſtand mit, daß die Engländer ſich in acht nehmen müſſen, die Mohammedaner nicht zu reizen. Sehr deutlich faßt „Daily News“ ihr Urteil über Rooſevelts Treiben: „Rooſevelt hat in ſeiner Rede wichtige Punkte berührt. Aber ſelbſt wenn wir ſeinen Worten beiſtimmen können, müſſen wir doch die Art und Weiſe, in der er uns dieſe Wahrheiten naheführte, verwerfen. Was würde Rooſevelt geſagt haben, wenn

---

Feuer kroch an den Wänden entlang und hatte ſchon die Biegung erreicht. Die Gefahr wuchs zuſehends.

Der Verwundete wankte hilflos auf und ab. Jetzt wußte er, wie ein Menſch wahnſinnig wird. Er fühlte ſelbſt, wie der Mechanismus da drinnen in ſeinem Gehirn in Unordnung geriet. Seine Augen drängten ſich zur Hälfte aus ihren Höhlen, und mit einem heiſeren Schrei floh er Hals über Kopf wieder den Gang hinab.

Tief drinnen im Dunkel und im Schweigen hielt er keuchend an. War er allein in dieſer verfluchten Grube? Gab es hier nur verkohlte Leichname? Dreiundſechzig geſunde, ſtarke Kerle waren da draußen am Ort geweſen noch vor . . . vor wie langer Zeit? Das wußte er nicht. Er wußte nichts, begriff auch nichts. Er wußte nur, daß der einzige Ausgang geſperrt war, daß ein Feuer, das die ganze Welt verzehren würde, in einiger Entfernung brannte und ihm unaufhaltſam näher kam. Es kroch langſam, teufliſch langſam, aber ſicher, näher und immer näher. Tage und Nächte wird es noch dauern, bis es ihn erreicht hat, aber einmal kommt es und dann . . .

Er brach in ein gelles Lachen aus, und ein hundertfaches Echo ſchrillte zurück aus Gängen und Oertern. So ging es alſo zu, daß man wahnſinnig wurde.

„Noch nicht . . . jetzt noch nicht!“ flehte er und grub ſich ſeine Nägel in die Bruſt, um wieder zu ſich ſelbſt zu kommen. Das Mittel half. Er erwachte aus ſeinem Schwindel und hörte ſich vor Anſtrengung ſchlucken nach der heftigen Kriſe, die ihn eben geſchüttelt hatte. Der Schweiß floß in Strömen von der Stirn und brannte ihm in die Augen. Er trocknete ſie ſorgfältig, aber im ſelben Moment drückte er ſeine Knöchel in die Augenhöhlen, um neue Schmerzen hervorzurufen; denn ein richtiger Inſtinkt hieß ihn irgendeine Handlung vornehmen, die ihm das Denken unmöglich machte.

„Wahnſinniger!“ rief er unvermittelt. „Wo biſt Du, Wahnſinniger?“ Er mußte Geſellſchaft haben. Einen Menſchen, den erbärmlichſten und elendeſten, den es gab, aber einen Menſchen. Alles lieber als dieſe Einſamkeit . . . Das Dunkel lag ſo ſchwer auf ihm, zermalmte ihn faſt, und dahinten glühte das Feuer, ſchlängelte ſich heran, näher . . . Nein, nur nicht denken, nicht fühlen! Bohr' die Nägel in Dein eigenes Fleiſch, beiß' Deine Lippen blutig . . .! Wahnſinniger . . . Wahnſinniger, wo biſt Du?

„Laß mich in Frieden ſterben!“ antwortete eine dumpfe Stimme in ſeiner Nähe, und leiſe Schritte ſchlichen heran. Dem aufs äußerſte geſchärften Gehör des Verwundeten war es möglich, trotz der täuſchenden Nachahmung die Stimme des Gerufenen von der des Unbekannten zu unterſcheiden.

„Biſt Du hier? Gieb mir Deine Hand!“ Er tappte im Dunkel danach und faßte ſie in ſeine. „Wir wollen zuſammenhalten! Sag', willſt Du?“

„Laß mich in Frieden ſterben,“ antwortete der Wahnſinnige.

(Fortſetzung folgt.)

Theater und Muſik.

Zweites Volkskonzert. Die Volkskonzerte des Sommers haben die lobenswerte Abſicht, es ihren Hörern nicht zu ſchwer zu machen. Sie verzichten auf die ſchwierigen Symphonien, wie ſie Beethoven und Brahms ſchrieben, und ſuchen ihren Stoff in den heiteren Stücken guter Meiſter zweiten oder dritten Ranges. So hatte man geſtern die amüſante Symphonie „Ländliche Hochzeit“ von Carl Goldmark hervorgeſucht, ſehr fein gearbeitete Muſik, mit großer Treffſicherheit inſtrumentiert und darum voll ſchöner Klänge. Sie gibt keine Rätſel zu löſen auf, iſt aber feſſelnd von der erſten bis zur letzten Note, neben der Oper „Die Königin von Saba“ das beſte Werk ihres Schöpfers. Herr Eibenſchütz hat ſie in einem ſeiner populären Symphoniekonzerte einmal aufgeführt, und ich erinnere mich, ſie damals mit Vergnügen gehört zu haben. Inzwiſchen hat Herr Eibenſchütz bei der faſt täglichen Beſchäftigung mit einem großen Orcheſter ſeine Auffaſſung der Meiſterwerke merklich vertieft, und ſo gab es geſtern, da man jetzt auch zu Proben ausreichend Zeit findet, wieder eine vortreffliche Aufführung, die den Hörern lebhaften Beifall abnötigte. Ich glaube, man wird die „Ländliche Hochzeit“ in nicht zu ferner Zeit noch einmal feiern. — Künſtleriſch noch wertvoller iſt die Ouvertüre, die Smetana zu der böhmiſchen Oper „Die gekaufte Braut“ geſchrieben hat. Sie bildete den Anfang des Konzerts und iſt vortrefflich geeignet, mit ihrer ungemeinen Lebendigkeit und ſprühenden Heiterkeit auf ein Programm wie das heutige einzuſtimmen. Herr Eibenſchütz ſchwebt bei dieſem Stück immer in der Gefahr, daß ſein Temperament mit ihm durchgeht. Das war auch geſtern der Fall, und die Wirkung der Ouvertüre litt darunter etwas. Bei dem ſchönen Geſangsthema dominierte das Blech zu ſehr, und die vielen Achtelnoten des Stückes verſchwanden oft ineinander. Famos wurde dagegen wieder der Straußiſche Walzer geſpielt, den die Volkskonzerte jedes Jahr im Sommer einmal erklingen laſſen. Soliſtin des Abends war die vielgeſchätzte Berliner Altiſtin Martha Stapelfeldt, die mit Liedern von Loewe und Cornelius das Repertoir der Volkskonzerte glücklich erweiterte. Sehr ſchön gelangen beſonders die letzteren, aus dem Reimer Tom aber läßt ſich noch mehr machen. Sie fand rauſchenden Beifall, wofür ſie mit der ihr prächtig liegenden „Widmung“ von Schumann dankte. B.

Gaſtſpiel des Berliner Leſſing-Theaters im Carl Schultze-Theater. Dr. Otto Brahm, der vor zwei Jahrzehnten in der „Freien Bühne“ tapfer für den Fortſchritt in Literatur, Theater und bildender Kunſt ſtritt, dann erſt im Berliner Deutſchen Theater und ſpäter im Leſſing-Theater als Bühnenleiter die Theorie in die Tat umſetzte. Seine Hausgötter ſind Hauptmann und Ibſen. Und ſein Enſemble iſt vornehmlich auf ſie geeicht. Ibſen jedenfalls ſpielt es unvergleichlich. Das bewies ſchon die erſte Vorſtellung in dem ſiebengliedrigen Ibſen-Zyklus, den Dr. Brahm uns beſcheren will. Man begann mit der „Wildente“, jenem fünfaktigen Schauſpiel mit der köſtlichen rührenden Geſtalt der kleinen Hedwig Ekdal, die aus Liebe zum vergötterten Vater den Opfertod ſtirbt, und den grotesken Figuren des Hjalmar Ekdal, ſeines Vaters, Gregers Werles, Rellings und des Paſtors. Wir haben über dies Werk Ibſens mehrfach eingehend berichtet, zuletzt anläßlich ſeiner Ausführung im Schauſpielhaus. Es ſtellt den Spielern ganz außerordentliche Aufgaben ob ſeiner vielen, vom Dichter ja meiſterlich geſehenen und durchgeführten, aber auch ganz beſonders eigenartigen Charaktere. Und begierig durfte man auf die Löſung dieſer Aufgaben durch die Berliner Gäſte ſein.

Die Aufführung wirkte in vielen Stücken wie eine Offenbarung. Auch wir haben in Hamburg ganz ausgezeichnete Aufführungen der „Wildente“ erlebt, aber doch noch nicht eine, wo alles einzelne ſo treffſicher aus der Intention des Dichters hervorging und ſich dann ſo wunderbar lebensvoll zu ſtimmungsgeſättigtem Ganzen fügte. Hjalmar Ekdal und die kleine Hedwig ſind die intereſſanteſten Figuren, die dem Dichter in dieſem Schauſpiel gelungen ſind. Für den rührend lieben Backfiſch, den köſtlichſten, den alle dramatiſche Literatur aufzuweiſen hat, tritt die ſchmächtige, kleine Ida Orloff mit einer Begabung ein, die nicht gewöhnlich iſt. Sie findet Töne für ihre kindlichen Anſchauungen und Empfindungen, für ihre Liebe zum Vater und für ihr großes Herzeleid, die einem tief in die Seele dringen. Und dann Kurt Stielers Gregers Werle, der Mann mit der „idealen Forderung“, der wie ein moderner Meſſias von den Bergen ſteigt, um die Armen und Elenden zu löſen aus den Feſſeln, in die die Lüge des Lebens ſie geſchlagen hat. Die ekſtatiſchen Augen, die verkünden, daß er aufs innigſte erfüllt iſt von der Größe und Notwendigkeit ſeiner Miſſion, kann man nicht anſchauen, ohne im Innerſten ergriffen zu ſein. Elſe Lehmann — vor zwei Jahrzehnten ſah ich ſie leichtſinnig als Alma in Sudermanns „Ehre“ über die Bühne tändeln — als Gina iſt eine Erklärung dieſer weiblichen Figur, die ſich in Hjalmar Ekdal nach den Erlebniſſen mit dem Großhändler noch ihr bischen reputierliches Hausfrauenglück ergatterte und drum gegen die kleinen Schwächen des Lebenskomödianten ſo nachſichtig iſt, wie man ſie ſich eindringlicher nicht wünſchen kann. Eine der intereſſanteſten Frauentypen, die man je auf der Bühne ſah. Und was für einen Gegenſpieler hat ſie in Otto Gebühr. Das iſt in der Tat der Hjalmar Ekdal, dieſer ewig ſich ſelbſtbewundernde, vor ſich ſelbſt auf den Knien liegende groteske Phantaſt, der ſich und alle Welt über ſich ſelbſt belügt und dem der rührende Opfertod Hedwigs nur ein ſchöner Deklamationsſtoff ſein wird, ein neuer bunter Lappen, mit dem er ſeine Ohnmacht für eine Weile friſch drapieren kann. Dazu kommen Emanuel Reichers charakteriſtiſcher Großhändler, Foreſts famoſe Charge als alter Ekdal, Hans Marrs ausgezeichneter Relling, Bruno Köhlers Molvik und Mathilde Suſſies Frau Sörby. Und ſo groß und bedeutend dieſe Einzelleiſtungen waren, ſchöner noch als künſtleriſche Tat war ihr Zuſammenfließen unter Otto Leſſings Regie zu einem meiſterlichen Enſemble, das uns nicht eine Reihe intereſſanter Einzelcharaktere auf die Bühne ſtellt, ſondern eine Handlung vor uns agiert mit feinſt charakteriſierten Menſchen, von denen man niemals das Empfinden hat, daß es eigentlich ja nur Schauſpieler ſind.

Bücher und Schriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) iſt das 36 Heft des 28. Jahrgangs erſchienen. Inhalt: Das Begräbnis. — Ermattung oder Kampf? Von Roſa Luxemburg. (Schluß.) — Die Lage des induſtriellen Proletariats in Ungarn. Von Eugen Varga. — Der erſte Plurallandtag in Sachſen. Von Herm. Fleißner. — Literariſche Rundſchau: Gottfried Schaub, Die Arbeit, das Grundproblem unſerer Zeit. Von M. N. Ferdinand Dubief, L'apprentissage et l'enseignement technique. Von Julius Deutſch. — Notizen: Zu den Erhebungen von Haushaltungsrechnungen. Von Lipſchütz. — Zeitſchriftenſchau.

Die „Neue Zeit“ erſcheint wöchentlich einmal und iſt durch alle Buchhandlungen, Poſtanſtalten und Kolporteure zum Preiſe von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieſelbe bei der Poſt nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft koſtet 25 Pfennig.

Probenummern ſtehen jederzeit zur Verfügung.

etwa zur Zeit, als die Philippinenfrage brennend war oder als die Spannung mit Japan ihre Höhe erreicht hatte, ein engliſcher Staatsmann die amerikaniſche Gaſtfreundſchaft in New York dazu benutzt hätte, das Verhalten Amerikas öffentlich zu kritiſieren und der Regierung gute Ratſchläge zu erteilen?“

Im Kampf gegen die Truſts.

Der Senat der Vereinigten Staaten ſtimmte gegen einen Zuſatzantrag zur Bahnvorlage, demzufolge der wirkliche Wert des Eigentums der Bahngeſellſchaften die Grundlage für die Beſtimmung der Frachtraten bilden ſollte.

Der Senat hat ſich hiermit als zuverläſſige Schutzgarde der in den Truſts organiſierten Großkapitaliſten bewährt. Zu deren einfachſten und beliebteſten Mitteln, das Publikum zu ſchröpfen, gehört die „Verwäſſerung“ der Aktien, namentlich der Eiſenbahnaktien. Das heißt, es werden für ſchon beſtehende Bahnen immer neue Serien von Aktien ausgegeben, ſo daß das wirkliche Anlagekapital vom Aktienkapital um das Doppelte und Dreifache übertroffen wird. Natürlich wird die Dividende im gleichen Verhältnis verringert, ſo daß die kleinen Kapitaliſten froh ſind, ihren Aktienbeſitz bei niederem Kurs loszuwerden. So ſind die Mammonarchen bald Inhaber der größeren Zahl von Aktien und beherrſchen die Bahn. Unter dem Vorwand, dieſe verzinſe das angelegte Kapital nicht, werden die Frachtraten erhöht. So iſt der Vorteil doppelt: Die verwäſſerten Aktien werden dem Publikum zum Nominalwerte aufgehängt und dann für die Hälfte oder ein Drittel zurückgenommen; gleichzeitig werden die Einnahmen der Bahn unverhältnismäßig geſteigert.

Die landwirtſchaftliche Ausſtellung.

Die 24. Wanderausſtellung der deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, die vom 2. bis 7. Juni auf dem Heiligengeiſtfeld ſtattfindet, wurde heute Mittag unter allerhand Feierlichkeiten eröffnet; jedoch war ſie ſchon Vormittags für alle Beſucher zugänglich, was um ſo mehr möglich war, als ſie im Gegenſatz zu den meiſten andern Ausſtellungen in allen ihren Teilen fertiggeſtellt war. Sie umfaßt das geſamte Gebiet des Heiligengeiſtfeldes und iſt ganz außerordentlich reichhaltig beſchickt. Natürlich dürfte das meiſte, das man ausgeſtellt findet, vornehmlich die aus allen Teilen Deutſchlands zuſammenſtrömenden Landwirte intereſſieren, jedoch iſt in allen ihren Teilen ſo viel Allgemeinintereſſantes, daß auch für das großſtädtiſche Publikum, das von Land- und Viehwirtſchaft, und allem, was damit zuſammenhängt, gar keine Ahnung hat, ſehr viel Sehenswertes und Lehrreiches vorhanden iſt.

Die Einteilung der Ausſtellung iſt im allgemeinen ſo, daß man vom Haupteingang am Millerntor rechts ab, alſo an der Glacischauſſee entlang, unendliche Mengen landwirtſchaftlicher Maſchinen und Geräte ausgeſtellt findet, woran ſich im Hintergrund in der ganzen Ausdehnung an der Feldſtraße und an dem darauffolgenden Teil nach der Bahnrampe die Nutztiere aller Art anſchließen. Links vom Haupteingang, in der Turnhalle, befindet ſich die Kolonialausſtellung, an der Eimbüttelerſtraße entlang die ungeheure Erzeugnishalle mit landwirtſchaftlichen, Gärtnerei- und Konſervenfabriks-Produkten aller Art, und eingeſchloſſen davon und an der Hauptaufgangsſtraße wiederum Geräte und Maſchinen.

Bei einer Beſichtigung der ausgeſtellten Geräte und Maſchinen drängt ſich jedem, der die Entwicklung der Landwirtſchaft in den letzten Jahrzehnten verfolgt hat, das außerordentliche Wachſen der Verwendung von Maſchinen für alle möglichen landwirtſchaftlichen Hantierungen und der Fortſchritt in der Erfindung und Herſtellung immer neuer landwirtſchaftlicher Maſchinen und Geräte auf. Es iſt ja noch nicht all zu lange her, wo man auch in den Diſtrikten des beſten und intenſivſten Körnerbaubetriebes z. B. die Verwendung von großen Dampfpflügen anſtaunte nicht nur, ſondern verwarf, weil man dadurch eine ruinöſe Behandlung des Landes befürchtete. Dieſe Zeiten ſind aber endgültig überwunden. Die Verkoppelung, die man jetzt wohl ſo ziemlich in allen Landgemeinden vorgenommen hat und durch die eine beſſere Zuſammenlegung kleiner Koppeln desſelben Beſitzers zu größeren erzielt iſt, erleichterte die Anwendung von landwirtſchaftlichen Maſchinen aller Art, ſo daß wir jetzt, wo die Bodengeſtaltung es irgend zuläßt, überall in Deutſchland das für den Körner-, Rüben- und Kartoffelbau beſtimmte Land vom Moment der Bereitung bis zur Aberntung mit Maſchinen bearbeitet ſehen. Mit dem Dampfpflug wird gepflügt, und wo die Verwendung des Dampfpflugs noch nicht rentabel iſt, verwendet man tiefer gehende, praktiſcher eingerichtete Pflugſcharen als früher, die in Hülle und Fülle auf dem Ausſtellungsfeld zu ſehen ſind. Das Saatkorn, die Rübenkerne werden mit Maſchinen in die Erde gelegt; Maſchinen beſorgen wieder die Aberntung, und es iſt erſtaunlich, wie wunderbar die Technik ſich den verſchiedenſten Arten von Früchten hat anzupaſſen verſtanden. Große Schwierigkeiten machte es z. B., Erntemaſchinen für Kartoffelfelder zu ſchaffen. In der Ausſtellung findet man die ſchon vor zwei Jahren prämiierte Maſchine eines Lübecker Fabrikanten, die in geradezu wunderbarer Weiſe aller Schwierigkeiten Herr geworden iſt. Da ſie in fortwährender Tätigkeit ſich befindet, kann man ihre Arbeitsweiſe genau erkennen. Auch die Mähmaſchinen für Wieſengras, für Körnerfrüchte, ſind in den letzten Jahren ganz außerordentlich verbeſſert, wovon man ſich an vielen Beiſpielen überzeugen kann. Beſonders intereſſant dürfte es für den Großſtädter ſein, die großen Dreſchmaſchinen, Kornreinigungsmaſchinen, Sortiermaſchinen und dergleichen, getrieben von gewaltigen Lokomobilen, die an Größe unſere großen Schnellzugslokomotiven erreichen oder gar übertreffen, in Tätigkeit zu ſehen. Doch nicht nur die Ausſtellung an Maſchinen zeigt ein Bild großen techniſchen Fortſchritts, ſondern auch die Ausſtellung landwirtſchaftlicher Geräte. Jeder Beſucher der Ausſtellung wird ſich davon leicht überzeugen können.

Beſonders iſt auch die Ausſtellung beſchickt von Viehzüchtern aus faſt allen Teilen Deutſchlands. Natürlich ſteht aus örtlichen Gründen Norddeutſchland obenan. In der Ecke zwiſchen Glacischauſſee und Feldſtraße finden wir große Abteilungen für Nutzgeflügel aller Art, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Schweine; daran ſchließen ſich die großen Hallen und Stände für Rinder und nach der Bahnrampe zu für Pferde. Der Großſtädter wird gewiß an allen dieſen lebenden Ausſtellungsobjekten ſeine Freude haben; denn es befinden ſich ſowohl unter dem Kleinvieh wie unter den Rindern und Pferden, wie das ja auch eigentlich ſelbſtverſtändlich iſt, hervorragend ſchöne Exemplare. Für die Landwirte, die die Ausſtellung beſuchen, bedeutet die Viehausſtellung die Möglichkeit, ihren Viehbeſtand durch friſches Blut aufzubeſſern, wovon anſcheinend ſchon am erſten Tag reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Beſonderes Intereſſe für unſere Hamburger dürfte die große Fiſcherei-Ausſtellung finden, die in einer langgeſtreckten, vierteiligen Halle zwiſchen Koppeſtraße und Schwerzſtraße, vom Haupteingang rechts, mit der Glacischauſſee parallel laufend, untergebracht iſt. In den drei Längshallen dieſer Ausſtellung finden wir zweireihig große Aquarien mit fließendem Waſſer aufgeſtellt, in denen die Erzeugniſſe der Teichwirtſchaft, namentlich im Holſteiniſchen und Hannöverſchen, und der Fiſchreichtum unſerer Hamburger Alſter- und Elbgewäſſer in einzelnen Ausſtellungsobjekten dargeſtellt iſt. Großen Umfang hat hier die Abteilung des Hamburger Haupt-Fiſchereivereins. Alſter- und Elbfiſche aller Arten und jeden Entwicklungsalters ſind zu beſichtigen. Viel Intereſſe werden die Behälter erregen, die z. B. die ganz junge Aalbrut, winzig kleine Elbbutts, Bachforellen, Lachſe und auch junge Störe und was dergleichen mehr iſt, enthalten. Natürlich fehlt es auch nicht an einer Vertretung der großen Altona-Ottenſener Fiſchinduſtrie.

Würdig vertreten iſt der Hamburger Staat auf der Ausſtellung. Bei manchem erweckt es ja vielleicht ein Lächeln, wenn man von einer hamburgiſchen Landwirtſchaft ſpricht, weil er ſich nicht denken kann, daß die Großſtadt Staat Hamburg auch Landwirtſchaft treibt. Die große Hamburger Halle, die links vom Haupteingang, gegenüber der Erzeugnishalle an der Eimsbüttelerſtraße ſteht, dürfte ihn eines andern belehren. Hier findet er nicht nur eine Ausſtellung von in unſerm Landgebiet erzeugten ausgezeichneten Früchten und Gemüſen, die einem das Waſſer im Mund zuſammenlaufen laſſen, ſondern auch den Beweis dafür, wie ſehr verſchiedene unſerer hamburgiſchen wiſſenſchaftlichen Staatsinſtitute mit großem Erfolg für die Landwirtſchaft tätig ſind. Die Ausſtellung, die hier von dem Hygieniſchen Inſtitut, von unſerem Veterinärweſen, von den Botaniſchen Staatsinſtituten, von der Desinfektionsanſtalt, der Abdeckerei uſw. veranſtaltet iſt, iſt ſo intereſſant, daß wir in einem weiteren Artikel morgen darauf näher eingehen werden. Jedenfalls empfehlen wir allen unſern Leſern, die die Ausſtellung beſuchen, vor allem ſich auch die Hamburger Halle anzuſehen.

Tages-Bericht.

Donnerstag, den 2. Juni.

Hamburg.

Hamburger Bürgerſchaft.

Das Thalia-Theater hätte von der Polizei, wenn dieſe gewollt hätte, ſchon längſt geſchloſſen werden können; denn den Forderungen der Sicherheit des Publikums entſpricht es gewiß nicht. Aber es iſt immer ſo geweſen und es kann wohl noch eine Weile gehen, kalkulierte man. Aber ſchließlich kam man doch auf den Gedanken, es müſſe nun wirklich ein modernes Theatergebäude geſchaffen werden, und da der Staat, vertreten durch die Finanzdeputation, ſich zu einem Tauſchhandel bereit erklärte, nahm die Thalia-Theater-Geſellſchaft m. b. H. (mit beſonderm Hintergedanken) die Gelegenheit wahr, den Platz, auf dem die „Marientaler Bierhalle“ ſteht, vom Staat zu erhalten. Den Vertrag, der lediglich finanzielle Bedingungen enthält, ſollte geſtern die Bürgerſchaft ratifizieren; aber es kam anders. Schon die Menge der geſtellten Anträge zeigte, daß ſehr verſchiedene Anſchauungen herrſchten. Einige dieſer Anträge gingen von Geſichtspunkten der Kunſt aus, andere bezogen ſich ſehr auf das Praktiſche. Die Sozialdemokraten beantragten aus beiden Gründen Ausſchußprüfung. Senator Dr. Dieſtel ſang das Lob der alten Kunſtſtätte in einſchmeichelnden Tönen und verwies auf die Notwendigkeit eines Neubaues. Aber man ſolle um Gotteswillen nicht dem Antrag von Dr. Philippi folgen; denn dieſer würde die Verwirklichung des Planes verhindern. Was wollte nun dieſer Antrag? Weiter gar nichts, als daß der Staat, wenn der Platz nicht mehr Theaterzwecken diene, ihn zurücknehmen könne gegen angemeſſene Entſchädigung des Gebäudewertes. Unſer Genoſſe Bartels trat mit großer Entſchiedenheit für dieſen Antrag ein; gerade, um das Rückkaufsrecht des Staates zu formulieren, wolle die ſozialdemokratiſche Fraktion Ausſchußberatung. Aber Senator Dr. Dieſtel wollte davon nichts wiſſen; die Geſellſchaft laſſe ſich nicht darauf ein, ſich zu verpflichten, den Platz für immer zu Theaterzwecken zu verwenden. Darum handelt es ſich aber gerade! Die private Erwerbsgeſellſchaft m. b. H. könnte ja ſonſt nach ein paar Jahren das Theater in ein Warenhaus oder in einen „Kientopp“ oder in ſonſt etwas verwandeln, was ihr recht hohe Erträge bringt. Das ſah man denn auch in der Bürgerſchaft ein, und der ſozialdemokratiſche Antrag wurde angenommen — zum Kummer der Privateigentumsfanatiker, die jede Einſchränkung der Spekulationsmöglichkeit, jede Art von ſtaatlichem Obereigentumsrecht verabſcheuen und haſſen. Es waren ihrer nur 52 gegen 57, die nicht bedingungslos einer Anzahl von Kapitaliſten den ſchönen Platz ausliefern wollten.

Angenommen wurde ein Senatsantrag, der die Erſchließung des Billwärder Induſtriegebiets betrifft, nachdem ein wohlmotivierter Antrag unſeres Genoſſen Schaumburg auf Ausſchußprüfung abgelehnt worden war. Ebenfalls angenommen wurde ein Senatsantrag, der dem Seemannsheim in Cuxhaven die Strafgelder von Mannſchaften der Fiſchdampfer zuweiſt.

Nun kam das „hohe Haus“ zur Weiterberatung des ſchon durch mehrere Sitzungen geſchleppten ſozialdemokratiſchen Antrags wegen der Verſicherung gegen Arbeitsloſigkeit. Zu erreichen war nichts Poſitives; darüber beſtand bei unſern Genoſſen kein Zweifel. Aber es galt, die ganze ſozialpolitiſche Rückſtändigkeit der Hamburger Erbgeſeſſenen aufzudecken, und das wurde erreicht. Geſtern zeigte Genoſſe Weinheber, wie die Herren die Statiſtik zu ihren Zwecken benützen. Er wies auf die Ausführungen von Dr. Albrecht in voriger Sitzung hin, der „auf grund der amtlichen Statiſtik“ den „Beweis“ führte, daß die Durchſchnittslöhne der Hamburger Arbeiter ſich in einer Höhe bewegten, die vom Einkommen mancher ſelbſtändigen Gewerbetreibenden nicht erreicht werde. Genoſſe Weinheber deckte auf, daß die Zahlen des Herrn Dr. Albrecht allerdings einer amtlichen Statiſtik entſtammten, aber — einer Zuſammenſtellung von einigen Haushaltsbudgets. Beiläufig bemerkt: Die Epiſode zeigte recht klar, was man mit der „Statiſtik“ alles machen kann und wie die Statiſtikfexerei, die nachgerade eine unheimliche Ausdehnung angenommen hat, zu den lächerlichſten, unter Umſtänden aber auch gefährlichen Konſequenzen führen kann. Dr. Albrecht wand ſich, als ſeine famoſe „Beweisführung“ zerpflückt wurde, wie ein Indianer am Marterpfahl, aber verſuchte es dennoch mit einer Rechtfertigung, die allerdings ſehr vorbeigelingen mußte. Hatte er doch ſein Zahlenmaterial verwendet wie jener ſchwäbiſche Dorfſchulze, der dem ſtatiſtikſüchtigen Oberamt von ſeinem Dorfe berichtete: „Hier ſind 50 pZt. der Todesfälle durch Selbſtmord verurſacht.“ In dem Berichtsjahr war nämlich im Dörfchen ein Kind an Diphtheritis geſtorben und der im übrigen arbeitsloſe Totengräber hatte ſich aus Langeweile erhängt.

Herr Perſiehl ſuchte ſeinen Freund Dr. Albrecht zu unterſtützen und gab einige Ziffern über das Buchdruckergewerbe. Leider wurde unſer Genoſſe Bérard durch die Schlußanträge der Rechten — Sievers und Patow handhaben jetzt die von Sanders hinterlaſſene Redegouillotine — verhindert, auch dieſes „Material“ auf ſeinen wahren Wert zurückzuführen.

Herr Dr. Braband von den Vereinigten Liberalen verſuchte umſonſt, dem Block der alten Fraktionen verſtändlich zu machen, wie ſich dieſe Herren um allen Kredit brächten durch ihre ſtiermäßige Betätigung des Rotkollers. Es iſt eben ſo, wie Umland im Schlußwort erklärte: Sie wollen nicht und pochen einfach auf die brutale Macht der Majorität.

Bei der Abſtimmung wurde ſowohl der Antrag auf Verweiſung an einen Ausſchuß (von den Vereinigten Liberalen geſtellt) wie der ſozialdemokratiſche Antrag abgelehnt. Nur dieſe beiden Fraktionen ſtimmten dafür; außer ihnen noch, ſoweit zu überſehen, Dr. Knauer von der Rechten, ſowie Kümpel und Dr. Engel vom Linken Zentrum.

Die Deutſche Landwirtſchaftliche Ausſtellung auf dem Heiligengeiſtfeld iſt, worauf wir die Arbeiter beſonders hinweiſen wollen, nur bis 8 Uhr abends geöffnet.

Tarifverlängerung. Die Zahlſtelle Hamburg des Fabrikarbeiterverbandes hat mit der Firma Furnier-, Meſſer- und Sägewerk Th. Radge u. Neffen den am 1. Juli ablaufenden Vertrag bis zum 1. Juli 1911 verlängert mit der Maßgabe, daß der Stundenlohn von 43 auf 45 ₰ erhöht wird.

Wahl zum Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes. Die am 29. Mai vollzogene Wahl zum Verbandstage zeitigte folgendes Reſultat: Es wurden 1498 gültige Stimmen abgegeben. Gewählt ſind Hegemann, Lütge und Timmermann, in die Stichwahl kommen: Körner, Schulz, Voß, Koß, Finzelberg, Junge, Denker, Heick, Gärtner und Tomaſchuß.

Farmerleben im Zirkus Buſch. Kommiſſionsrat Buſch und Herr Burkhardt-Foottit haben ein Ausſtattungsſtück geſchaffen, an dem nicht nur die Jugend ihre helle Freude hat. In das Stück ſind die Erlebniſſe einer deutſchen Familie verflochten, die die Fahrt über den großen Teich gemacht hat, um den ſeit Jahren verſchollenen „verlorenen Sohn“, der irgendwo als Farmer ſich angeſiedelt hat, wiederzufinden. Was Eltern und Schweſter auf dieſer an Gefahren und Beſchwerden reichen Suche nach dem Sohn und Bruder im Lande der Dollars, im Urwald und unter den Rothäuten alles paſſiert, das iſt zu einer intereſſanten Handlung zuſammengefaßt. Im erſten Bilde dieſes Schauſtücks wird das Straßenleben New Yorks feſſelnd geſchildert, weitere Szenen ſpielen im Urwald und auf Farmen. Im vierten Bilde wird mit großartiger Technik eine Rieſenſpringflut vorgeführt und im letzten Bilde tritt ein amerikaniſcher Cowboy Jack Joyce mit ſeinen wildeſten Pferden auf; namentlich die ſichere Handhabung des Laſſos, den er nicht nur zum Einfangen der Pferde benutzt, ſondern auch in den hübſcheſten Figuren in der Luft herumwirbeln läßt, iſt zu bewundern. Mit einer glanzvollen Apotheoſe ſchließt das Stück, das während der theaterarmen Sommerſaiſon eine große Zugkraft ſein wird.

Schwerer Unfall. Auf der Langenhorner Chauſſee wurde ein Knecht, der mit einem Wagen voll Gras über die Straße fuhr, durch Scheuwerden des Pferdes vom Bock geſchleudert und fiel gegen einen Baum. Der Mann hat außer einem Bruch des linken Armes eine ſchwere Gehirnerſchütterung davon getragen. Er wurde ins Allgemeine Krankenhaus in Eppendorf gebracht.

Nach achttägigem Todeskampf geſtorben. Der Kommis Pünjer, der vorige Woche bei dem Feuer im „Burghof“, Neueburg 29, ſchwere Brandwunden erlitt, iſt nach achttägigem Schmerzenslager am Mittwoch im Hafenkrankenhaus geſtorben.

Unvorhergeſehene Folgen. Letzte Nacht wurden zwei Schiffsköche vom Wirt des St. Pauli Bierpalaſtes aus dem Lokal gewieſen, da die ſtark Angeheiterten ſich ungebührlich benommen hatten. Einer der beiden ſkandalierte aber in dem Lokal weiter. Der Portier packte den Koch an und wollte ihn hinauswerfen, da der Koch ſich aber an ihn feſt anklammerte, mußte der Portier ſeine äußerſten Kräfte entfalten. Mit einem wuchtigen Stoß warf er den Koch gegen eine Flügeltür, die flog auf und der hinausgeworfene Koch fiel mit dem Kopf in eine große Spiegelſcheibe, zog ſich ſchwere Schnittwunden im Geſicht zu und zerſchnitt ſich die Halsſchlagader. Dem Verbluten nahe, mußte er per Räderbahre ins Hafenkrankenhaus transportiert werden, wo er geſtern nachmittag noch, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben, darniederlag.

Im Ruderboot vom Blitz erſchlagen. Das nur kurze Zeit währende, aber ſchwere Gewitter, das Donnerstag nachmittag niederging, hat, wie wir erfahren, zwei Menſchenleben vernichtet. Kurz nach 3½ Uhr mieteten ſich zwei unbekannte Seeleute bei einem Bootsvermieter am Alſterdamm ein Ruderboot. Die beiden Männer ruderten zur Alſterluſt und verſuchten, als ſie von dem Gewitterregen überraſcht wurden, das Schwanenhäuschen zu erreichen, als plötzlich ein Blitzſtrahl das Boot traf. Die Mannſchaft des Alſterdampfers „Eliſe“ eilte mit dem Dampfer zur Unfallſtelle. Man fand den einen Bootsinſaſſen leblos vor, während von dem zweiten jede Spur fehlt. Der Führer der „Eliſe“ ſchaffte das Boot mit dem Seemann zur Wache der Alſterpolizei, wo alsbald ein Arzt erſchien, der den Tod des Ruderers feſtſtellte. Sein Kollege wird wohl vom Blitz getroffen worden und ins Waſſer gefallen ſein, wo er ſeinen Tod fand. Ob er direkt vom Blitz erſchlagen und gleich getötet iſt, oder ob er nur erſt betäubt war und dann ins Waſſer fiel und ertrank, kann erſt nach Auffindung und Sezierung der Leiche feſtgeſtellt werden. Der im Boot gefundene Tote iſt am Kopf vom Blitz getroffen, denn die rechte Schläfe zeigt von vorn nach hinten zu einen blaugrünen Streifen. Dieſer machte im Boot die Funktionen des Steuermannes, während ſein noch nicht gefundener Gefährte ruderte. Daß letzterer den Hauptſchlag erhielt, iſt deshalb anzunehmen, da dort, wo er ſaß, der Blitz in die Rudergaffel gefahren iſt. Die Leiche des getöteten Mannes wurde in die Leichenhalle des Hafenkrankenhauſes transportiert.

Ein Pferd mit Wagen entführt. Der Firma Hollander, Glockengießerwall 2, iſt ein Rollfederwagen, beſpannt mit einem zirka 1,70 Meter hohem Fuchs, vom Bullerdeich entführt worden. Der Wagen, der unten rot, oben grün geſtrichen iſt, trägt die Nummer 64968 und iſt mit einer Perſenningſtange nebſt weißem, neugeflickten Perſenning verſehen. Der Fuchs hat lange Mähne, langen Schweif und weiße Schnibbe.

Verhaftet wurden: ein von der Staatsanwaltſchaft zu Hagen in Weſtfalen ſteckbrieflich verfolgter, 40 Jahre alter Händler, der ſich des gewerbsmäßigen Glücksſpiels ſchuldig machte; ein 20jähriger Heizer wegen Zechbetrugs und mehrere Perſonen wegen Diebſtahls.

Hafen und Schiffahrt.

w. **Schiffskolliſion im Hafen.** Am Donnerstag morgen geriet dem Amerikahöft gegenüber der Rundfährdampfer „Hammonia“ mit dem Fährdampfer in Kolliſion, der von der Gasanſtalt aus querüber fährt. Der Fährdampfer wurde an der Steuerbordſeite getroffen und ihm auf einer Strecke von zwei Metern die Wallſchiene bis auf die Platten abgeriſſen. Der Dampfer „Hammonia“ hat nur leichten Schaden am Vorderſchiff erlitten. Die auf beiden Schiffen befindlichen Paſſagiere haben keine Verletzungen davongetragen.

Mit ſchweren Stürmen zu kämpfen hatte der engliſche Dampfer „Surrey“, der von Liſſabon geſtern im Hafen eintraf. Sturzſeen, die über das Schiff hinweggingen, haben an Deck viel Schaden angerichtet, auch wurde ein Boot zertrümmert. Heute iſt der Dampfer nach Newcaſtle abgegangtn, wo er repariert werden ſoll.

w. **In Gefahr des Durchbrechens** geriet heute morgen der Oberländer Kahn 339, Schiffer G. Grube. Das Schiff war mit 2000 Säcken Rohzucker, 1000 Säcken Mais und 400 Kiſten Mineralwaſſer beladen. Die Beſatzung hatte ihr Logis ſchon geräumt und ihre Sachen in den Handkahn gebracht. Von der Aſſekuranz kamen Experten und trafen die Anordnung, daß das Fahrzeug ſofort gelöſcht wird. Jetzt ſcheint es ausgeſchloſſen, daß das Schiff noch durchbrechen kann.

w. **Schwer angerannt.** Der Leichter „Lahn“, der heute morgen, vom Rhein kommend, hier eintraf, geriet beim Einholen in den Zollhafen beim Hafentor gegen den dort liegenden Dampfer „Roma“ und gegen eine Schute, die längsſeits des Dampfers lag. Der Dampfer hat Schaden an der Reling und Verſchanzung erlitten, die Schute iſt ſchwer gedrückt worden, ſo daß ſie leck ſprang. Dem Leichter „Lahn“ ſind am Heck einige Platten eingedrückt. Die Reling iſt beſchädigt worden. Alle drei Schiffe müſſen an einer Werft repariert werden.

w. **Das Feuer auf dem Dampfer „Kronprinzeſſin Cecilie“** hat doch mehr Schaden angerichtet, als man anfangs annahm. Es ſind im ganzen 6000 Säcke mit Kaffee und 100 Ballen Baumwolle vollſtändig verbrannt und außerdem ſind verſchiedene andere Waren teils angebrannt, teils durch Waſſer ſchwer beſchädigt worden. Auch das Schiff hat in ſeinem Innern ſtellenweiſe ſtark gelitten, ſo daß es nach der Entlöſchung nach einer Werft zur Reparatur kommen muß.

w. **Unter Quarantäneflagge** traf am Donnerstag morgen der Dampfer „Diana“ hier im Hafen ein. Nach etwa einer Stunde wurde das Schiff jedoch für den Verkehr freigegeben.

Die deutſche Bark „Vidar“, die mit dem Dampfer „Charley“ kollidierte, iſt im Hafen eingetroffen und ſoll zum Abwracken verkauft werden.

w. **Für den Verkehr freigegeben** iſt nach Auskalkung der Räume der Dampfer „Zora“, der wegen in der Ladung vorgefundener toter Ratten geſperrt war.

w. **Spritzenproben** wurden heute morgen auf mehreren Dampfern der Hafendampfſchiffahrts-Aktien-Geſellſchaft durch den Zug 2 der Feuerwehr abgehalten.

w. **Unglücksfälle.** Der Kaiarbeiter Guſtav Musfeld, der am Hübnerkai, Schuppen 16, beſchäftigt iſt, geriet beim Transportieren von ſchweren Mahagoniblöcken mit dem rechten Bein zwiſchen zwei Blöcke, ſo daß er ſchwere Verletzungen und eine Zertrümmerung der Knieſcheibe erlitt. — Der Arbeiter P. Witt iſt auf einer im Hafen liegenden Kaſtenſchute zu Fall gekommen und hat das linke Bein gebrochen. Beide Verunglückte kamen ins Hafenkrankenhaus.

w. **Tödlicher Unfall.** Der Heizer Karl Ohlſen, der auf dem am Strandkai, Schuppen 19, liegenden norwegiſchen Dampfer „Hercules“ bedienſtet war, ſtürzte aus der Ladepforte, ſchlug mit dem Kopf auf eine längsſeits liegende Schute und fiel dann ins Waſſer. Obgleich man den Verunglückten ziemlich ſchnell herausziehen konnte und ſofort Wiederbelebung verſuchte, war alles vergebens, der Tod war bereits eingetreten. Die Leiche des auf ſolche Art ums Leben gekommenen Mannes wurde durch die Sanitätskolonne nach der Leichenhalle des Hafenkrankenhauſes gebracht.

w. **Abhanden gekommen** iſt dem Eigentümer F. Rau ſeine bei dem Kleinen Grasbrook liegende Schute 3804. Alles Suchen nach dem Fahrzeuge iſt bis jetzt vergeblich geweſen.

w. **Mittel- und Obdachlos** wurden in der Nacht auf Donnerstag zwei Arbeiter in Schutzhaft gebracht, die in Schuten, im Zollkanal liegend, genächtigt hatten.

w. **Die Leiche eines unbekannten Mannes** iſt von den Zollwächtern auf der Zollbarkaſſe „Hamburg“, beim St. Pauli Markt treibend, geborgen worden. Der Tote iſt 25 bis 30 Jahre alt, hat blondes Haar und Schnurrbart und iſt bekleidet mit grauen Strümpfen und Schnürſtiefeln. Die Sanitätskolonne brachte die Leiche nach der Leichenhalle des Hafenkrankenhauſes.

Altona und Umgegend.

Wo bleibt der Staatsanwalt? Einer der ſchlimmſten Scharfmacher Schleswig-Holſteins iſt der Vorſitzende Wieſe der Gruppe „Baugewerbe“ des Arbeitgeberverbandes Elmshorn. Seine Wut darüber, daß die Hamburger Baugewaltigen nicht mit ausgeſperrt haben, iſt grenzenlos und ſo wird er denn gemeingefährlich in ſeinem Beſtreben, einen Mann aus Arbeit und Brot zu bringen. Er richtete an den Baugewerbeverband, wie wir dem „Zimmerer“ entnehmen, folgendes Schreiben:

> Wir müſſen nochmals auf den Fall Peters Söhne, Ottenſen, zurückkommen, da es im ganzen Kreiſe Pinneberg keinen Glauben findet, daß der betreffende Arbeiter Zeſſin (?) auf einmal nicht mehr organiſiert ſei, nun er dort arbeitet. Im vorigen Jahr war derſelbe noch einer der ärgſten Agitatoren und eine Plage der ganzen Landſchaft.
>
> Haben Sie gar keine Macht, endlich einmal durchzugreifen? Herr Peters muß ja durch den Mann getäuſcht ſein, ſonſt können wir uns es nicht vorſtellen, daß er denſelben nicht entläßt. Es ſind doch unorganiſierte Arbeiter genug zu haben.
>
> Schaffen Sie uns doch endlich einmal Ruhe (!) und bringen Sie darauf, daß der Arbeiter, welcher unter allen Umſtänden organiſiert iſt, entlaſſen wird.
>
> Hochachtungsvoll
>
> Gottfr. Wieſe.
>
> Gruppe „Baugewerbe“ des Arbeitgeberverbandes Elmshorn.

Hier ſieht man einmal wieder recht kraß den Terrorismus der Gegner. Es iſt unerhört, daß ein Menſch, der andere aus Brot und Arbeit bringen will, ſie von Arbeitsſtelle zu Arbeitsſtelle jagt, nach Ruhe ſchreit. Alſo noch ungeſtörter will er jagen. Und dagegen ſchreitet kein Staatsanwalt ein?

Eine Mitgliederverſammlung des Sozialdemokratiſchen Vereins für Altona fand Mittwoch abend in den „Blumenſälen“ ſtatt. Zunächſt hielt Genoſſe Lauffkötter einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Rechtsbewußtſein und Pflichtbewußtſein“. Sodann nahm die Verſammlung Stellung zum Internationalen Kongreß in Kopenhagen. Der Vorſitzende Sievers machte bekannt, daß nach einem Uebereinkommen mit den Genoſſen der Provinz Schleswig-Holſtein dieſe durch fünf Delegierte vertreten ſein ſoll, darunter eine weibliche Genoſſin. Der achte und zehnte Wahlkreis bildet einen Wahlbezirk für einen Delegierten, während die Genoſſin von der geſamten Provinz zu wählen iſt. Als Kandidaten für den achten und zehnten Kreis kommen durch Beſchluß der Verſammlung in Vorſchlag die Genoſſen Frohme, Dr. Herz und Thomas. (Die letzteren beiden, die verhindert waren, an der Verſammlung teilnehmen zu können, erklärten uns nachträglich, auf eine Kandidatur verzichten zu müſſen.) Für die weibliche Delegierte hat, den Abmachungen gemäß, unſere Organiſation das Recht, eine Genoſſin in Vorſchlag zu bringen. Von den vorgeſchlagenen Genoſſinnen Baumann und Schönfeld wurde die letztere als Kandidatin gewählt. Sodann lag ein Antrag des Vorſtandes vor auf die Einführung eines monatlichen Extrabeitrages von zehn Pfennig. Der Genoſſe Sievers begründete den Antrag damit, daß die Aktionen, die die Partei zu unternehmen habe, einen höheren Beitrag nötig machten. Beſonders müßten wir uns rüſten zu den bevorſtehenden Stadtverordneten- und Reichstagswahlen. Die Verſammlung beſchließt ohne Diskuſſion gegen etwa zehn Stimmen, den Beitrag um 10 ₰ zu erhöhen. Den Termin des Inkrafttretens dieſes Beſchluſſes ſetzte die Verſammlung auf den Monat Juli feſt. Der Vorſtand wurde beauftragt, die Mitglieder in geeigneter Weiſe von dieſem Beſchluſſe in Kenntnis zu ſetzen. Sodann machte der Vorſitzende Mitteilung von dem Uebereinkommen der Bezirksführer, daß die Bezirkszuſammenkünfte vom Monat Juli ab jeden erſten Dienstag im Monat ſtattfinden ſollen. An dieſen Abenden können auch von den Mitgliedern Beiträge entgegengenommen werden. Um 11 Uhr erfolgte Schluß der gut beſuchten Verſammlung.

Parteigenoſſen, die zur Brüſſeler Weltausſtellung wollen, werden erſucht, ihre Adreſſe nach dem Parteibureau, Ottenſen, Hoheneſch 3, einzuſenden, da für zehn gemeinſam fahrende Arbeiter der Fahrpreis um die Hälfte ermäßigt iſt und für Hin- und Rückfahrt ſtatt ℳ. 45 nur ℳ. 22,50 beträgt. Den Tag der Abreiſe haben die Ottenſener Genoſſen auf den 25. Juli feſtgeſetzt.

Ueber die Sonntagsruhe in Betrieben der Bekleidungsgewerbe hat der Miniſter für Handel und Gewerbe folgenden Erlaß an die Regierungspräſidenten gerichtet: Wie ich aus einer Eingabe des geſchäftsführenden Vorſtandes des „Allgemeinen Deutſchen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe“ und aus mehreren Aufſätzen in dem Zentralorgan dieſes Verbandes entnehme, wird mein Erlaß vom 10. Dezember v. J. in den beteiligten Kreiſen dahin gedeutet, als könnten in Schneidergeſchäften die „Zuſchneider“ an Sonn- und Feſttagen während der Verkaufsſtunden zu gewiſſen Arbeiten herangezogen werden, welche — wie z. B. das Maßnehmen — nicht als handelsgewerbliche Arbeiten, ſondern als gewerbliche Arbeiten im Sinne § 105 b Abſatz 1 der Gewerbeordnung anzuſehen ſind. Eine ſolche Auslegung iſt mit dem klaren Wortlaute des Erlaſſes unvereinbar. Unter Ziffer 2 des Erlaſſes wird unzweideutig ausgeführt, daß an Sonn- und Feſttagen in Betrieben, die mit Ladengeſchäften verbunden ſind, eine Beſchäftigung gewerblicher Arbeiter mit den unter § 105 b Abſ. 1 der Gewerbeordnung fallenden Arbeiten überhaupt nicht zuläſſig iſt und daß nach Ziffer 142 der Ausführungsanweiſung zur Gewerbeordnung eine Ausnahme von dieſer Regel nur bei gewiſſen geringfügigen Abänderungs- und Zurichtungsarbeiten an den Waren gemacht werden darf. Dieſe Ausführungen ſtehen mit dem Erlaß meines Herrn Amtsvorgängers vom 14. Auguſt 1902 und mit der Rechtſprechung der Gerichte völlig im Einklang. Ich erſuche, darauf hinzuwirken, daß die Polizeibehörden gegen die vorerörterte mißbräuchliche Beſchäftigung von Zuſchneidern oder anderen gewerblichen Arbeitern an Sonn- und Feſttagen nachdrücklich einſchreiten.

Die Stadt Altona befindet ſich wieder einmal in aufſteigender Linie. Während in den letzten Monaten fortgeſetzt eine geringe Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen war, bringt der Monat April eine Zunahme von 470 Perſonen.

Der Grundbeſitzwechſel im Monat April erreichte einen Geſamtumſatz von ℳ. 3 069 161,79. Davon entfallen auf freiwillige Verkäufe ℳ. 2 744 619,54, auf zwangsweiſe Verſteigerung ℳ. 304 542,25 und der Reſt von ℳ. 20 000 auf Vererbung.

Eine beſſere Verwendung als Spielplätze werden die Plätze beim Muſeum, ſowie das Dreieck zwiſchen Leſſingſtraße, Körnerſtraße und Fritz Reuterſtraße finden. Zu dieſem Zwecke ſind die Plätze begrandet worden, wodurch ſie auch an Anſehen gewonnen haben.

Verkaufter Dampfer. Der Hamburger Fiſchdampfer „Willy Kiehn“ wurde geſtern für ℳ. 150 000 an die Firma Theodor Wille in Hamburg verkauft. Der Dampfer ſoll für den Verkehr an der Küſte von Santos Verwendung finden. Mit dieſem Dampfer verliert die Hamburger Fiſchereiflotte einen ihrer größten Dampfer. Bei der Konkurrenz der beiden Fiſchmärkte Hamburg und Altona iſt dieſer Verluſt für Hamburg ein ſehr ſchwerer. Wann wird endlich einmal die Hamburger Behörde einen Schritt zu der von den Fiſchmarktsintereſſenten ſo ſehnlichſt herbeigewünſchten Vereinigung der beiden Fiſchmärkte tun?

Zwei Rollwagen geſtohlen wurden geſtern abend von einem Wagenplatze an der Langenfelderſtraße. Der eine Wagen hat die Nummer 10 145 und trägt den Namen Köhler, während der andere ohne Nummer den Namen Koop trägt.

Unehrlich handelte ein in der Straße Neumühlen angeſtellter Arbeiter, der von ſeinem Prinzipal den Auftrag erhielt, ein Fahrrad aus der Reparaturwerkſtatt zu holen. Er holte zwar das Rad ab, bezahlte auch die Reparaturkoſten, jedoch iſt er mit dem Rade bis heute nicht wieder zurückgekehrt.

Durch einen Säbelhieb am linken Unterarm verletzt wurde geſtern ein Arbeiter am Gählersplatz, der einen ihn zur Raiſon bringenden Poliziſten angriff, der dann von ſeiner Waffe Gebrauch machte. Auf der Wache wurde er verbunden und nach Feſtſtellung ſeiner Perſonalien wieder entlaſſen.

Vermißt wird ſeit dem 30. Mai der in der Langenfelderſtraße wohnende Kommis Karl Thumann. Es wird angenommen, daß ihm irgend ein Unfall zugeſtoßen ſein muß, da man keinen anderen Grund für ſein Verſchwinden kennt.

Aus den Altonaer Gerichten.

Ein Verbrecherkleeblatt. Der Mechaniker Johann Baptiſt Frank und die Arbeiter Richard Ziegler und Max Ehrich Schilling, alle drei vorbeſtraft, wurden bei der Durchſuchung einer Kaſchemme in St. Pauli feſtgenommen. Die Kriminalpolizei entdeckte ferner bei der Durchſuchung der Kaſchemme in einem Bett, ſauber in Karton gepackt, eine Menge Silbergerätſchaften, die, wie ſich ſpäter herausſtellte, von einem Einbruchsdiebſtahl bei dem Brauereibeſitzer Feldhoff in Barmſtedt herrührten. Bei dieſem Einbruch iſt noch ein vierter, namens Klotz, beteiligt geweſen, dem es jedoch gelang, ſich der Aufmerkſamkeit der Polizei zu entziehen. Die drei Angeklagten ſpielten auch die Rabiaten auf der Anklagebank, ſo daß der Vorſitzende ſich veranlaßt ſah, einige handfeſte Gerichtsdiener bei ihnen zu poſtieren. Die Angeklagten beſtreiten ſämtlich, zu dem Diebſtahl in irgend einer Beziehung zu ſtehen. Ein gewaltiger Zeugenapparat, nicht weniger als zwölf Perſonen, mußte aufgeboten werden, um ihnen den Einbruch nachzuweiſen. Der Staatsanwalt Dr. Wilde beantragt gegen jeden der drei Angeklagten eine Zuchthausſtrafe von fünf Jahren, Ehrverluſt auf gleiche Dauer und Polizeiaufſicht. Das Urteil lautet auf vier Jahre Zuchthaus und die obigen Nebenſtrafen.

Die „Schleswig-holſteiniſche „Landpoſt“ vor dem Strafrichter. Der verantwortliche Redakteur der „Roten Landpoſt“, der Genoſſe Bartels, ſollte ſich heute vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung verantworten. Die Nr. 10 des dritten Jahrganges vom Oktober 1909 enthielt einen Artikel, „Der Wert eines Arbeiterlebens“, in dem Hofbeſitzer Müller im Holſteiniſchen ſich beleidigt fühlte durch die Worte: „J . . . iſt draußen geſtorben wie ein Hund“. Der Hofbeſitzer Müller war nun jedoch in dem Artikel mit keinem Worte benannt, auch war er zu der heutigen Verhandlung nicht erſchienen. Die Verteidigung hatte Genoſſe Dr. Herz übernommen. Die Anklage wurde, da ihr jede rechtliche Grundlage fehlte, unter Ueberweiſung der Koſten auf die Staatskaſſe abgewieſen.

Die Baugewaltigen von Blankeneſe verſuchen namentlich auf die Bauhilfsarbeiter eine ſcharfe Kontrolle auszuüben. Einzelne ausgeſperrte Bauhilfsarbeiter nehmen von den Bauherren die Ausſchachtung von Baugründen an. Die Arbeiter ſind natürlich vorſichtig und laſſen ſich ſchriftlich beſcheinigen, daß ſie die Ausſchachtung des ganzen Baugrundes übernommen haben. Nun kommen die Baugewaltigen zu den Bauherren und verlangen, daß keine Ausgeſperrte in dieſen Baugründen beſchäftigt werden, und ſo kann der Vorarbeiter der Ausgeſperrten nun allein dieſe Arbeit verrichten, damit kein Schadenerſatz vom Bauherrn an die Ausgeſperrten als Uebernehmer zu zahlen iſt. Wenn die Herren Unternehmer Notarbeiten zu verrichten haben, ſo hilft der Unternehmer des Bahntunnels mit Italienern aus, die, wie die ausſperrungswütigen Unternehmer ſelbſt ſagen, in ihrer Arbeitsleiſtung weit hinter den Anſäſſigen zurückbleiben. Einer der Unternehmer iſt wiederum abgefallen und einige Bauhilfsarbeiter ſind eingeſtellt.

Eidelſtedt. Hier ſind Ausgeſperrte bei den Kanaliſationsarbeiten eingeſtellt, ſo daß nur noch drei ſich im ganzen Ausſperrungsgebiet von Lokſtedt, Stellingen, Langenfelde, Niendorf, Eidelſtedt und Schnelſen zur Kontrolle meldeten.

d. **Stellingen-Langenfelde.** Sitzung der Gemeindevertretung am Dienstag, 31. Mai. Im Sitzungsraum war ein von der Ingenieurfirma Mannes gefertigtes Modell des zu erbauenden Waſſerturms ausgeſtellt, zu dem die erforderlichen Erklärungen vom Ingenieur Mannes gegeben wurden. Der Turm wird, wie ſchon früher mitgeteilt, auf dem Terrain am jetzigen Högenſtieg, auf einem Platze, wo fünf Straßen zuſammentreffen, errichtet werden. Am Fuße des Turmes ſieht das Projekt eine Wandelhalle vor. Der Turm ſoll auch als Ausſichtsturm benutzt werden können. Die Vertretung erklärte ſich einſtimmig mit der Ausführung des Turmes, wie er im Modell vorgeführt, einverſtanden. Der Punkt: Erneute Beſchlußfaſſung über die Amtszulagen für die Hauptlehrer und die Ortszulagen für die Lehrer und Lehrerinnen, führte zu einer langen Debatte. Mit allen gegen eine Stimme wird dann beſchloſſen, den Beſchluß vom 21. Dezember 1909, ſoweit er die Ortszulagen betrifft, aufrechtzuerhalten, dagegen die Amtszulage für die Hauptlehrer um ℳ 100 zu ermäßigen. Weiter wurde auf Antrag Lüdemann beſchloſſen, dem Lehrperſonal eine Teilzahlung der zu erwartenden

Ortszulage zu geben. Sie wurde für die Lehrer auf ℳ 300, für die Lehrerinnen auf ℳ 120 bemeſſen. Dann wurde über etwaige Zeichnung von Aktien zwecks Beſchaffung von Mitteln zur Verlegung der Kaltenkirchener Bahn beraten. Erforderlich ſind nach dem aufgeſtellten Plan ℳ 1 857 400, von welcher Summe die Eiſenbahngeſellſchaft ſelbſt ℳ 657 400 übernehmen will, ſo daß noch ℳ 1 200 000 zu beſchaffen ſein würden. Nach Mitteilungen des Vorſitzenden hatte die Gemeindevertretung früher beſchloſſen, zu den Verlegungskoſten ℳ 25 000 herzugeben, das erforderliche Terrain zur Verfügung zu ſtellen und zu den Koſten des Bahnhofsbaues einen Beitrag zu leiſten. Der Vorſitzende glaubt, daß die Gemeinde dadurch ihr Intereſſe weitgehend genug bekundet hat, zumal ſie auch noch genötigt ſein wird, für Zufahrtsſtraßen nach den neuen Bahnhofsanlagen größere Geldmittel aufzuwenden. Wichmann trat in längeren Ausführungen für eine Aktienbeteiligung in Höhe von vielleicht ℳ 100 000 ein, unter der Vorausſetzung, daß dann die übrigen Leiſtungen fortfallen. Um eine weitere Klärung in der Angelegenheit herbeizuführen, ſoll ſich zunächſt die Finanzkommiſſion damit beſchäftigen. Der Antrag des Bürgervereins, betreffend Herrichtung eines Fußweges, wurde beſprochen; die Vertretung hielt es jedoch für notwendig, daß, bevor eine endgültige Stellungnahme dazu erfolgt, die Kanaliſierung und eventuell auch die Verlegung der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn noch abgewartet wird. Die Straßenkehrmaſchine, deren Anſchaffung von der Vertretung beſchloſſen war, iſt eingetroffen; ſie koſtet ℳ 1441,50. Es wurde für erforderlich gehalten, daß zunächſt einmal Verſuche angeſtellt werden, die von der Wegekommiſſion zu überwachen ſind. Der Punkt: Stellungnahme zum Automobilverkehr in unſerer Gemeinde, fand dadurch ſeine Erledigung, daß man beſchloß, bei der Polizeiverwaltung in Altona einen Antrag zu ſtellen, der Automobilraſerei innerhalb der Ortſchaft entgegenzutreten durch jede gegebene Möglichkeit, insbeſondere auch durch Aufſtellung von Warnungstafeln. Von vier Verordneten war der Antrag geſtellt auf Zurücknahme der Beſchwerde über die Nichtbeſtätigung des Privatiers Gottlieb Harms zum ſtellvertretenden Gemeindevorſteher. Dieſer Antrag wurde erledigt durch die Erklärung des Vorſitzenden, daß nach einer ihm gewordenen Mitteilung der Bezirksausſchuß darüber bereits am 13. Mai eine Entſcheidung getrofen habe, dieſe aber noch nicht eingegangen ſei. Zur Billettſteuer erklärte der Vorſitzende, daß das Material ſich ſeit dem 23. April in den Händen des Obmanns der Finanzkommiſſion befinde. Der Obmann, Vertreter Wichmann, teilte mit, daß er zu ſeinem Bedauern infolge beſonderer Umſtände nicht in der Lage geweſen ſei, ſich in der Zwiſchenzeit viel mit der Materie zu beſchäftigen. Genoſſe Meier kritiſiert, daß eine ſolche Verzögerung eingetreten. Seine Ausführungen veranlaſſen den Verordneten Wichmann, ſein Amt als Obmann in dieſer Angelegenheit niederzulegen. Mit Stimmenmehrheit wurde dann Verordneter Thieſſen als Obmann gewählt. In Sachen der Weiterführung der Straßenbahn vom Spielplatz bis zur Kielerſtraße werden vom Vorſitzenden mehrere Schriftſtücke mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß die Konzeſſion ſeitens der Königlichen Regierung noch nicht erteilt iſt, und daß nun wahrſcheinlich erſt im Spätſommer der Bau werde ausgeführt werden können.

Wandsbeck und Umgegend.

Die Hamburger Gewerbeſchule minderwertiger als die — Wandsbecker Fortbildungsſchule. Das iſt die neueſte Weisheit, die ſich die Herren vom grünen Tiſch abgezapft haben. Nach § 1 des Ortsſtatuts vom 12. Dezember 1908 ſind alle in der Stadt Wandsbeck in Stellung befindlichen Geſellen, Gehilfen und Lehrlinge, ſowie männlichen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge unter 18 Jahren zum Beſuch der Fortbildungsſchule verpflichtet. Nach dem § 3 desſelben Statuts kann hiervon eine Ausnahme gemacht werden, wenn die Schüler eine vom Regierungspräſidenten als ausreichenden Erſatz anerkannte Schule beſuchen. In der letzten Schöffengerichtsſitzung in Wandsbeck wurde nun ein Lehrling zu einer Geldſtrafe verurteilt, weil er die Hamburger Gewerbeſchule beſuchte, die vom Regierungspräſidenten als ein ausreichender Erſatz nicht betrachtet wird. Der Lehrling machte unter anderem auch geltend, daß er in Hamburg zwölf, in Wandsbeck aber nur ſechs Stunden in der Woche die Schule beſuchen müſſe. Es iſt jedem Verſtändigen klar, daß die Hamburger Gewerbeſchule ſehr gut iſt und mit der Wandsbecker unbedingt und in jeder Weiſe konkurrieren kann. Oder befürchtet man in Wandsbeck ein Abziehen der Schüler nach Hamburg, wenn die „Anerkennung“ erfolgt.

Der Jugendbund, Abteilung Wandsbeck, hält am Sonntag, 5. Juni, nachmittags um 4 Uhr, ſeine Teilnehmerverſammlung im Gewerkſchaftshauſe, Sternſtraße, ab; um 8 Uhr abends Spiele dortſelbſt.

Das Gewitter am Donnerstag nachmittag ſchlug an verſchiedenen Stellen ein, glücklicherweiſe ohne viel Schaden anzurichten. In der Quarreeſtraße 62 traf der Blitz den Giebel und riß etliche Steine mit herunter und in derſelben Straße Nr. 9 traf ein kalter Schlag die hinten gelegene Eiſengießerei von Meins.

Im Gehölz überfallen. Ein junger Muſikfreund aus Wandsbek lernte am Mittwoch abend bei dem Konzert in Klein-Jüthorn ein junges Mädchen kennen, mit dem er ſich etwas abſeits im Gehölz auf eine Bank ſetzte. Kurz darauf wurde dem Manne von Unbekannten Schnupftabak in die Augen geſtreut. Die Strolche entriſſen dann dem Manne den Ueberzieher und dem Mädchen die Handtaſche und entkamen unerkannt.

Riſiko der Arbeit. In der Lederfabrik von Gehrkens in der Litzowſtraße wurde am Mittwoch nachmittag dem Gerber K., wohnhaft in Eilbeck, von der Preſſe zwei Glieder des kleinen und des Ringfingers abgeſchnitten.

Vom Autobus angefahren. Der Arbeiter P. wurde am Mittwoch nachmittag in der Hamburgerſtraße von dem Automobil Wandsbeck—Altrahlſtedt angefahren und ihm die linke Ferſe zerquetſcht. Der Arzt Dr. Block leiſtete die erſte Hilfe.

Diebſtähle. Etablieren will ſich der Einbrecher gewiß nicht, der dem Gaſtwirt M. in der Ahrensburgerſtraße 52 Biergläſer aus einem unverſchloſſenen Raum ſtahl. — Eine Glucke nebſt Neſt mit den Eiern entwendete man dem Tiſchler L. aus ſeinem Stall in der Ludwigſtraße. — Mit „Leichtigkeit“ nahm man eine auf dem Hofe der Kakaokompagnie lagernde 325 Kilogramm ſchwere eiſerne Platte im Werte von ℳ 48 weg. — Ein Einſchleicher entnahm einem Maurer in der Volksdorferſtraße aus einem verſchloſſenen Koffer ℳ 30 und ließ außerdem verſchiedene Bekleidungsgegenſtände mitgehen.

Bargteheide. Bis auf den Grund niedergebrannt iſt Mittwoch nachmittag nach 5 Uhr das Geweſe des Landmannes Fritz Heeks in Haſſelbuſch. Das Feuer entſtand in dem Wohnhaus und verbreitete ſich mit großer Geſchwindigkeit auf die neben dem Wohnhauſe ſtehende Kate, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Es ſollen allein für ℳ 6000 Würſte und Schinken vernichtet worden ſein.

Harburg und Wilhelmsburg.

Wilhelmsburg als Abfuhrort Hamburger Unrats. Jeden Tag fahren die Fuhrwerke der Hamburger Straßenreinigung nach Wilhelmsburg, um den Hamburger Unrat los zu werden. Große Haufen ſolchen Unrats ſieht man an verſchiedenen Stellen und Plätzen liegen, ſo auch an dem Wege Honartsdeich. Dieſer Weg, ein ſchöner Spazierweg mit den am Wege belegenen Obſt- und Gemüſegärten, wird gern und viel benutzt. Aber vom Bahnübergange nach Georgswärder zu befindet ſich an der Südſeite des Weges ein Graben, der total verwahrloſt iſt. In dieſem Graben liegen unzählige, aus Hamburg ſtammende Blecheimer, Kranken- und Stechbecken, ſowie ſonſtiges Blechgeſchirr, und das ſogar haufenweiſe. Dieſe Zufuhr aus Hamburg trägt ſicherlich nicht zur Geſundheit der Wilhelmburger Bevölkerung bei. Solche Gegenſtände enthalten event. Keime und können die Geſundheit der Paſſanten gefährden. Daher darf die Wilhelmsburger Gemeindebehörde ſolche Mißſtände nicht dulden.

Geſtohlenes Fuhrwerk. Als vorgeſtern nachmittag der Kutſcher des Bierverlegers Tychſen, Vertreter der Kronenbrauerei in Lüneburg, mit ſeinem Fuhrwerk vor der Vulkan-Werft auf Roß hielt und ſeine Kundſchaft bediente, wurde er, als er wiederkam, zu ſeinem Erſtaunen gewahr, daß ſein Fuhrwerk geſtohlen war. Zwei Diebe waren damit fortgefahren. Nachdem die Polizeibehörde telephoniſch von dem Vorfall in Kenntnis geſetzt war, gelang es, das Fuhrwerk auf dem Kleinen Grasbrook, in der Nähe der Koksfabrik, anzuhalten. Die Diebe wurden verhaftet.

Tödlich verlaufener Unglücksfall. Als der zweiundſechzigjährige Häusling Schlüßchen am Mittwoch damit beſchäftigt war, Dünger nach ſeinem Acker zu fahren, ſcheute das Pferd vor einem herannahenden Eiſenbahnzuge. Bei dem Bemühen, das Pferd zu halten, geriet Schlüßchen ſo unglücklich unter die Räder des Wagens, daß er ſchwer verletzt wurde und nach wenigen Augenblicken ſtarb.

Tierſeuche. Unter dem Schweinebeſtande des Bierverlegers Delfs in Wilhelmsburg, Auf der Höhe Nr. 2, iſt die Rotlaufſeuche amtlich feſtgeſtellt worden.

Preußiſches Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung.

Berlin, 2. Juni, mittags 12 Uhr.

Am Miniſtertiſch Finanzminiſter Frhr. v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die einmalige Beratung des Staatsvertrages zwiſchen Preußen und Elſaß-Lothringen zur Regelung der Lotterieverhältniſſe.

Dr. **Arendt** (Fk.) begrüßt den Vertrag als erſten Schritt zur Angliederung Süddeutſchlands an die preußiſche Lotterie.

Der Vertrag wird genehmigt.

Einige kleinere Vorlagen werden ohne Debatte erledigt.

Der Geſetzentwurf, betr. die Aenderung der Landgerichtsbezirke Crefeld-Kleve und München-Gladbach wird in zweiter Beratung nach längerer Debatte angenommen.

Hierauf wird die ſeinerzeit abgebrochene Beratung des Antrages Borgmann (SD.) betreffend Aufhebung des ſogenannten Vagabunden-Paragraphen fortgeſetzt.

Gyßling (Vpt.): Wir halten, wenn nicht eine Aufhebung, ſo doch mindeſtens eine Reform dieſes Paragraphen für dringend notwendig und beantragen daher die Ueberweiſung des Antrages an die verſtärkte Gemeindekommiſſion. Hervorragende Autoren ſind im Gegenſatz zum Oberverwaltungsgericht der Meinung, daß dieſer Paragraph überhaupt nicht mehr rechtsgültig iſt. Schon dies ſollte uns veranlaſſen, die Frage in der Kommiſſion eingehend zu prüfen. Ferner muß ausgeſchloſſen werden, daß auch politiſche Gründe maßgebend ſein können, um jemand den Aufenthalt zu verweigern. Es kommt weiter in Betracht, daß die Verweigerung des Aufenthalts heute nur beim Anzug möglich iſt. Es kann ſich aber im Laufe der Zeit herausſtellen, daß gar kein Grund zur Verweigerung des Aufenthalts vorliegt. Es ſollte daher eine gewiſſe Friſt zur Verweigerung des Aufenthalts feſtgelegt werden. Endlich muß auch verlangt werden, daß die Gründe der Verweigerung der betroffenen Partei angegeben werden. (Bravo! links.)

Unterſtaatsſekretär **Holtz:** Die Regierung hält die Aufrechterhaltung des Paragraphen für notwendig. Durch einen Erlaß iſt die Durchführung dieſes Paragraphen eingehend geregelt worden, und dieſe Regelung hat ſich durchaus bewährt. In den letzten Jahren ſind Beſchwerden über die Handhabung dieſes Paragraphen überhaupt nicht mehr bekannt geworden. Es ſind auch 1908 und 1909 nur einige 30 Fälle von Ausweiſung in Berlin erfolgt, obwohl 1908 über 1000 und 1909 etwa 750 ſchwer beſtrafte Perſonen zugezogen ſind.

Luſensky (NL.): Die Bedenken einzelner juriſtiſcher Autoren, daß der Paragraph nicht rechtsgiltig ſei, werden von der Praxis nicht geteilt. Wir können dem Antrag Borgmann nicht zuſtimmen. Bei einer Neuregelung der Polizeiaufſicht wird ſich möglicherweiſe der Paragraph überflüſſig machen. Richtig iſt, daß der Polizei faſt ſchrankenloſe Vollmacht durch den Paragraphen gegeben iſt. Daher halten wir es für angebracht, zu prüfen, ob dieſe Befugniſſe nicht einzuſchränken ſind, und ſtimmen dem Antrage auf Kommiſſionsberatung zu.

Dr. **Liebknecht** (SD.): Der Erlaß, den der Herr Unterſtaatsſekretär erwähnte, iſt uns leider nicht im Wortlaut mitgeteilt worden. Der Geſichtspunkt, daß das Geſetz nur Anwendung finden ſoll bei ſchweren Verbrechern, hat früher jedenfalls nicht Anwendung gefunden. Das Geſetz iſt vielmehr in ſehr rigoroſer Weiſe angewandt worden auch da, wo es ſich nur um geringfügige Körperverletzung gehandelt hat uſw. Das Geſetz iſt auch, wie ich nachgewieſen habe, vielfach politiſch gemißbraucht. Allerdings ſind mir in der letzten Zeit Fälle dieſer Art nicht bekannt geworden, doch wurde vor wenigen Jahren einem Anarchiſten, der nur auf Grund eines Preßvergehens verurteilt war, der Aufenthalt in Berlin auf Grund dieſes Paragraphen unmöglich gemacht. Uebrigens iſt auch unſer Parteigenoſſe Abg. Hoffmann am 5. November 1894 von dieſem Geſetz betroffen worden; er erhielt damals folgende Verfügung: „Es iſt zu meiner Kenntnis gelangt, daß Sie ſeit dem Jahre 1891 zu Magdeburg, Zeitz, Naumburg wiederholt wegen öffentlicher Beleidigung und Vergehens gegen das Preßgeſetz mit Geldſtrafe und Gefängnis beſtraft ſind.“ — Ich bemerke, es handelte ſich um drei kurze Strafen von 10 Tagen, 14 Tagen und einem Monat. Der Erlaß fährt fort: „Von der mir geſetzlich zuſtehenden Befugnis, beſtrafte Perſonen vom Aufenthalt in Berlin auszuſchließen, will ich im vorliegenden Fall mit Rückſicht darauf, daß Sie hier einen reellen Broterwerb gefunden haben, vorläufig keinen Gebrauch machen und Ihnen den Aufenthalt hier verſuchsweiſe geſtatten. Es geſchieht dies jedoch nur unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs und in der Vorausſetzung, daß Sie weder zu polizeilichem noch zu gerichtlichem Einſchreiten Anlaß geben werden.“ Gegenüber dieſer Verfügung bemerke ich, daß das Geſetz nur die Ausweiſung neu Zuziehender geſtattet, daß es alſo zweifellos eine Geſetzwidrigkeit iſt, jemand „vorläufig“ zuzulaſſen und ſich den Widerruf der Zulaſſung vorzubehalten. Im übrigen iſt Herr Hoffmann ein geborener Berliner und daher war es der Polizei außerordentlich ſchwer, ihn aus Berlin auszuweiſen. Herr Hoffmann begab ſich auf das Polizeipräſidium, um dem Grafen Stillfried klar zu machen, daß eine Ausweiſung bei ihm nicht in Frage kommen könne. Graf Stillfried verwies ihn darauf, daß er zehn Jahre von Berlin abweſend geweſen ſei. Herr Hoffmann erwiderte, daß daran ſieben Wochen fehlten und antwortete auf die erſtaunte Gegenfrage, wo er denn dieſe ſieben Wochen geweſen ſei: Moabit, Unterſuchungsgefängnis vom 7. Janur bis 28. Februar 1884. (Heiterkeit.) Herr Hoffmann iſt damals nicht aus Berlin ausgewieſen. Sie ſehen aber daraus, wie man dieſes Geſetz anwenden kann und es früher anzuwenden verſuchte. Ich traue der preußiſchen Polizei nicht über den Weg. Wenn ſie eine Machtbefugnis in der Hand hat, die ſie heute nicht anwendet, ſo ſind wir doch nicht ſicher, daß ſie nicht bereits morgen einen höchſt verwerflichen Gebrauch davon macht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es iſt eine eigentümliche Gewohnheit: Man will die Möglichkeit in Händen behalten, ein beſtehendes Geſetz gelegentlich aus der Rumpelkammer herauszuholen und trifft nur im Verwaltungswege ſchöne Verfügungen, die aber keinen Menſchen binden, am wenigſten die Zentralinſtanz, die ſie erläßt. Wir verlangen, daß eine Reform auf geſetzlichem Wege erfolgt, daß den Grundſätzen der Humanität auf dieſem Gebiete in einer Weiſe, die die Polizei bindet und ihr die Möglichkeit jeder Willkür raubt, Rechnung getragen wird. Wenn in der letzten Zeit keine Klagen zu den Ohren der Regierung gekommen ſind, ſo beweiſt das nichts. Wer in der Praxis des Lebens ſteht und ſpeziell als Juriſt, weiß, wie häufig gerade das ſchwerſte Unrecht den am meiſten bedrückten Perſonen geſchieht, ohne daß dieſe auch nur die moraliſche Fähigkeit beſäßen, zu remonſtrieren. Ich bitte Sie alſo dringend, unſerm Antrag zuzuſtimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit ſchließt die Debatte. Der Antrag auf die Ueberweiſung des Antrages Borgmann an die Gemeindekommiſſion wird abgelehnt, ebenſo der Antrag ſelbſt.

Es folgt die Beratung des Antrags Borgmann (SD.), betreffend die Behandlung ausländiſcher politiſcher Polizeibeamten und Agenten.

Der Antrag lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beſchließen, die Regierung zu erſuchen, ungeſäumt dafür Sorge zu tragen, daß dem Treiben von Beamten oder Agenten der politiſchen Polizei außerdeutſcher Staaten in Preußen ein Ende gemacht wird.“

Dr. **Liebknecht** (SD.): Schon im Januar 1904 hat der „Vorwärts“ unter der Spitzmarke „Preußen eine ruſſiſche Spitzelbude“ geſchrieben: „Der Oberſpitzel in Berlin iſt ein Herr, der von ſeinen Untergebenen ehrfurchtsvoll mit Exzellenz angeredet wird. Sein Gehalt, das er von der ruſſiſchen Regierung bezieht, iſt in der Tat das einer Exzellenz, er bekommt jährlich ℳ 36 000, alſo genau ſoviel wie ein preußiſcher Miniſter.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das war der ſpäter ſo berühmt gewordene Harting. Auf eine ſozialdemokratiſche Interpellation am 16. Januar 1904 im Reichstage antwortete der Unterſtaatsſekretär von Richthofen: „Dem Reichskanzler iſt bekannt, daß ein zur hieſigen ruſſiſchen Botſchaft gehöriger Beamter von ſeiner Regierung damit betraut iſt, das Tun und Treiben ruſſiſcher Anarchiſten, die ſich in Deutſchland aufhalten, zu beobachten und die ruſſiſche Regierung darüber fortlaufend zu unterrichten. Dem Reichskanzler iſt nicht bekannt, daß dieſer Beamte oder von ihm zur Hilfe herangezogene Perſonen in Deutſchland Verbrechen verübt oder verſucht hätte, andere Perſonen zur Begehung von Verbrechen zu beſtimmen. Eine Beſeitigung des beſtehenden Zuſtandes erſcheint dem Herrn Reichskanzler daher nicht angezeigt.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die hier als offiziell akkreditiert bezeichnete Perſon iſt derſelbe Harting. Die Beratung führte damals zu den heftigen Angriffen gegen die Regierung. Von Herrn Dr. Spahn wurde z. B. damals die Ausweiſung der ruſſiſchen Polizeiagenten gefordert, und auch der Redner der Nationalliberalen ſchloß ſich der Verurteilung der ruſſiſchen Polizei an. Die Regierung flüchtete ſich dann nach altbewährtem Muſter in das preußiſche Abgeordnetenhaus, wo ſie ja immer ſicher iſt, ein bequemes Echo für jegliche kulturwidrige Maßnahmen zu finden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Von kaum irgend einem Vertreter der bürgerlichen Parteien wurde im Abgeordnetenhauſe ein energiſches Wort gegenüber denſelben Machenſchaften gefunden, die zum Teil von den Angehörigen derſelben Partei im Reichstage ſcharf verurteilt worden waren. Es fiel damals aus dem Munde des Staatsſekretärs von Richthofen das vom Geſichtspunkt jeglichen Anſtandes ſcharf zu verurteilende Wort, wodurch er die Ehre der ruſſiſchen ſtudierenden Frauen antaſtete (Lachen rechts), und das Wort des Reichskanzlers von den Schnorrern und Verſchwörern, das Deutſchland in der Welt blamiert hatte. (Lachen rechts.) Und es erfolgte die beſchämende Ausweiſung der ruſſiſchen Studierenden, die offen und würdig gegen dieſe Angriffe proteſtiert hatten. Wir haben durch dokumentariſche Feſtlegung dafür geſorgt, daß dieſe ſchmachvollen Vorgänge der Nachwelt nicht vorenthalten bleiben. Dieſe Abhängigkeit der preußiſchen Polizei von Rußland ſtammt ja ſchon her aus der Zeit Friedrichs des Großen. Treitſchke nannte dieſe Politik Friedrichs des Großen die ſchlimmſte Demütigung, der Preußen jemals unterworfen worden ſei. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Schon zur Zeit des Königsberger Prozeſſes wurde von uns als Verteidigern der Verdacht geäußert, daß jene blutrünſtigen Schriften, mit denen damals der Miniſter v. Hammerſtein im Abgeordnetenhauſe einen ſo glänzenden Erfolg erzielte, ſchwerlich auf anſtändige Weiſe an die Adreſſe der Perſonen gelangt ſeien, bei denen ſie beſchlagnahmt worden ſind. Und auch bei dem Dynamit, das in dem Koffer des Mirski gefunden wurde, hat man vermutet, daß dunkle Ehrenmänner ihre Hände dabei im Spiel hatten. In bezug auf die Funde in der Bankſtraße wurde das ſo zur Evidenz dargelegt, daß die Polizei von weiteren Maßnahmen Abſtand nahm. Wir ſind jetzt in der Lage, an der Hand von zahlreichen Tatſachen darzulegen, wie wohl begründet dieſe damals von der Sozialdemokratie ausgeſprochenen Vermutungen geweſen ſind. Vor etwa eineinhalb Jahren begann der ruſſiſche Revolutionär Burzew mit bekannten Enthüllungen über die ruſſiſchen Lockſpitzel. Dadurch wurde nachgewieſen, daß Azew der größte Lockſpitzel, der größte Verräter der Welt geweſen iſt. Er iſt der Mitbegründer der ſozial-revolutionären Partei Rußlands. Er gründete Organiſationen, die zur Ausführung der Attentate beſtimmt waren. (Hört! hört! b. d. Soz.) Er hat die Attentatstechnik wieder auf die Bomben und das Dynamit zurückgeführt, er hat nach dem Attentat auf Trepow die ganze Organiſation in drei Abteilungen geteilt, die die Ermordung des Großfürſten Wladimir, des Großfürſten Sergius und des Generals Keibel zur Aufgabe haben ſollten. Er bezog ℳ 30 000 jährlich für ſeine Tätigkeit. Dieſer erbärmliche Judas, den es je gegeben hat, war es, der durch Ruthenberg die Ermordung ſeines Konkurrenten Gapon durchführen ließ. Die Zahl der von ihm organiſierten Attentate iſt enorm. Auf ihn fällt auch die Blutſchuld für die Ermordung jenes Fabrikanten Müller, der von Tatjana Leontjew an Stelle Dornowos getötet wurde. Solche Vorgänge ſind ja übrigens auch in Deutſchland nicht ganz fremd. Ich erinnere an das Niederwald-Attentat, von dem die Polizei ſo frühzeitig erfuhr, daß ſie in der Lage geweſen wäre, es im Keime zu erſticken. Azew war es, der die Attentate auf Stolypin ausgearbeitet hat, der auch 1907 ein Attentat auf den Zaren vorbereitete, ebenſo 1908, um ſeinen Kredit bei den Revolutionären zu heben. Eine ganze Anzahl von Attentaten, die er ausgearbeitet hat, iſt auch ausgeführt worden. Ich erinnere an Plehwe und den Großfürſten Sergius. Das Attentat auf Plehwe wurde ausgeführt, weil Raſchkowski, der frühere Chef der ruſſiſchen Geheimpolizei, der mit Plehwe in Differenzen gekommen war und entlaſſen war, ihn beſeitigen wollte. Die Folge war denn auch, daß Raſchkowski wieder zum Chef der ruſſiſchen Geheimpolizei eingeſetzt wurde. Aehnlich war es bei dem Großfürſten Sergius. Allerhand Koterien treiben hier ihre Intriguantenpolitik gegeneinander und ſuchen ſich gegenſeitig zu vernichten. Dieſer Azew iſt auch längere Zeit in Deutſchland als Spitzel und Provokateur tätig geweſen. Eine zweite Perſönlichkeit, die unter den Spitzeln im Vordergrund ſteht, iſt die ſogenannte Spitzelexzellenz Harting. Er hieß Abraham Heckelmann und iſt unter dem Namen Landeſſem in revolutionären Kreiſen aufgetreten. Im Jahre 1890 verteilte er an ſeine Freunde in Paris Bomben, die er in einer mit Polizeigeld eingerichteten Werkſtatt fabriziert hatte. Dann denunzierte er die mit Bomben verſorgten Freunde der Polizei und erreichte ihre Ausweiſung. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Harting iſt es auch geweſen, der u. a. im Jahre 1905 den Revolutionär Scherniak auf der Fahrt von Schweden nach Belgien vergiftet hat. 1907 war er in Deutſchland bei Gelegenheit des Zarenbeſuchs in Swinemünde. In ſeinen Händen lag damals die perſönliche Sicherheit des Zaren. (Hört! hört! bei den Soz.) Damals ſoll ſich bereits die preußiſche Polizei bemüht haben, zu verhindern, daß dieſer Schutzengel des Zaren nicht etwa ein Attentat anzettelte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Tätigkeit desſelben Harting in Berlin von 1901 bis 1905 iſt durch die Enthüllungen des „Vorwärts“ bekannt geworden. Er hat in Deutſchland einen Aufwand von jährlich etwa ½ Million gemacht, den er damit begründete, daß er das Geld zum Schmieren von Beamten brauche. Schon dieſer Gedanke, daß Beamte durch ſolch lichtſcheue Elemente durch Beſtechung zu verbrecheriſchen Handlungen verleitet werden, ſollte die Regierung veranlaſſen, Elementen ſolcher Art den Aufenthalt in Preußen und Deutſchland ein für allemal zu verbieten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Statt deſſen aber hat man Harting mit dem Roten Adlerorden verſehen. Wenn die preußiſche Regierung im Juli 1909 behauptet hat, daß die ruſſiſche Geheimpolizei in Berlin ſeit 1905 nichts mehr zu tun habe, ſo iſt das lediglich ein Verdunkelungsverſuch. Redner führt weitere Einzelheiten über die Tätigkeit ruſſiſcher Spitzel beim ruſſiſch-türkiſchen Kriege, beim ruſſiſch-japaniſchen Kriege und in Perſien an. Als er davon ſpricht, daß der Zar einen Spitzel für ein Verbrechen beglückwünſcht habe, ruft ihn der Präſident zur Ordnung. Redner führt des weiteren aus, wie die Spitzel, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweiſen, gezwungen ſind, Verbrechen ſelbſt zu inſzenieren. So hat ein Polizeikommiſſar einmal ſogar ein Attentat gegen ſich ſelbſt inſzeniert. (Hört! hört! bei den Sozialdemokr.) Wie man in Preußen gelegentlich einmal gegenüber den Machinationen der Spitzel die Flucht in die Oeffentlichkeit hat ergreifen müſſen, ſo war es auch in Rußland der Fall. Dort war es Lopuchin, der ſich dazu gezwungen ſah und der durch ſeine Enthüllungen wertvolles Material geliefert hat für die Beurteilung der ruſſiſchen Polizei. Infolge der Enthüllungen hat ſich die öffentliche Meinung in Euroga lebhaft mit dieſen Vorgängen befaßt. So hat das franzöſiſche Parlament unter Billigung der Regierung gefordert, daß die ruſſiſche Polizei ein für allemal aus Frankreich hinauszuweiſen ſei. Auch in Belgien und England wurden dieſe Verhältniſſe erörtert, nur in Deutſchland iſt nicht das allergeringſte geſchehen. Als die Vorgänge in der Duma zur Sprache gebracht wurden hat Stolypin einfach alles abgeleugnet und die ruſſiſche Regierung ſetzte ihrem Treiben die Krone auf, indem ſie Lopuchin verhaften und aburteilen ließ. Nach welchen moraliſchen Grundſätzen Rußland ſeine Politik betreibt, zeigt ſich ja auch bei ſeinem Vorgehen Finnland gegenüber, deſſen Freiheit die ruſſiſche Regierung gegen Geſetz und Recht zu erdroſſeln ſucht. Die Proteſte der europäiſchen Parlamentarier überſchüttet die ruſſiſche Regierung mit Hohn und Spott. Die deutſche Ehre ſollte gebieten, daß man mit einem ſolchen Lande nicht mehr in diplomatiſcher Verbindung bleibt. So lange ſich Rußland mit Verbrechern wie Azew, Harting uſw. für ſolidariſch erklärt, ſollte kein ziviliſierter Staat mit ihm in Verbindung bleiben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Eher kann man mit irgend einem Räubervolk in Afrika in diplomatiſchen Beziehungen ſtehen, als mit dem Rußland des Galgens der Pogrome, das jetzt wieder die Juden in unerhörteſter Weiſe behandelt, wo die ſchwarzen Hunderte, die den Mord eines Herzenſtein auf dem Gewiſſen haben, die erſte Geige ſpielen. Aus politiſchen Gründen kommt die deutſche Regierung den Wünſchen der ruſſiſchen nach. Das hat bereits Bismarck zugegeben. Gleiche Brüder gleiche Kappen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie intim die ruſſiſchen Reaktionäre mit den preußiſchen ſind, beweiſt das bekannte Glückwunſchtelegramm des echtruſſiſchen Verbandes nach den Hottentottenwahlen von 1906 und die begeiſterte Liebeserklärung eines der berühmteſten Führer der ſchwarzen Hundert für Herrn von Oldenburg. Ich erinnere auch an den ruſſiſch-preußiſchen Auslieferungsvertrag, den ſogar die „Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung“ als unhaltbar und der Ehre Preußens nicht entſprechend bezeichnete. Alle ſolche Beziehungen müſſen mit Rußland abgebrochen werden, da es dort weder Geſetz noch Recht gibt. Es herrſchen in Rußland noch immer die Standgerichte und willkürliche Korruption iſt an der Tagesordnung. Zweck unſeres Antrages iſt, von der Regierung eine Erklärung zu fordern, wie ſie ſich zu unſeren Enthüllungen über die ruſſiſche Auslandspolizei ſtellt. Wir fordern eine Trennung von Tiſch und Bett zwiſchen der preußiſchen Regierung und der ruſſiſchen Polizeiwirtſchaft. Der anſtändige Teil des preußiſchen Volkes will nichts zu tun haben mit all dem ruſſiſchen Schmutz, mit dem Preußen ſeine Finger beſudelt. (Präſident v. Kröcher ruft den Redner zum zweiten Mal zur Ordnung.) Ich bin überzeugt, daß dies Gefühl geteilt wird von der übergroßen Menge des Volkes draußen im Lande. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Das Wort wird weiter nicht verlangt. Der Antrag Borgmann wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Dänen abgelehnt.

Nach debatteloſer Erledigung einiger Petitionen vertagt ſich das Haus auf Freitag 11 Uhr: Kleinere Vorlagen, Anträge, Petitionen.)

Schluß 4¾ Uhr.

Landgericht.

2. Juni.

Strafkammer I. Vorſitzender: Direktor Dr. Lafrenz. Staatsanwalt: Knorr.

Schließlich doch angelaufen iſt der wegen Betruges und Urkundenfälſchung angeklagte frühere Abbruchsvize und jetzige Fenſterputzer Karl Henry Doose mit ſeinen ſchlau betriebenen Schwindeleien per Telephon. Ende vorigen und Anfang dieſes Jahres wurde eine Anzahl von Geſchäftsleuten in der Weiſe um Winden, ſog. Daumenkraft, Tauwerk, Pferdedecken ꝛc. geprellt, als bei ihnen von einem bekannten Abbruchsunternehmer per Telephon die Sachen beſtellt wurden mit dem Hinzufügen, daß der Kutſcher das beſtellte Gerät alsbald abholen werde. Bald darauf erſchien dann auch ein Bote mit einer Quittung über die Empfangnahme des beſtellten Gegenſtandes, unterzeichnet mit dem Namen des Beſtellers, wogegen die Geſchäftsleute anſtandslos das Beſtellte auslieferten. Später ſtellte ſich dann heraus, daß der genannte Beſteller gar nichts von der Sache wußte, nichts beſtellt und auch nichts hatte abholen laſſen. Das ging ſo lange gut, bis der Urheber des Schwindels eine große Dummheit beging. Er wollte nämlich aus einem Geſchäft, aus dem er kurz zuvor ſchon eine per Telephon beſtellte Winde hatte abholen laſſen, noch eine ebenfalls telephoniſch beſtellte Winde abholen, was dem Geſchäftsinhaber verdächtig vorkam. Als dann ein herbeigerufener Polizeibeamter erſchien, gab D. ohne weitere Umſchweiſe zu, daß er geſchwindelt habe. In der nunmehr gegen ihn eingeleiteten Unterſuchung kamen die ſo nach und nach 14 ganz gleich gelagerten Fälle heraus. Der Angeklagte gibt den Betrug in allen Fällen zu, beſtreitet aber die Urkundenfälſchung und behauptet, daß er die betreffenden Quittungen immer in Wirtſchaften habe von Arbeitern unterſchreiben laſſen. Die erſchwindelten Waren hat er immer gleich nach Empfang verkauft und den Erlös für ſich verbraucht. Nach der Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt den Angeklagten wegen wiederholten Betruges zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahre und dreijährigem Ehrverluſt zu verurteilen, welchem Antrage entſprechend das Gericht auch erkennt.

Strafkammer III. Vorſitzender: Direktor Dr. Schrader. Staatsanwalt: Dr. Schöffer.

Wucher und Beihilfe dazu. Nach Ablehnung neuer Beweisanträge des Verteidigers Dr. Beith wird die Beweisaufnahme geſchloſſen. Der Staatsanwalt hält auch nach der diesmaligen Beweiserhebung ſeinen ſchon in der früheren Verhandlung gegenüber dem Angeklagten Mohr eingenommenen Standpunkt aufrecht, daß bei den Offizieren, mit denen er Wechſelgeſchäfte gemacht, beſchränkte Notlage bezw. Leichtſinn oder Unerfahrenheit feſtgeſtellt ſei und beantragt, gegen M. wieder auf die früher erkannte Strafe von einem Jahr Gefängnis und ℳ 500 Geldſtrafe zu erkennen, die Mitangeklagte Frau Hartert aber von der Anklage der Beihilfe freizuſprechen. Der Verteidiger Dr. Beith beantragt in längerer Ausführung die Freiſprechung des Angeklagten Mohr, weil nämlich die Tatbeſtandsmerkmale des Wuchers in keiner Weiſe feſtgeſtellt ſeien, weder ſei in einem der verhandelten Fälle eine beſondere Notlage erwieſen, noch habe der Staatsanwalt vermocht, bei auch nur einem der als Zeugen vernommenen Offiziere Leichtſinn oder gar Unerfahrenheit in Wechſelſachen zu konſtatieren. Deshalb müſſe Freiſprechung erfolgen. Der Verteidiger der Frau Hartert, Rechtsanwalt Selker, tritt in längerer Rede dem auf Freiſprechung ſeiner Mandantin lautenden Antrage des Staatsanwalts bei.

Das Gericht erkennt nach Ablehnung aller weiteren Beweisanträge gegen M. wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers auf neun Monate Gefängnis und ℳ 500 Geldſtrafe event. noch 50 Tage Gefängnis und gegen die Mitangeklagte H. wie beantragt auf Freiſprechung.

Neueſte Nachrichten.

(Telegramme des Wolffſchen Bureaus).

Berlin, 2. Juni. Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, hielten heute vormittag alle Fraktionen des Abgeordnetenhauſes Beſprechungen ab, bei denen es ſich um die Frage einer Erhöhung der Zivilliſte gehandelt haben ſoll.

Berlin, 2. Juni. Die Kommiſſion für die Reichsverſicherungsordnung lehnte den ſozialdemokratiſchen Antrag auf direkte Wahl der Verſicherungsvertreter ab und nahm einen Zentrumsantrag an, nach dem die Wahlen von den Vorſtandsmitgliedern der Krankenkaſſen vollzogen werden ſollen.

Berlin, 2. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet, auf Einladung und unter Leitung des Reichseiſenbahnamtes begannen kommiſſariſche Beratungen der am Eiſenbahnweſen beteiligten Bundesregierungen über weitere Sicherungsmaßnahmen für den Zugverkehr.

Berlin, 2. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde den Ausſchußanträgen, betreffend Aenderungen der Ausführungsbeſtimmungen zu dem § 11 des Tabakſteuergeſetzes vom 15. Juli 1909 zugeſtimmt, ebenſo den Ausſchußanträgen zu dem Entwurf eines Geſetzes für Elſaß-Lothringen, betreffend die Abänderung des Sparkaſſengeſetzes vom 14. Juli 1895.

Berlin, 2. Juni. Reichspoſtdampfer „Gneiſenau“ mit dem Transport der von „Condor“ abgelöſten Beſatzung iſt auf der Heimreiſe am 31. Mai in Genua eingetroffen und hat am 1. Juni die Reiſe nach Southampton fortgeſetzt.

Leipzig, 2. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Reviſion des Schloſſers Ernſt Looſe und ſieben weiterer Angeklagten, die am 16. Juni vom Schwurgericht Halle wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung und Beleidigung, begangen bei Gelegenheit des Mansfelder Bergarbeiterſtreiks, zu längeren Gefängnisſtrafen verurteilt waren.

Budapeſt, 2. Juni. Reichstagswahlen. Nach den bis abends vorliegenden Wahlergebniſſen entfallen auf die Koſſuthpartei 37 Mandate, die Juſthpartei 31, die katholiſche Volkspartei 12, die Nationalitäten 7, die Andraſſyfraktion 14, die Parteiloſen 16 und die Demokraten 2, die Regierungspartei hat 225 Mandate, mithin 18 Stimmen mehr als die 207 betragende abſolute Majorität. Die Koſſuthpartei verliert 51 und gewinnt 9 Sitze, die Juſthpartei verliert 86 und gewinnt 9 Sitze, die Nationalitäten verlieren 15 Sitze und gewinnen 1 Sitz. Es ſind 12 Stichwahlen erforderlich. In 60 Bezirken werden die Wahlen erſt in den nächſten Tagen ſtattfinden. Die Wahlen ſind in größter Ordnung verlaufen. Das Militär hat nirgends Veranlaſſung gefunden, einzuſchreiten. Nur in Nagyſomkut kam es zu Ausſchreitungen, wobei ein Mann getötet wurde. In Cſenger wurde ein Wähler, der einen Gendarmen vom Pferde ziehen wollte, von dem Beamten mit dem Bajonett erſtochen.

London, 2. Juni. Der engliſche Aviatiker Rolls flog heute mit ſeinem Aeroplan von Dover über den Kanal und landete bei Sangatte, weſtlich von Calais.

London, 2. Juni. Der engliſche Aviatiker Rolls kehrte um 8 Uhr 5 Min. nach Dover zurück. Die Meldung, er ſei bei Sangatte gelandet, iſt inkorrekt. Der Aviatiker ſchwebte nur einige Minuten über Sangatte und flog dann über den Kanal nach England zurück und landete ohne Unfall.

Paris, 2. Juni. Zahlreiche radikale und ſozialiſtiſche Senatoren richteten an die Duma eine Adreſſe, worin ſie eindringlich für die Rechte Finnlands eintreten und unter Hinweis auf die Frankreich und Rußland verknüpfenden engen Bande, die Dumamitglieder auf den tiefen Eindruck aufmerkſam machen, welchen die Verwirklichung der gegen die Autonomie Finnlands gerichteten Pläne in Frankreich zur Folge haben müſſen.

Calais, 2. Juni. Die drei letzten Ketten ſind am „Pluvioſe“ befeſtigt. Wenn alles gut geht, wird bei der nächſten Flut der Verſuch gemacht, das Boot zu heben.

Petersburg, 2. Juni. Die Gouvernements Taurien und Mohilew wurden für cholerabedroht erklärt.

Belgrad, 2. Juni. Das Militärgericht ordnete die Verhaftung des Artillerieoberſten Raſchitſch an, der verdächtig iſt, gelegentlich der Uebernahme von Kriegsmaterial in St. Chamond Unregelmäßigkeiten begangen zu haben.

Waſhington, 2. Juni. Die Regierung erklärt offiziell, daß ſie gegenwärtig nicht beabſichtigte, das Protektorat über Nicaragua zu übernehmen oder ſonſtwie zu intervenieren.

Gewerkſchaftskartell von Hamburg-Altona.

Sammlung für die ausgeſperrten Bauarbeiter.

Steinarbeiter II ℳ 100, Böttcher, Altona, 25, Buchdruckerperſonal des „General-Anzeiger“, 3. Rate, 21,50, Buchdrucker (Sammlung) 123,25, Holzarbeiter 1000, Hutmacher 12, Muſiker 25, Bäcker 500, Lithographen und Steindrucker 80, Bühnenarbeiter 50, Zigarrenſortierer 140, Böttcher 300, Buchdrucker der „Börſenhalle“, 4. Rate, 39,75, Gemeindearbeiter 3000, Glaſer 100, Handlungsgehilfen 160, Lederarbeiter, Wandsbeck, 30, Barbiere 30, Kartellbureau (Sammlung) 33,60, Tapezierer 170.

Zuſammen .... ℳ 5 942,10
Vorher quittiert ..... „ 21 563,35
Summa ... ℳ 27 505,45

Die Kommiſſion. J. A.: **L. Schoene.**

Briefkaſten.

H. M. 500. Ja, böswilliges Verlaſſen iſt ein Scheidungsgrund.

E. H. M. 100. Das müſſen die Abmachungen ergeben, die Sie beim Antritt der Lehre getroffen haben.

1000 St. Pauli. Beſenbinderhof 57.

E. R. 100. Aus Ihrer Anfrage geht nicht klar hervor, was Sie wünſchen. Es iſt beſſer, Sie ſprechen einmal bei uns vor.

H. S. 33. Weshalb fragen Sie nicht bei der Kaſſe des Stadttheaters direkt an?

H. B. 999. Kauf bricht nicht Miete; nur wenn der Käufer das Grundſtück im Wege der Zwangsverſteigerung oder im Konkurs des Beſitzers vom Konkursverwalter erwirbt, kann er, unter Einhaltung der geſetzlichen Kündigungsfriſt (¼ Jahr), das Mietsverhältnis ohne Rückſicht auf die Verträge kündigen.

J. S. 1864. 1. Nein, ſo früh brauchen Sie ihn nicht einzulaſſen. 2. Das iſt die Erſte.

P. G. 83. 1. Das haben wir in Nr. 124 unter der Chiffre „Grenadier“ ausführlich beantwortet. 2. Sind ſie nicht entlaſſen worden, ſo geht nach § 616 des BGB. der Arbeiter des Anſpruchs auf den Lohn während der Zeit nicht verluſtig.

109. Das erfahren Sie bei der Reederei.

Radler. In Aumühle ſteht der Partei kein Lokal zur Verfügung.

Mehrere Genoſſen. Wir haben bereits in Nr. 420 unſeres Blattes über die Preisermäßigung ausführlich berichtet.

C. F. 15. Nein.

12 H. 13. Es iſt beſſer, Sie laſſen ſich vom Arzt einen Schein ausſtellen.

Parteigenoſſe, Hoheluft. Empfehlen wir prinzipiell nicht.

B. H. 10. Das ſtellt Ihnen am beſten ein Reiſebureau zuſammen.

J. D. Fragen Sie bei der Reederei an.

Lindenſtraße. 1. Das ergeben die verſchiedenen Dialekte. 2. Nein.

J. K. 19. Darüber iſt geſetzlich nichts feſtgelegt.

A. B. Nein, das werden Sie nicht.

Holſteiniſcher Kamp. 1. 50 ₰. 2. Erfahren Sie im Kirchenbureau, wo Sie ihn ja auch löſen müſſen.

M. J. 106. Wenn die Frau in Arbeit ſteht, kann ſie nicht nur, ſondern muß einer Krankenkaſſe angehören. Für Ihren Fall iſt die Ortskrankenkaſſe am beſten.

H. 10. Darüber gibt das Adreßbuch Auskunft.

H. B. 35. Benachrichtigen Sie zunächſt einmal die Geſundheitskommiſſion davon. Von ihr erfahren Sie dann das Weitere.

H. 7. Nur mit Genehmigung des Autors.

Z. Z. 23. Das iſt Sache eines Kammerjägers.

H. E., Ottenſen. Wenn Ihr Bruder zur Zeit der Erkrankung einer genehmigten Krankenkaſſe angehörte, und das hat er zweifellos, ſo können Sie den Prinzipal nicht haftbar machen.

Junger Parteigenoſſe. 1. Hamburger Grundeigentümerzeitung, M. Leßmann, ABC-Straße 56/52. 2. An die Redaktion der Zeitung.

Auktionen.

3. Juni.

9¼ Uhr: Elbſtraße 9, Pfänder (Gerichtsv.).
10 „ Kaiſer Wilhelmſtraße 76, Manufakturwaren (Johs. Thieſſen).
10 „ Jägerſtraße 37, Mobilien, Hausſtandsſachen, Lokomobile (Gerichtsv.).
10¼ „ Düſternſtraße 30, Schuhwaren, Geldſchrank, Mobilien (Hans Schulz).
10¼ „ Altona, Grund 12, Mobilien (Hermann Prieß).
11 „ Bankſtraße 152, Schlachter-Inventar (Heinrich Hamel).
11 „ Wandsbecker Chauſſee 38, Schuhmaſchinen (Gerichtsv.)
11 „ Stellingerweg 49, Beſtand eines Luxusfuhrweſens (Heinrich Glaſow).

Beilage zum Hamburger Echo Nr. 127.

Freitag, den 3. Juni 1910.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandſtraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Ernſt Köpke in Hamburg.

Arbeiter, Parteigenoſſen! Gedenkt der ausgeſperrten Bauarbeiter!

Zwölfte Generalverſammlung der Bäcker und Konditoren.

k. Berlin, 1. Juni 1910.

Zweiter Verhandlungstag.

Den Ausſchußbericht gab Diermeier-München. Die vom Ausſchuß zu erledigende Beſchwerde habe kein Allgemeinintereſſe.

Vor Beginn der

allgemeinen Debatte über die Berichte

werden die zu dieſem Punkte geſtellten Anträge von den Delegierten begründet. Die Zahlſtelle Zeitz wünſcht, daß in Konſequenz der laufend ſtattfindenden Grenzſtreitigkeiten mit anderen Bruderorganiſationen feſtgelegt wird, daß für die Betriebe der Schokoladenfabriken uſw. nur die Organiſation des Hauptberufs zuſtändig iſt.

Scharf-Mainz tritt für den Antrag Mainz ein, nach dem der Hauptvorſtand zu beauftragen iſt, geſammeltes Material über die Taktik und Kampfesweiſe unſerer Gegner, unter beſonderer Berückſichtigung der Gelben, in Broſchürenform herauszugeben und dasſelbe den agitatoriſch und redneriſch tätigen Kollegen abzugeben, eventuell zum Herſtellungspreiſe.

Eine Reihe Zahlſtellen verlangen die Anſtellung von Bezirksleitern. Die Filiale Mannheim beantragt: Die Gauleiterpoſten ſind aufzuheben und die bisherigen Gauleiter, ſoweit ſie nicht in der Hauptverwaltung benötigt werden, mit der Leitung je eines Bezirks zu betrauen. Den Bezirksleitern und Vorſtänden der Zahlſtellen aber iſt mehr Selbſtändigkeit zu gewähren.

Der Verbandsvorſtand beantragt zu dieſer Frage, daß er ermächtigt wird, baldigſt eine Neueinteilung des Landes in Bezirke vorzunehmen unter möglichſter Berückſichtigung des Umſtandes, daß dann jedem größeren Bezirk ein angeſtellter Bezirksleiter vorſteht. Dieſe Bezirkseinteilung iſt im Fachblatt bekanntzugeben. Etwaige in der Geſchäftsperiode notwendige Aenderungen in der Bezirkseinteilung und Abgrenzung hat der Verbandsvorſtand vorzunehmen und ſolche Aenderungen im Fachblatt bekanntzugeben.

Allmann-Hamburg bemerkt dazu begründend, daß eine Ausbauung des Bezirksſyſtems notwendig ſei, die Gaueinteilung ſolle dann aufgehoben werden.

Frau Wiegand-Dresden begründet den Antrag, daß im Fachorgan eine beſondere Rubrik oder auch eine Beilage für Arbeiterinnen eingerichtet wird.

In der Debatte über die Geſchäftsberichte wird die Tätigkeit des Vorſtandes allgemein gutgeheißen, Kritik wird an ihr nicht geübt. Im allgemeinen ſind es mehr interne Angelegenheiten, die beſprochen werden. Mit Befriedigung wird die von Allmann in ſeinem Geſchäftsbericht gemachte Mitteilung, daß der Kreis der auf Schiffen beſchäftigten organiſierten Kollegen immer größer werde, aufgenommen. Die vom Vorſtande beabſichtigte Neueinteilung des Landes in Bezirke und Aufhebung der Gauleiterpoſten wird von einzelnen Rednern gutgeheißen.

Lankes-Hamburg (Redakteur) wendet ſich gegen die Aufhebung der Gauleiterpoſten, dieſe ſeien notwendig. Eine Minorität im Hauptvorſtand ſei mit den Ausführungen Allmanns zu dieſem Punkt nicht einverſtanden. Das Gauleiterſyſtem habe ſich bewährt, man ſolle es nicht abſchaffen, ſondern ausbauen.

Gauleiter Gaßner-Nürnberg ſpricht in demſelben Sinne wie Lankes. Es läge kein berechtigter Grund vor, eine Aenderung des Gauleiterſyſtems vorzunehmen.

Lehmann-Hamburg trat dafür ein, daß die Lokalbeamten bei der Neuwahl der Ortsverwaltungen ſich ebenfalls zur Neuwahl ſtellen. Bulmer und Leipziger (Delegierte) unterſtützten dieſen Vorſchlag.

Fiſcher-Leipzig wünſcht, daß den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern die „Arbeiterjugend“ in derſelben Weiſe wie den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ geliefert wird.

Ein anderer Redner bemerkt dazu, die Lieferung der „Gleichheit“ an die weiblichen Mitglieder ſei überflüſſig, da ſie von dieſen ja kaum geleſen werde. Die Schreibweiſe der „Gleichheit“ ſei nicht dem Verſtändnis dieſer Mitglieder angepaßt, ſondern dieſen zu hoch.

In der weiteren Debatte, die ſchließlich durch Schlußantrag geſchloſſen wird, werden neue Geſichtspunkte nicht vorgetragen.

Es folgen die Schlußworte des Kaſſierers, des Redakteurs und des Ausſchußvertreters. Sie bringen nichts Neues.

Die Verhandlungen werden vertagt.

Parteinachrichten.

Perſonalien. Aus der Redaktion des Gothaer Volksblattes, die er wohl nahezu 20 Jahre führte, iſt am 1. Juni der Genoſſe Joos ausgeſchieden. — Aus der Redaktion der „Reußiſchen Tribüne“ in Gera ſcheidet nach fünfzehnjähriger Tätigkeit der Genoſſe Seyferth aus.

Arbeiterbewegung.

Streik, Ausſperrung und Sperren.

Zuzug iſt fernzuhalten von:

- **Brauereiarbeitern aller Kategorien** nach Flensburg und Oldenburg i. Gr.;
- **Gaſtwirtsgehilfen** nach Neubauers Gaſthof, Kirchſteinbeck, und nach dem Lokal von Martin Münſter, Lokſtedt, Königſtraße 2, „Gaſthof unter den Linden“;
- **Gärtnern und Gärtnereiarbeitern** nach Hellbrook;
- **Gerbereiarbeitern** nach den Kremper Lederwerken in Krempe (Holſtein);
- **Heizungsmonteuren und Helfern** nach Kiel;
- **Küpern** nach der Vereinigten Faßhandelsgeſellſchaft m. b. H. Noack u. Witt, Hamburg-Wilhelmsburg, nach der Firma P. Wehrhagen, Hamburg, Michaelisſtraße 10/14, und nach der Spritfabrik von C. W. Herwig, Hamburg-Grasbrook;
- **Sattlern aller Branchen** nach Leipzig;
- **Schlachtern** nach Hamburg.

Hamburg und Umgegend.

Brauereiarbeiter!

Die Sperre über das Bierverlagsgeſchäft der Firma P. E. Nölting, Repſoldſtraße 76, Hamburg, beſteht weiter. Zentral-Verband der Brauereiarbeiter.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tiſchler-Innung iſt geſperrt.

Umſchauen iſt nicht geſtattet.

Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes werden aufgefordert, nur den

Arbeitsnachweis des Verbandes

im Gewerkſchaftshauſe zu benutzen.

Jeder achte auf genaue Befolgung dieſes Beſchluſſes.

Der Streik der Brauereiarbeiter in Flensburg dauert fort. Es haben zwar Verhandlungen ſtattgefunden, doch kam keine Einigung zuſtande, da die Brauereibeſitzer ſich nicht zu nennenswerten Verbeſſerungen der Arbeitsbedingungen verſtehen wollten. Zuzug iſt fernzuhalten.

Der Streik der Schiffs- und Keſſelreiniger in Bremen iſt beendet. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Der Streik auf der Werft der A.-G. Weſer in Bremen iſt, wie aus einer Mitteilung des „Hann. Courier“ hervorgeht, beendet; die Schiffbauer haben am Montag früh die Arbeit wieder aufgenommen.

Deutſches Reich.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Ein Ausſtand in Bremen in Sicht.

Die Unternehmer in Bremen hatten ſeinerzeit beſchloſſen, ſich nicht an der Ausſperrung zu beteiligen. Nachträglich ergeben ſich nun doch noch Lohndifferenzen. In einer außerordentlichen Generalverſammlung der Bauunternehmer wurde mit 76 gegen 57 Stimmen beſchloſſen, die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung abzulehnen. Auch die Vorſchläge der Tarifkommiſſion der Unternehmer auf eine teilweiſe Lohnerhöhung wurden abgelehnt. Da die Arbeiter an ihren Lohnforderungen feſtzuhalten beabſichtigen, dürfte es hier nachträglich noch zum Streik kommen.

*

Die Konferenz des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe

findet am Montag in Leipzig ſtatt, um zu den Vorſchlägen der Unparteiiſchen Stellung zu nehmen.

*

„Friedens“beweiſe der Scharfmacher.

An dem Bureaufenſter des Geſchäftsführers des Arbeitgeberbundes im Baugewerbe für Thüringen in Eiſenach prangt ein Plakat folgenden Inhalts:

> Um irrigen Auffaſſungen vorzubeugen, wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die Dauer der Ausſperrung im Baugewerbe auf ſechs Wochen verlängert worden iſt. Dispens für Materiallieferung wird grundſätzlich nicht erteilt.
>
> Eiſenach, den 28. Mai 1910.
>
> Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.

Und da führen die Scharfmacher zur Bekräftigung der Unzufriedenen im Arbeitgeberbund und zur Beſchönigung ihrer Brutalität eine Friedenskomödie auf, zu der ſich die Herren ſogar unter Mißachtung des Anſehens des Regierungsvertreters in der gleichen Zeit einſtellen, als ſie die Fortſetzung des Kampfes anordnen. Was ſich doch Unternehmer-Scharfmacher alles herausnehmen dürfen!

*

Lehrlinge vor die Front!

Aus Eiſenach wird der Erfurter „Tribüne“ gemeldet: „Die Bauunternehmer haben es bei der hieſigen Gewerbeſchule durchgeſetzt, daß ſeit einigen Tagen die Lehrlinge im Baugewerbe während der Dauer der Ausſperrung vom Beſuch der Schule befreit ſind! Der Unterricht beanſprucht in der Woche zwei halbe Tage!“

Das wäre ja noch ſchöner! Wie kommt die Eiſenacher Schulbehörde dazu? Schleunige Aufklärung iſt vonnöten!

*

Ein neuer Bundesgenoſſe?

Unſerm Jenaer Parteiorgan, der „Weimariſchen Volkszeitung“, wird geſchrieben: „Dem Unternehmertum iſt anſcheinend ein neuer Bundesgenoſſe erſtanden. In Erfurt ſind nämlich alle zur Ableiſtung einer Reſerveübung beorderten ausgeſperrten Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter zurückgeſtellt worden. Sie konnten am Tage der Geſtellung wieder nach Hauſe gehen. Einigen, die darum nachſuchten, man möge ſie doch die Uebung machen laſſen, da ſie zur Zeit ohne Beſchäftigung ſeien, wurde erklärt, das gehe nicht an. Der Grund dafür, weshalb gerade die zurzeit beſchäftigungsloſen Bauarbeiter zurückgewieſen wurden, iſt nicht angegeben worden.“

*

Militärvereine gegen ausgeſperrte Bauarbeiter.

Eine „Hilfstruppe“ iſt den Bauunternehmern in den Militärvereinen erſtanden. Der Militärverein Göllſchau in Schleſien hat alle ſeine Mitglieder, die von den Unternehmern im Baugewerbe brutal aufs Pflaſter geworfen wurden, in einem Schreiben aufgefordert, ihre Beziehungen zu den freien Gewerkſchaften binnen drei Tagen zu löſen, widrigenfalls der Ausſchluß erfolgt. Selbſtverſtändlich haben die davon Betroffenen jetzt nicht mehr ſo viel militäriſchen Drill im Leibe, daß ſie den „Befehlen“ des Kommandeurs der Krieger nachgekommen wären. Alle erklärten ihren ſofortigen Austritt in für den Vorſtand wenig ſchmeichelhaften Begleitſchreiben.

*

Einer nach dem andern.

Dem Vorgehen des Liegnitzer Magiſtrats gemäß hat nunmehr auch der Görlitzer Magiſtrat beſchloſſen, die durch die Bauarbeiterausſperrung unterbrochenen Arbeiten am Feuerwehrdepot einem Unternehmer zu übertragen, der ſeine Arbeiter nicht ausgeſperrt hat.

*

Die Staatsanwaltſchaft gegen die Bauarbeiter.

Zu der Hausſuchung in Plauen wird uns noch geſchrieben:

Dienstag vormittag erſchien im Auftrage der Staatsanwaltſchaft die Polizei, und zwar ein Kommiſſar, ein Wachtmeiſter und zwei Kriminalbeamte im Gewerkſchaftshaus „Schillergarten“ in Plauen und nahm in den Bureaus der Maurer und Bauhilfsarbeiter Hausſuchungen vor. Die Hausſuchungen dauerten faſt eine Stunde. Beſchlagnahmt wurden nur acht Streikkontrolliſten, auf die es die Polizei einzig und allein abgeſehen zu haben ſchien. Polizei und Staatsanwaltſchaft haben ſich auf dieſem Wege ein genaues Adreſſenverzeichnis der ausgeſperrten Bauarbeiter verſchaft. Eine Auskunft, warum und zu welchem Zwecke dies geſchieht, wurde der Streikleitung nicht gegeben.

Während in Berlin durch Vermittlung des Miniſteriums Friedensverhandlungen gepflogen werden, gehen in Plauen in ſo auffälliger Weiſe Polizei und Staatsanwaltſchaft gegen die Ausgeſperrten vor. Die augenſcheinlich zugunſten der Bauunternehmer inſzenierte Staatsaktion hat ungemeine Erbitterung unter den Ausgeſperrten hervorgerufen, zumal ſie ſich nicht das Geringſte haben zuſchulden kommen laſſen, was ein derartiges Vorgehen rechtfertigt. Die vor drei Wochen von den Bauunternehmern in die bürgerliche Preſſe lanzierten Tartarennachrichten über angeblich vorgekommene Roheitsdelikte der Ausgeſperrten haben nicht die erhoffte Wirkung gehabt. Durch ruhiges und taktvolles Verhalten haben ſich die Ausgeſperrten die Sympathie der geſamten Einwohnerſchaft verſchafft, was den Bauherren nicht in den Kram paßt und ſie auf Mittel und Wege ſinnen läßt, den Ausgeſperrten zu ſchaden. Das Eingreifen der Staatsanwaltſchaft wird für die Bauunternehmer das gewünſchte Reſultat auch nicht zeitigen, deſſen können ſie ſicher ſein.

Die Tabakinduſtriellen rüſten — gegen die Arbeiter.

h. Die Vertreter der deutſchen Arbeitgeberverbände in der Zigarreninduſtrie waren jetzt in Mannheim verſammelt. Als einer der Hauptdiskuſſionspunkte ſtand auf der Tagesordnung: „Die auf ernſte Kämpfe in der Tabakinduſtrie hindeutende Bewegung unter den Tabakarbeitern.“ Um ſich gegen die „Gefahr“ zu ſchützen, ſchloß man ſich zu einem neuen Arbeitgeberverband zuſammen. In den geſchäftsführenden Vorſtand, der in Mannheim ſeinen Sitz hat, ſind Vertreter der Verbände Bremens, Weſtfalens, Schleſiens und Unterbadens gewählt worden. Die Verhandlungen zwiſchen den Vertetern der Tabakarbeiter und der Regierung haben als wichtigſtes Ergebnis gezeitigt, daß die Unterſtützungen für die durch die Steuer arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter in abſehbarer Zeit aufhören werden. Die Fabrikanten werden ſich auf ihre Art, zu einem großen Teil wenigſtens, ſchon vor Hunger und Not retten können. Aber die Arbeiter, die bald ohne jede Unterſtützung daſtehen, die dann womöglich in letzter Verzweiflung an den Pforten ihres kapitaliſtiſchen Gefängniſſes rütteln, ſollen durch einen ſtarken Arbeitgeberverband niedergehalten werden.

Es iſt wirklich ſchwer, eine für die Arbeiter gefährlichere Regierung zu finden, als die deutſche es iſt.

Tarifabſchluß im Tabakgewerbe.

Die Firma K. Knaf in Hanau hat mit dem Deutſchen Tabakarbeiterverband einen Tarifvertrag abgeſchloſſen unter den von dem Verband feſtgeſetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Vertrag gilt zunächſt auf ein Jahr.

Neue Hetzkampagne gegen die Freien Gewerkſchaften.

h. Der Förderungsausſchuß für die vaterländiſchen Arbeitervereine, der von dem bekannten General von Löbell geleitet wird, war in den letzten Tagen im preußiſchen Herrenhaus zuſammen. Es waren über hundert Leute, „Parlamentarier verſchiedener Fraktionen, Induſtrielle, Handwerksmeiſter, Arbeitervertreter und viele bekannte Sozialpolitiker,“ ſo meldet der offizielle Bericht. Im beſonderen wird betont, daß dies alles Männer ſeien, die mit der Arbeiterſchaft in enger Fühlung ſtänden. Man beſchäftigte ſich hauptſächlich damit, wie eine neue Kampagne gegen die fröhlich aufwärts ſtrebenden Freien Gewerkſchaften einzuleiten ſei. Man kam nach langem Hinundherreden zu folgendem einſtimmigen Beſchluß: „Die Verſammlung erachtet es für dringend notwendig, daß zur Bekämpfung des wachſenden Einfluſſes der Sozialdemokratie die Entwicklung der beſtehenden, bereits mehrere Hunderte zählenden, vaterländiſchen Arbeitervereine, Werkvereine und alle ſonſtigen, den ſozialdemokratiſchen Beſtrebungen feindlich gegenüberſtehenden Arbeitervereinigungen, ſowie die Neubildung möglichſt vieler derartiger Vereine kraftvoll gefördert werden. Die Verſammlung wünſcht daher, daß die von dem Förderungsausſchuß bereits 1907 begonnene Arbeit durch moraliſche und materielle Hilfe nachhaltigſt unterſtützt werde. Man wählte dann einen verſtärkten Förderungsausſchuß, der jetzt in eine umfaſſende Werbetätigkeit eingetreten iſt, um die auch für dieſen Zweck leider dringend notwendigen, zu „nationalen Ausgaben“ erforderlichen Geldmittel zu beſchaffen. Ende 1908 hatten die 69 vaterländiſchen Arbeitervereine im ganzen 18 918 Mitglieder mit einer Geſamteinnahme von ℳ 82 000. Da es jetzt über hundert Vereine ſein ſollen, ſo müßte man annehmen, daß, die übliche Abrundung nach oben abgerechnet, die Feinde der Freien Gewerkſchaften die wirtſchaftlich ungünſtige Zeit eifrig für ihre Intereſſen ausgenutzt haben.

Die frei organiſierten Arbeiter werden ihre Pflicht tun, um dem neuen Feldzug der Vaterländiſchen gegen die Gewerkſchaften wirkſam zu begegnen.

Kämpfe in der Metallinduſtrie.

Aus Hagen i. Weſtf. wird gemeldet: Am 1. Juni wurden **wiederum 1200 Gießereiarbeiter und Former entlaſſen und außerdem 11 000 Metallarbeitern gekündigt. Die Gießereien in den Kreiſen Hagen und Schwelm liegen ſämtlich ſtill.**

In der Metallſchraubenfabrik A.-G., vormals Reicholt in Finſterwalde N.-L., haben die Werkzeugmacher die Arbeit eingeſtellt. Die Werkzeugmacher ſind gegenüber allen übrigen Arbeitern des Betriebes am ſchlechteſten entlohnt. Die Direktion hat die beſcheidenen Forderungen der Arbeiter rundweg abgelehnt. Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen iſt nach Finſterwalde fernzuhalten.

Lohnbewegungen im Holzgewerbe.

In Bernburg haben ſämtliche Arbeiter der Möbelfabrik von Krebs u. Näder die Arbeit niedergelegt, weil die Firma den Vertrauensmann entließ und erklärte, daß deſſen Arbeit zu teuer geworden ſei, trotzdem er lange Jahre dort beſchäftigt war. — Die Firma ſucht ſchon jetzt im Eſſener „Arbeitsmarkt“ und in der Lokalanzeiger-Preſſe arbeitswillige Drechſler, Polierer, Maſchinenarbeiter und Tiſchler. Es wird um ſtrenge Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

In Bremervörde dauert der Streik der Tiſchler bereits fünf Wochen, ohne daß an eine Einigung zu denken iſt, weil die Arbeitgeber ſich vollſtändig ablehnend verhalten.

In Gardelegen haben die Tiſchler Forderungen an die Arbeitgeber geſtellt. Dieſe verhalten ſich vollſtändig ablehnend, ſo daß mit einem Streik für die nächſten Tage gerechnet werden muß.

In Frankfurt a. Oder ſtehen die Bautiſchler in einer Lohnbewegung. Die Bautiſchlermeiſter erklären ſich zu Verhandlungen nur dann bereit, wenn die geſtellten Forderungen auch an die Möbelfirmen übermittelt werden. Die Arbeiter haben den Tiſchlermeiſtern verſprochen, daß dies geſchehen ſoll, ſobald ſie ihrerſeits die Forderungen bewilligt haben. Wenn die Herren Meiſter ſich in den nächſten Tagen nicht hierzu bequemen, kommt es zur Arbeitseinſtellung.

In Delmenhorſt ſtehen die Stellmacher, Tiſchler und Maſchinenarbeiter der dortigen Wagenfabrik in einer Lohnbewegung. Am 23. Mai wurden der Firma Forderungen in Form eines Vertragsentwurfes unterbreitet, und verlangten die Arbeiter bis zum Ablauf dieſes Monats Antwort, die dann auch erging, und zwar dahin, daß der Firmeninhaber bis auf weiteres verreiſen müſſe und darum erſt ſpäter über die Forderungen verhandelt werden könne. Die Arbeiter vermuten, daß der Firmeninhaber ſeine Reiſe nur unternimmt, um Arbeitswillige anzuwerben. Aus dieſem Grunde wurde jetzt beſchloſſen, die Arbeit niederzulegen, wenn die Verhandlungen nicht innerhalb dreier Tage erledigt ſind.

Zuzug nach allen oben genannten Orten iſt ſtreng fernzuhalten.

In die Redaktion des Buchdrucker-„Korreſpondent“ tritt an Stelle des ausgeſchiedenen Rexhäuſer der langjährige Gauvorſteher von Oſterland-Thüringen Karl Helmholz aus Weimar. Die Wahl wurde ſchon auf der Gauvorſteher-Konferenz vollzogen.

Rexhäuſer geht ins Ausland. Er tritt in die Redaktion eines angeblich demokratiſchen Blattes in St. Gallen (Schweiz) ein.

Lohnbewegungen im Töpfergewerbe.

In Naumburg am Queis und in Bunzlau i. Schleſ. ſtehen die Scheibentöpfer im Streik. An beiden Stellen handelt es ſich um Angriffskämpfe. Zuzug iſt ſtreng fernzuhalten.

In Wismar a. d. Oſtſee wurde ein Tarif mit 10 bis 20 pZt. Lohnaufſchlag geſchaffen.

Der Streik der Töpfer in Hof i. Bayern dauert unverändert fort.

Internationales.

Der Streik auf der franzöſiſchen Südbahn macht den franzöſiſchen Behörden viel Beſchwerden. Aus Nizza wird gemeldet, daß der Präfekt mit dem Streikausſchuß der Südbahnbedienſteten eine Beſprechung gehabt habe, in der er erklärte, die Regierung ſei entſchloſſen, mit allen Mitteln den Bahnverkehr zu ſichern. Seitens des Ausſchuſſes ſei erwidert worden, die Angeſtellten würden die Arbeit erſt nach der vollſtändigen Erfüllung ihrer Forderungen wieder aufnehmen. Senator Peliſſier (Baſſesalpes) kündigte eine Interpellation über den Ausſtand der Südbahnbedienſteten an und erklärte, er werde bei dieſer Gelegenheit verlangen, daß die Bedienſteten der Sekundärbahnen durch ein beſonderes Geſetz völlige Gleichſtellung mit den Angeſtellten der großen Bahnlinien erhielten.

Tages-Bericht.

Donnerstag, den 2. Juni.

Hamburg.

Zurückgezogene Reviſion. Bekanntlich hatte ſich am 30. März dieſes Jahres der verantwortliche Redakteur unſeres Blattes, Genoſſe Ernſt Köpke, vor der Strafkammer II des hieſigen Landgerichts wegen angeblicher Beleidigung des Oberkriegsgerichts des 9. Armeekorps, begangen durch die Veröffentlichung eines Verhandlungsberichts des betr. Gerichts unter der Ueberſchrift: „Ein entſetzenerregendes Urteil“ zu verantworten. Das Landgericht ſprach damals den Genoſſen Köpke auf Antrag des Staatsanwalts frei. Sämtliche Koſten des Verfahrens wurden der Staatskaſſe auferlegt. Sonderbarerweiſe legte derſelbe Staatsanwalt, der erſt ſelbſt die Freiſprechung des Preßſünders beantragte, gegen das Urteil Reviſion ein. Nachdem ſcheinen dem Staatsanwalt doch wohl noch Bedenken aufgeſtiegen zu ſein, der Staatskaſſe noch weitere Laſten aufzuhalſen, denn es wird uns mitgeteilt, daß die Reviſion nunmehr wieder zurückgezogen wurde. Es bleibt alſo dabei: der Staatsbürger hat immer noch das Recht, ein Urteil entſetzenerregend zu finden und ſei es ſelbſt von einem preußiſchen Oberkriegsgericht gefällt.

Amtliche Bekanntmachungen. Der Senat gibt im Amtsblatt Nr. 73 und 74, 1. und 2. Juni, das Geſetz bekannt, betreffend Abänderung des Baupolizeigeſetzes; die Senatskommiſſion für das Zollweſen erläßt in Nummer 73 eine Bekanntmachung, betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Warenverzeichniſſes zum Zolltarif und der Anleitung für die Zollabfertigung anläßlich des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Portugal. — Die Handelskammer veröffentlicht in derſelben Nummer einen Tarif für Leichter, die im Hamburger Hafen aus Seeſchiffen Getreide, Hülſenfrüchte, Oelſaaten, Kleie, Baumwollſaatmehl und andere Futtermittel einnehmen, deren Empfänger nicht zur Stelle oder nicht bekannt ſind.

Rechts fahren! Der Vorſchrift des § 24 der Straßenordnung, daß alles Fuhrwerk während der Fahrt ſtets die rechte Hälfte der Fahrbahn zu halten hat, iſt durch Bekanntmachung vom 20. Mai 1910 die Beſtimmung hinzugefügt worden, daß alles im Schritt fahrende Fuhrwerk ſich während der Fahrt ſo weit rechts halten muß, wie der Verkehr und die Verhältniſſe der Straße es geſtatten. Bei der Durchführung dieſer Beſtimmung wird die Schutzmannſchaft vor allem darauf achten, daß die im Schritt fahrenden Fuhrwerke von den Straßenbahnſchienen ferngehalten werden. Dieſe Fuhrwerke werden möglichſt an den Kantſtein verwieſen, damit der Raum neben ihnen frei bleibt für den durchgehenden ſchnelleren Verkehr. Anderſeits wird bei der Durchführung der neuen Beſtimmung ein gewiſſer Spielraum z. B. dort gelaſſen werden, wo eine nach der Seite hin abfallende Straße dem ſchwer beladenen Fuhrwerk nicht geſtattet, hart am Kantſtein zu fahren. Auf Innehaltung dieſer Vorſchrift zu achten, iſt den Beamten im Intereſſe eines geordneten Verkehrs zur beſonderen Pflicht gemacht.

Vorleſungsweſen der Oberſchulbehörde. Freitag, den 3. Juni 1910. Volkswirtſchaftslehre. Dr. Wagemann: Uebungen über das Bankweſen im Seminar für Nationalökonomie und Kolonialpolitik, Dammtorſtraße 25. Von 7½ bis 9 Uhr abends. — Geſchichte. Profeſſor Dr. Keutgen: Uebungen zur Geſchichte des Mittelalters. Von 4 bis 5 Uhr nachmittags im Hiſtoriſchen Seminar, Domſtraße 8. — Botanik. Prof. Dr. Voigt: Praktiſche Uebungen für Getreide-, Saaten- und Futtermittelhändler. Von 7½ bis 10 Uhr abends im Uebungsſaal der Botaniſchen Staatsinſtitute, Jungiusſtraße.

Im Submiſſionswege iſt übertragen worden: Lieferungen von 40 Stück ſchmiedeeiſernen Schulränzelgeſtellen verſchiedener Größe für den Volksſchulneubau an der Ericaſtraße an H. Schröder.

Tierſeuchen. In dem Pferdebeſtande des Fuhrwerksbeſitzers Fr. Stender, hier, Eilbeckerweg 37, iſt die Influenza amtlich feſtgeſtellt worden. — Unter dem Schweinebeſtande des Gärtners A. Adolphſen, hier, Fuhlsbüttelerſtraße 426, iſt der Ausbruch der Rotlaufſeuche amtlich feſtgeſtellt worden.

Geſperrte Straße. Wegen Legung einer Gasleitung wird die Minenſtraße, zwiſchen Hartwig Heſſeſtraße und Berlinertor, am 2. und 3. Juni d. J. für den durchgehenden Wagenverkehr geſperrt werden.

Sein 25jähriges Dienſtjubiläum beging am 1. Juni der Brandmeiſter Empſon, der Leiter der Feuerwache 10. Der Jubilar erhielt vom Bürgermeiſter Schröder, begleitet mit den Glückwünſchen des Senats, zwei Portugalöſer.

Schiffsliſte für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfennig für je 20 g): „Kronprinzeſſin Cecilie“ ab Bremen 7. Juni, „Kaiſerin Auguſte Victoria“ ab Hamburg 9. Juni, „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 11. Juni, „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 14. Juni, „Deutſchland“ ab Hamburg 16. Juni, „Kaiſer Wilhelm II.“ ab Bremen 21. Juni, „Amerika“ ab Hamburg 23. Juni, „George Waſhington“ ab Bremen 25. Juni, „Kaiſer Wilhelm der Große“ ab Bremen 28. Juni, „Cincinnati“ ab Hamburg 30. Juni, „Kronprinzeſſin Cecilie“ ab Bremen 5. Juli, „Cleveland“ ab Hamburg 7. Juli. „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 12. Juli, „Kaiſerin Auguſte Victoria“ ab Hamburg 14. Juli, „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 16. Juli. Poſtſchluß nach Ankunft der Frühzüge. Alle dieſe Schiffe außer „Cincinnati“ und „Cleveland“ ſind Schnelldampfer oder ſolche, die für eine beſtimmte Zeit vor dem Abgang die ſchnellſte Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt ſich, die Briefe mit einem Leitvermerk wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu verſehen. Die Portoermäßigung erſtreckt ſich nur auf Briefe, nicht auch auf Poſtkarten, Druckſachen uſw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada.

Carl Hagenbecks Tierpark. Sonder-Ausſtellung exotiſcher Haus- und Nutztiere. Gleichzeitig mit der auf dem Heiligengeiſtfelde ſtattfindenden großen landwirtſchaftlichen Ausſtellung wird in Hagenbecks Tierpark eine kleine Sonderausſtellung veranſtaltet. Man hat dort in einem geräumigen Zelt von zirka 220 qm eine Reihe von fremdländiſchen Haustieren ausgeſtellt, welche ſicherlich jeden Beſucher intereſſieren werden. Auch Kreuzungen verſchiedener Art ſind vorhanden, wie ſie anderweitig faſt gar nicht geboten werden. Unter den ausgeſtellten Zebu-Raſſen befinden ſich auch einige Vertreter des großen Guzerat-Schlages, Tiere, welche nur unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten aus Indien ausgeführt werden konnten, da ſie dort als heilig gelten. Mit ihren langen Ohren, großen Hörnern und ihrem mächtigen Körperbau werden ſie beſonders die Landwirte intereſſieren. Von der Firma Hagenbeck iſt für die Beſucher dieſer kleinen Ausſtellung eine kleine Schrift herausgegeben worden, welche über die beſonderen Eigenſchaften, Verwendbarkeit in züchteriſcher Hinſicht uſw. Auskunft gibt. Von dieſer Schrift wird eine große Anzahl auf dem Ausſtellungsplatze Heiligengeiſtfeld zuſammen mit den kombinierten Billetts für den Tierpark ausgegeben werden. Ebenſo ſteht jedem Intereſſenten ein ſolches Heft in der Sonderausſtellung im Tierpark gratis zur Verfügung.

Beſonderes Intereſſe dürfte allgemein auch das erſte Straußenküken des Jahres 1910 erwecken. Es hat geſtern das Licht der Welt erblickt, und es iſt zu hoffen, daß das Tier am Leben bleibt. Wie auch die Straußen-Küken des Vorjahres, iſt es durch die Brutmaſchine ausgebrütet worden. Nach wie vor finden die Sioux-Indianer beſonderes Intereſſe. Vor allem ihre Tänze ſind eigenartig und reizvoll. Mit der Rechten ſchlagen ſie eine bunt bemalte, einem Tambourin gleichende Trommel. Dazu ertönt ein eigenartiger, durchaus nicht melodieloſer, wenn auch eintöniger, naſaler Geſang. Und dann treten die buntbemalten Indianergeſtalten im farbigen Schmuck ihrer Kleidung und der Federn zum Tanze an. Jeder Indianer tanzt nach ſeiner Weiſe, und ſcheinbar ganz regellos bewegen ſich die Leute nach dem Klange der Trommel und unter dem Geſange der Trommelſchläger durcheinander.

Während der Dauer der Landwirtſchaftlichen Ausſtellung hat Carl Hagenbecks Tierpark Sammelbons herausgegeben, d. h. kombinierte Eintrittskarten, die zur Beſichtigung des Tierparks, der Dreſſurvorſtellung, des Löwengrabens, einer Fahrt auf der Miniatureiſenbahn, Sitzplatz auf der Völkerſchautribüne, ſowie zur Beſichtigung der Straußenfarm berechtigen. Dieſe ſind zum Preiſe von ℳ 1 an den Kaſſen der Ausſtellung, im Empfangsraum, ſowie bei Haaſenſtein u. Vogler auf dem Ausſtellungsplatz zu kaufen.

Für Automobilfahrer. Die Polizeibehörde hat neuerdings an verſchiedenen Stellen mit Stoppuhren ausgerüſtete Beamte in Zivil poſtiert, welche die Geſchwindigkeit aller vorbeifahrenden Kraftfahrzeuge kontrollieren. Jede Ueberſchreitung der zuläſſigen Höchſtgeſchwindigkeit von 20 km in der Stunde (d. h. 100 m in 18 Sekunden) wird zur Meldung gebracht und mit Geldſtrafe bis ℳ 150 beſtraft werden.

Diebſtähle. Geſtohlen wurde Henriettenſtraße 17 eine goldene Damenuhr nebſt langer goldener Kette mit Medaillon und eine goldene Panzerkette im Geſamtwert von ℳ 180. — Aus der Baubude eines Umbaues im Hauſe Colonnaden 68 ſind einem Maurer zwei Paar Stiefel geſtohlen worden. — Beethovenſtraße 20 wurde ein goldener Trauring, gezeichnet E. P. 4. 7. 05 geſtohlen. Ferner ſind zehn Fahrräder im Werte von ℳ 120 bis 180 entführt worden.

Ein herrenloſes Fahrrad fand man letzte Nacht um 12 Uhr an der Kaimauer beim Rödingsmarkt. Der Eigentümer des Rades, das die Nummer 299 800 trägt und Gebrüder Reichſtein, Brennabor, Brandenburg a. d. Havel, gezeichnet iſt, wird erſucht, ſich im Stadthaus, Zimmer 139, zu melden.

Hamburger Landgebiet.

k. **Bergedorf.** Eine gemeinſchaftliche Sitzung der Vorſtände der Maurer und Bauhilfsarbeiter beſchloß am Mittwoch, über den Bau der Metallfabrik von Meyer und Riß an der Kampchauſſee, Unternehmer Hans Lohſe, die Sperre zu verhängen, weil dort unorganiſierte Maurer und Bauhilfsarbeiter in Beſchäftigung getreten ſind, nach dem früher gemeinſchaftlich gefaßten Beſchluß aber nur durch Vermittlung des Streikkomitees ſolche Arbeiter eingeſtellt werden dürfen, die von der Ausſperrung betroffen ſind.

k. **Bergedorf.** Das „Coloſſeum“ iſt von dem Beſitzer H. v. Have an den Gaſtwirt Wilh. Junge, Beſitzer des „Deutſchen Hauſes“, für M. 85 000 verkauft worden. Das „Coloſſeum“ ſoll künftig als Klub- und Vereinshaus und der Veranſtaltung von Konzerten dienen. Auch das Theater wird in der bisherigen Weiſe weitergeführt. — Das Lokal „Deutſches Haus“ (W. Junge) iſt für M. 84 000 in den Beſitz des Genoſſen Friedr. Frank übergegangen. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli.

a. **Geeſthacht.** In die Neſſel geſetzt haben ſich die hieſigen Arbeitgeber im Baugewerbe mit ihrem Anſchluß an den Arbeitgeberſchutzverband und der damit verbundenen Ausſperrung. Während ſie jetzt zu Hauſe ſitzen und Trübſal blaſen, hat ſich einer ihrer Maurer zum Unternehmer emporgeſchwungen und bereits Bauten zur Ausführung übernommen, auch einen Bau bald fertiggeſtellt. „Geſchieht den Herren ganz recht“. Auch die ſo ſehr gefürchtete Materialſperre war ein Schlag ins Waſſer.

a. **Geeſthacht.** Sitzung der Gemeindevertretung am Mittwoch, 1. Juni, bei A. Heitmann. Die Sitzung hatte ſich hauptſächlich mit der Beſchlußfaſſung über die Gültigkeit der am 10. Mai vollzogenen halbſchichtigen Neuwahl zu befaſſen, ſowie die Konſtituierung der Gemeindevertretung vorzunehmen. Gegen die Wahl in der Klaſſe der Altkäner haben Proteſt erhoben: Holert, Hillmer und Martens, weil ſie von der Wahl zurückgewieſen wurden. Ein Proteſt in der Klaſſe der Anbauer lag vor ſeitens der Bahnbetriebsgeſellſchaft der Bergedorf-Geeſthachter Bahn. Die Wahlen wurden nach Bemerkungen ſeitens Frieling und Meſſerſchmidt für gültig erklärt. Hierauf erfolgten die Wahlen des Vorſtandes ſowie der einzelnen Kommiſſionen. Der Vorſtand, aus welchem drei Mitglieder ausgeſchieden, wurde ergänzt durch die Vertreter Schweigmann, Brüggmann und Giermann. In die Kaſſenkommiſſion, die einſchließlich des Vorſitzenden aus ſechs Vertretern beſteht, wurde auch Genoſſe Meſſerſchmidt gewählt, in die Armenkommiſſion die Genoſſen Lühmann und Meſſerſchmidt, in die Schulkommiſſion die Genoſſen Buchholz und Hinzmann, der bereits Genoſſe Burmeſter als Vorſitzender angehört, in die Baukommiſſion die Genoſſen Meſſerſchmidt und Harbeck, in die Beleuchtungskommiſſion Genoſſe Flachsberger, in die Kommiſſion für die Fortbildungsſchule Genoſſe Meſſerſchmidt. Die Konſtituierung des Gemeindevorſtandes erfolgt erſt nach Beeidigung der Vorſtandsmitglieder. Schweigmann gibt die Erklärung, bei der Landherrenſchaft zu beantragen, ihn von dem Amte als Vorſtandsmitglied zu entlaſſen, da es ihm auf Grund ſeines Geſchäftes nicht möglich ſei, den ihm obliegenden Pflichten zu genügen.

Bremen.

Die bremiſche Bürgerſchaft hatte ſich am Mittwoch zunächſt mit einem Antrage der Krankenhausdeputation, betreffend Erhöhung der Koſten für die Krankenhausverpflegung um 30 bis 35 pZt., zu beſchäftigen. Begründet war die Vorlage mit dem ſtarken, jährlich ſteigenden Defizit der Krankenanſtalten. Von allen Seiten wurde der Antrag zurückgewieſen, beſonders unſere Genoſſen Stören, Henke und Rhein kritiſierten ſcharf dieſe ſozialpolitiſche Rückſtändigkeit. Sie forderten demgegenüber für alle Staatsangehörigen die Unentgeltlichkeit der Krankenhauspflege. Schließlich wurde die Vorlage an eine Kommiſſion überwieſen. Dasſelbe Schickſal hatte ein Deputationsantrag, der zur Deckung des Fehlbetrages beim Waſſerwerk vom nächſten Jahre an eine Neuregelung der Waſſerſteuer und eventuell Einführung von Waſſermeſſern verlangt.

„Soldaten ſein ſchön!“ Drei Soldaten des Regiments Bremen ſind Dienstag nachmittag aus der Arreſtanſtalt ausgebrochen. Zwei waren wegen Fahnenflucht feſtgenommen, der dritte wegen einer anderen Straftat. Sie flüchteten in das Neulander Feld, wurden jedoch verfolgt und bald ſtellte ſich der eine freiwillig ſeinen Verfolgern. Der zweite wurde ſpäter von ſeinen Verwandten der Militärbehörde wieder zugeführt. Der dritte hatte ſich in einer Landbude verſteckt, in der er ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Schleswig-Holſtein.

Sande. Die auf Montag, 6. d. M., angeſetzte Sitzung der Gemeindevertretung findet nicht ſtatt, da der Landrat verhindert iſt, an der Sitzung teilzunehmen.

Neumünſter. Die geſtohlene Kompagniekaſſe. In der Nacht zum 2. Juni wurde aus der Kaſerne des Infanterie-Regiments Nr. 163 die Kompagniekaſſe der 4. Kompagnie geraubt. Der Dieb erbeutete M. 400. Die leere Kaſſe hatte der Einbrecher über die Einfriedigungsmauer des Kaſernements geworfen. Der Polizeihund Nixe wurde angefeuert, die Spur des Einbruchs zu verfolgen. Nixe lief vom Kaſernement zu einer Koppel und ſtöberte dort in einem Knick zwei Käſten auf, worin die geſtohlenen M. 400 aufbewahrt worden waren. Die Käſten waren gewaltſam geöffnet und von dem Gelde war nichts mehr zu finden. Nur M. 16 wurden noch auf der Koppel verſtreut vorgefunden. Sämtliche Fußſpuren beim Tatorte waren ſorgfältig verwiſcht. Der Täter muß mit der Oertlichkeit ſehr vertraut ſein, da die Tür zum Bureau als auch die zum Schranke nicht beſchädigt, ſondern mit einem Nachſchlüſſel geöffnet worden iſt.

m. **Kiel.** Die Reichswerft und die alten Arbeiter. Als ſeinerzeit Entlaſſungen größeren Umfanges auf der Kaiſerlichen Werft angekündigt wurden, erklärte der Oberwerftdirektor dem bei ihm vorſtellig werdenden Arbeiterausſchuß gegenüber, daß bei der Entlaſſung in erſter Linie Unverheiratete in Frage kommen ſollten. Ferner gedenke er, zur Herbeiführung einer Reduzierung der Arbeiterzahl der Werft eine größere Invalidiſierung der alten, nicht mehr voll dienſtfähigen Arbeiter vornehmen zu laſſen. Das iſt jetzt geſchehen. Nach ärztlicher Unterſuchung haben dieſer Tage etwa 30 Arbeiter aller Reſſorts im Alter von durchweg 70 Jahren zum 1. Juli ihre Kündigung erhalten. Vermutet wird, daß dieſes nur der Anfang zu weiterem Vorgehen im gleichen Sinne iſt. Mit der zu erwerbenden Penſion ſieht es nun gerade auch nicht allzu üppig aus. Nur diejenigen, die ihr ganzes Leben auf der Kaiſerlichen Werft zugebracht haben und den höchſten Lohnklaſſen angehörten, haben vielleicht M. 60 pro Monat zu beanſpruchen. Die übergroße Mehrzahl wird ſich mit M. 35—40 begnügen müſſen.

m. **Kiel.** Abermals ein Idyll vom Lande. Nach 20jähriger Tätigkeit auf dem adeligen Gute Warelberg bei Neu-Wittenbeck in Holſtein wurde ein Arbeiter vom Verwalter plötzlich entlaſſen, lediglich aus dem Grunde, weil er ſich zum Pfingſtfeſt anſtatt der ihm erteilten zwei Tage Urlaub drei Tage genommen hatte. Die Entlaſſung aber hatte der Mann, der ſo lange Jahre auf dem Gute zugebracht, ſich derart zu Herzen genommen, daß er ſeinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende machte. Kurz vor ſeinem Tode erklärte er den übrigen Arbeitern, daß er das Gut auf keinen Fall verlaſſen würde. Das iſt das Los eines Landarbeiters. Es iſt wirklich an der Zeit, daß dieſe ſich organiſieren, um gegen die Rückſichtsloſigkeit ihrer Ausbeuter energiſch Front zu machen.

Kiel. Ein myſteriöſer Fund wurde Dienstag von einem Dampfer der Weißen Linie in der Nähe der Friedrichsorter Anlegebrücke gemacht. Es wurde dort die im Waſſer treibende Leiche eines jungen, mit Lackſchuhen uſw. elegant gekleideten Mädchens geſichtet und an Land geſchafft. Die Ertrunkene erwies ſich als das erſt 15 Jahre alte Dienſtmädchen Martha König. Da die Leiche am Hals Kratzwunden zeigte, wird vermutet, daß eine vorſätzliche Tötung von anderer Seite nicht ausgeſchloſſen iſt. Auf Anordnung der Kieler Staatsanwaltſchaft iſt die Leiche zwecks näherer Unterſuchung in der Leichenhalle des Garniſonlazaretts untergebracht worden. Wie verlautet, hatte das junge Mädchen trotz wiederholter Vorhaltungen ihrer Verwandten ein Verhältnis mit einem Sanitätsmaaten.

Hannover.

Geeſtemünde. Wegen Körperverletzung, begangen an dem Wächter Sch. der Wach- und Schließgeſellſchaft, hatte ſich der Hafenpolizeiaufſeher R. von hier vor der hieſigen Strafkammer zu verantworten. Aus der Verhandlung geht hervor, daß R. den Sch. angegriffen, ihn auf eine Bank geworfen und derartig gewürgt hat, daß er kaum noch ein Glied zu rühren vermochte. Hiermit jedoch nicht genug, warf der Angeklagte den Sch. in den Keſſelraum, wo er gegen die Maſchine flog. Als Sch. dann flüchtete, wurde er von dem Angeklagten mit gezogenem Säbel verfolgt. Der Angeklagte, der dieſen Sachverhalt im weſentlichen zugibt, beſaß die Dreiſtigkeit, dieſe Ausführungen als „harmloſen Scherz“ hinzuſtellen und faſt ſcheint es, als habe er hiermit beim Gericht Glück gehabt, denn die erkannte Geldſtrafe in Höhe von nur M. 30 muß dieſen Anſchein erwecken. Jeder Ziviliſt, der in dieſer geradezu unmenſchlichen Weiſe einen Poliziſten oder auch eine andere Zivilperſon mißhandeln würde, flöge ohne weiteres ins Gefängnis!

Rotenburg. Beim Zuſammenkoppeln zweier Güterwagen geriet hier der Arbeiter Barth zwiſchen die Puffer und wurde auf der Stelle getötet.

Auswärtiges.

Der „Unglücksfall“ auf dem Kreuzer „Gneiſenau“.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag ſtürzte auf dem auf der Unterweſer bei Lehe vor Anker liegenden Kriegsſchiff „Gneiſenau“ der Heizer Albert Schmidt aus Hamburg, als beim Wecken die Hängematte losgeknüpft wurde, aus dieſer heraus und brach ſich das Genick. So berichteten wir geſtern nach der „Nordweſtdeutſchen Zeitung“ und bemerkten dazu, daß es leider bei der Marine noch vielfach gang und gäbe iſt, Leute, die beim Wecken nicht ſofort aufſtehen, einfach aus der Hängematte hinauszuwerfen. Noch brutaler und eine Roheit ſondergleichen iſt es, wie im vorliegenden Fall geſchehen ſein ſoll, die Hängematte einfach loszuknöpfen. Dann muß der Schlaftrunkene unbedingt herausfallen und kann ſich, wie das obige traurige Beiſpiel zeigt, das Genick brechen. Uns werden die Telegramme, die den in Hamburg wohnenden Vater des auf ſo gewaltſame Weiſe ums Leben gekommenen Heizers von dem Vorfall benachrichtigten, zur Verfügung geſtellt. Sie lauten:

Bremerhafen, 30. 5. 1910. Ihr Sohn heute nacht ſchwer verletzt. Befindet ſich im Garniſonlazarett Lehe. Lebensgefahr liegt vor.
Kommando „Gneiſenau“.

Lehe, 30. 5. 1910. Ihr Sohn, Heizer Schmidt, heute nacht verſtorben. Beerdigung Mittwoch. Nimmt von den Angehörigen jemand teil? Marinelazarett.

Schmidt war bereits tot, als die erſte Depeſche abgeſandt wurde. In Lehe geht das Gerücht, daß Schmidt, ein geſunder, kräftiger junger Menſch, im Streit totgeſchlagen worden ſei. Tatſache iſt, daß ein Teil Urlauber nachts ſchwer betrunken auf das Schiff zurückkehrten und daß Streitigkeiten vorgefallen ſind. Schmidt hatte eine ſtarke Wunde über dem Auge. Eine Unterſuchung ſoll eingeleitet ſein. Das Schiff übt zurzeit auf der Nordſee. Schmidt diente im dritten Jahre; binnen kurzem wäre er entlaſſen worden. Daß ſeine Führung einwandsfrei war, beweiſt, daß er in dieſem Jahre ſchon wiederholt und erſt kürzlich Urlaub erhalten hatte. Sollte es wirklich feſtſtehen, daß der Heizer durch Losknüpfen der Hängematte herausgefallen iſt, dann hat es zweifellos an der erforderlichen Aufſicht der Vorgeſetzten gefehlt. Iſt die Marinebehörde nicht imſtande, dem übermäßigen Alkoholgenuß der Mannſchaften durch zweckmäßige Belehrung und wirkſame Aufklärung vorzubeugen, dann muß ſie zum mindeſten dafür ſorgen, daß durch ſtrenge Aufſicht der Vorgeſetzten ſchwere Ausſchreitungen von betrunkenen Mannſchaften unmöglich gemacht werden.

Der verſchwiegene Staatsanwalt. Unſerem Dortmunder Parteiorgan wurden zwei Briefe zum Abdruck zur Verfügung geſtellt, von denen der erſte lautet:

Dortmund, den 10. Mai 1910.

An die Königliche Staatsanwaltſchaft.

Den Herrn Königlichen Staatsanwalt möchte ich in nachſtehender Sache ganz ergebenſt um Auskunft gebeten haben:

Im Februar v. J. bin ich von einem Kriminalbeamten in dienſtlicher Ausführung ſeines Berufes in meiner Werkſtatt um zwanzig Mark angepumpt worden und verſprach mir derſelbe, dieſen Betrag in Raten zurückzuzahlen. Da ich aber bis heute auf die ihm geliehenen M. 20 noch keinen Pfennig wiedererhalten habe, und ich den Namen des betreffenden Beamten nicht kenne, ſo bitte ich um Benachrichtigung, wie der Kriminalbeamte heißt, der im Februar v. J. das Protokoll in der Sache Altekößter contra Linnhoff geführt hat.

Dieſer Beamte war es, dem ich den Betrag geliehen habe. Im voraus ſage ich Ihnen für die freundliche Auskunftserteilung meinen ergebenſten Dank.

Mit größter Ergebenheit
(Unterſchrift.)

Das zweite Schreiben iſt die Antwort auf die höfliche Anfrage:

Der Erſte Staatsanwalt.
J. J. 545—09.
Auf Ihre Eingabe vom 10. Mai 1910.
Die Nennung des Namens des betreffenden Beamten lehne ich ab.
Friedheim.

Damit hat der diskrete Staatsanwalt den nicht pumpenden Polizeibeamten aber keinen guten Dienſt erwieſen.

Wieder eine Wahlrechtsdemonſtration vor Gericht. Vor der Elberfelder Strafkammer wurde nach zweitägiger Verhandlung Mittwoch abend 9 Uhr das Urteil gegen die angeklagten Genoſſen Redakteure Dittmann, Wendemuth und Schaal von der „Bergiſchen Arbeiterſtimme“ in Solingen ſowie gegen den mitangeklagten bürgerlichen Redakteur Gehrke geſprochen. Dittmann wurde zu M. 300, Wendemuth und Schaal zu je M. 100 und Gehrke zu M. 20 Geldſtrafe verurteilt. Die Anklage richtete ſich gegen die Kritik, die die vier Redakteure über das Vorgehen der Polizei anläßlich der Solinger Wahlrechtsdemonſtration gefällt hatten.

Vogelfrei! Der aus dem Mansfelder Bergarbeiterkampf ſehr unrühmlich bekannte Landrat v. Haſſel gibt öffentlich bekannt: „Die bei dem Gutsbeſitzer Robert Denecke in Meisberg in Arbeit getretene ausländiſche Saiſonarbeiterin Anna Zrocynska, geboren zu Lukawice, Kreis Cieszanow, Oeſterreich-Polen, 17 Jahre alt, römiſch-katholiſcher Konfeſſion, Größe mittel, rundes Geſicht, graue Augen, blondes Haar, hat ſich ohne jeden Grund heimlich von der Arbeitsſtätte entfernt und hat ſich ſomit des Kontraktbruchs ſchuldig gemacht. Ihr Aufenthaltsort konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Sie wird hiermit als läſtige Ausländerin aus dem preußiſchen Staatsgebiet ausgewieſen. Die ausgeſtellte Legitimationskarte trägt die Nr. 010 415 des Grenzortes Myslowitz.“

Warum die Arbeiterin kontraktbrüchig geworden iſt, wird in dem Steckbrief nicht angegeben. Daß ſie „ohne jeden Grund“ davongegangen ſei, glaubt doch außer dem Landrate niemand. Der Fall zeigt die preußiſch-deutſche Kultur in der höchſten Glorie. Ein Arbeiter, der die Sklavenketten der Kohlrübenjunker von ſich wirft, wird ſteckbrieflich verfolgt — wie ein gemeiner Verbrecher. Es lebe die preußiſche Kultur!

Ein Sittenbild. Ein Aufſehen erregender Prozeß wurde vor der dritten Strafkammer in Dresden verhandelt. Wegen ſchwerer Kuppelei, Freiheitsberaubung und Erpreſſung angeklagt waren der 39jährige Wollwarengeſchäftsinhaber Auguſt Emil Hoffmann und deſſen Ehefrau Anna Amalie, geb. Bock. Die Anklage lautet wörtlich: „Die Genannten werden beſchuldigt, dem Kommerzienrat Rudolf Bierling von Mitte 1908 bis 4. März 1910 gewerbsmäßig und aus Eigennutz durch Gewährung von Gelegenheit in ihrer eigenen Wohnung den intimen Verkehr mit ihrer 1893 geborenen Tochter Vorſchub geleiſtet, den genannten Kommerzienrat in der Nacht zum 4. März in ihrer Wohnung eingeſperrt und durch Drohung zur Hergabe von M 22 000 ſowie zur Zuſicherung weiterer Geldzahlungen genötigt zu haben. Zur Aufklärung des Tatbeſtandes waren fünf Zeugen, darunter die bald 17jährige Tochter der Angeklagten, geladen, die aber von ihrem Zeugnisverweigerungsrechte Gebrauch machte. Die Verhandlung, die über fünf Stunden dauerte, fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt und endete mit der Verurteilung Hoffmanns zu zwei Jahren ſechs Monate Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, während die Ehefrau ſechs Monate Gefängnis erhielt. Aus der Urteilsbegründung war folgendes zu entnehmen: Die Angeklagten haben den geſchlechtlichen Verkehr des Kommerzienrats B. mit ihrer bei Beginn desſelben 15jährigen Tochter nicht nur gebilligt, ſondern ihm durch Gewährung von Gelegenheit in ihrer Wohnung Vorſchub geleiſtet und daraus finanzielle Vorteile gezogen. Trotzdem hat man aber gewerbsmäßige Kuppelei nicht als vorliegend erachtet. Der Angriff Hoffmanns auf den Kommerzienrat in der Nacht zum 4. März, der nach Anſicht des Gerichts wohlvorbereitet war, iſt folgendermaßen vor ſich gegangen: H. hat zunächſt die Kleidungsſtücke Bierlings aus dem Schlafzimmer ſeiner Tochter weggenommen, hat dann, nachdem er das Zimmer hinter ſich abgeſchloſſen hat, B. durch die Drohung, die Frau B.s noch in der Nacht zu benachrichtigen, gezwungen, einen Schuldſchein über M 22 000 zu unterſchreiben.

Die „nützlichen Elemente“ der Firma Auguſte Müller-Wandsbeck. Aus Löbau berichtet die „Zittauer Volkszeitung: „Einen Ueberfall auf Kommando führten am Sonntag nachmittag die von Wandsbeck herzitierten Arbeitswilligen der Firma Kumpf gegen einen am Streik beteiligten Steinſchleifer der genannten Firma aus. Der in Ebersdorf wohnhafte Steinſchleifer Lukaſchewsky (der ältere der drei Brüder) war im Begriff, von Löbau nach ſeiner Heimat zu gehen. Auf dem Rundteil an der äußeren Zittauer Straße angekommen, ſieht er, daß auf den dort befindlichen Bänken die Arbeitswilligen ſamt dem Agenten Platz genommen haben. Lukaſchewsky unterhält ſich mit ein paar des Weges kommenden Arbeitern. Der Agent zieht ſich immer näher zu den dreien heran, um etwas von der Unterhaltung zu hören. Lukaſchewsky ſchlägt nun den Weg nach Ebersdorf, der beim Betriebe der Firma Kumpf vorbeiführt, ein, hört aber noch, daß hinter ihm ein Pfiff ertönt. Er iſt kaum 100 Schritte von der Zittauer Straße entfernt, da fallen ſämtliche Arbeitswilligen über ihn her und bearbeien ihn mit Meſſern und Fäuſten. Er hat nur noch gehört, wie der Agent ſagte: „Immer feſte!“ Dann haben die Feiglinge das Opfer ſich ſelbſt überlaſſen. Im Blute liegend wurde L. von einem Radfahrer gefunden; mit deſſen Hilfe wurde der Ueberfallene in eins der nahen Häuſer transportiert, wo er vom Blute gereinigt wurde und ſo gut es ging die Wunden am Kopfe verbunden wurden. Unterdeſſen war das Streikbureau von dem Geſchehenen benachrichtigt worden. Es waren auch bald zwei Mann zur Stelle, die mit dem Verletzten nach der Polizei gingen, um die Anzeige zu erſtatten. Von dort aus wurden ſie zum Arzt geſchickt, der feſtſtellte, daß die Wunde am Hinterkopf von einem Meſſerſtich herrührte, außerdem zeigten ſich an mehreren Stellen des Geſichts ſtarke Anſchwellungen. Es muß geradezu gemeingefährliches Geſindel ſein, das dort ſein Unweſen treibt.

g. **Ein berüchtigter Arbeitswilliger** iſt wieder einmal in Nürnberg unter die Räder gekommen. Der Bauarbeiter Groß war immer ein nützliches Element, wies jeden Organiſationsgedanken entrüſtet von ſich und ſpielte bei Lohnbewegungen gern den Rausreißer. Auch bei der gegenwärtigen Bauarbeiterausſperrung gehörte er zu denjenigen, die mit Erlaubnis des Unternehmerverbandes weiter arbeiten dürfen. Dieſer brave Unternehmerliebling iſt jetzt als gemeines Scheuſal entlarvt worden; er ſtand wegen Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht. Er hat Kinder von 5 bis 6 Jahren in ſeine Wohnung gelockt und Unſittlichkeiten an ihnen verübt. Das Landgericht Nürnberg verurteilte ihn dafür zu einem Jahre zwei Monaten Gefängnis.

Rückſichtsloſe Automobilfahrer. Am Dienstag wurde in Meßkirch (Baden) von einem Automobil der etwa 60 Jahre alte Bauer Frei aus Buchheim überfahren und derart ſchwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Statt ſich um den Unfall zu bekümmern, nahm das Automobil Reißaus in der Richtung Tuttlingen—Donaueſchingen. Die Tuttlinger Polizei wurde von Meßkirch aus über den Unfall benachrichtigt, worauf ſie die Donaueſchinger Polizei in Kenntnis ſetzte, der das Anhalten des Automobils gelang. Die Inſaſſen ſind vom Eiſenbahnregiment in München und beabſichtigten, nach Freiburg zu fahren.

Automobilunfall. Zwiſchen Wannſee und Glienicke wurde ein Automobil mitſamt Inſaſſen im Chauſſeegraben aufgefunden. Dienſtbefliſſen meldet der offiziöſe Telegraph, daß das Auto an der gegenwärtig ſtattfindenden ſogenannten Prinz Heinrichfahrt nicht beteiligt ſei und daß Prinz Heinrich höchſtſelbſt die beiden verletzten Inſaſſen im eigenen Auto ins ſtädtiſche Krankenhaus nach Potsdam mitgenommen habe. Ueber die Urſache des Unfalls weiß der Telegraph nichts.

Die Bonner Korpsſtudenten ſind, wie von vornherein zu erwarten war, von der Bonner Juſtiz ſehr glimpflich behandelt worden. Drei Mann von 13 wurden wegen Sachbeſchädigung und Beleidigung zu je M. 80, einer wegen Beleidigung zu M. 50 Geldſtrafe, zwei wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung, die das Beſteigen der Lokomotive verbietet, zu je M. 30 Geldſtrafe verurteilt, die übrigen wurden freigeſprochen. Die „Strafen“ erreichen alſo noch nicht einmal die Höhe der Koſten eines Kneipabends! In der Begründung führte der Vorſitzende aus, daß man die Vorkommniſſe nicht als den Ausfluß einer übermütigen Laune hätte auffaſſen können. Es liege zweifellos eine Transportgefährdung vor, nur ſei die Täterſchaft dieſer Angeklagten nicht nachzuweiſen.

Vom Flugſport. Bei den vom Aeroklub zu Ehren der internationalen Luftſchiffahrtskonferenz zu Iſſy veranſtalteten Schauflügen legte der Aviatiker Graf Lambert mit einem Wrightapparat die Strecke von 10 Kilometern vom Flugplatze Villa Coubly bei Verſailles bis Iſſy in zwölf Minuten zurück. Lambert überflog hierbei den Hügel von Meulon und hielt ſich beſtändig in einer Höhe von 500 bis 600 Metern. — St. Louis, 2. Juni. Der Präſident Lambert des hieſigen Aeroklubs kündigte die Ausſetzung eines Preiſes von 40 000 Dollars für einen Aeroplanflug über die 650 Meilen lange Strecke Indianapolis—St. Louis—Chicago—Indianapolis an.

Zur Kataſtrophe des Unterſeebootes „Pluvioſe“. Nach dem Berichte eines Marineoffiziers ſoll der mit der Hebung der „Pluvioſe“ beſchäftigte Taucher feſtgeſtellt haben, daß die Deckplatte ungefähr zu einem Drittel abgeſchraubt ſei. Man ſchließt daraus, daß die Mannſchaft verſucht habe, ſich durch die Oeffnung zu retten.

Im Unterſeeboot. Der Untergang des franzöſiſchen Tauchbootes „Pluvioſe“ im Hafen von Calais, bei dem die ganze Beſatzung von 25 Mann ihren Tod gefunden haben ſoll, lenkt den Blick auf die harten Bedingungen und die ſtete Gefahr, unter denen die Offiziere und Matroſen der Unterſeeboote ihre nervenaufreibende Pflicht erfüllen. Welche Eindrücke und Gefühle auf die Inſaſſen eines Unterſeebootes während einer längeren Fahrt eindringen, ſchildert ein amerikaniſcher Tauchbootkommandant. „Das Boot iſt untergetaucht, das Tageslicht verſchwunden, man hört nur das dumpfe, zornige Stampfen der Maſchine. Die erſte Wahrnehmung, die ſich dem Bewußtſein aufdrängt, das iſt der Geruch. Die Atmoſphäre iſt ähnlich der des Maſchinenraumes eines großen Schlachtſchiffes; aber dort kann man ſich bewegen, kann vorwärts gehen, kann ſehen. Hier biſt du in ein heißes, dumpfes, enges Loch eingepreßt. Du ſiehſt nichts, du hörſt nichts als die arbeitende Maſchine. Dein Auge muß am Kompaß haften, du verfolgſt das Schwanken der Nadel und nach kurzen Glockenſignalen bewegſt du die Hebel, deren Handhabung dir übertragen iſt. Du ſelbſt wirſt zu einer Maſchine, einer menſchlichen Maſchine, die eine andere in Gang hält. Wenn das Boot ſenkrecht herabſinkt, ſpürſt du gar nichts; nur ein Zeiger verrät dir, daß du mit deinem Stahlfiſch in die Tiefe hinabgleiteſt. Wenn du tauchſt, dann verrät dir wenigſtens die leichte Senkung des Bodens die Bewegung und du mußt dich vorwärts oder zurückneigen, um das Gleichgewicht zu behalten. Wenn du den Blick emporwendeſt und durch die Luke ſchauen willſt, dann ſiehſt du nur einen dünnen grünlichen Lichtſchimmer, der dir vom Tageslicht erzählt. Hin und wieder ſteigſt du empor, um durch das Periſkop nach deinem Ziele Ausſchau zu halten. Aber das ſind kurze Augenblicke; dann wieder mußt du hinunter, dünner und dünner wird das Tageslicht, bis matte grünliche Finſternis dich wieder umgibt. Alle Bewegungen des Bootes, das Tauchen und Auftauchen, müſſen langſam und vorſichtig bewirkt werden, denn dein Leben hängt davon ab, daß die Chemikalien in den Batterien nicht ineinander geraten. Aber einen Augenblick gibt es doch, wo wir Unterſeebootsleute ein Glücksgefühl kennen lernen: das iſt an ſchönen Tagen, wenn wir nach langer Fahrt im Dunkeln aufſteigen und durch die Deckluke empor ſchauen. Lichter und lichter wird es dann, das Dunkelgrün wird zu einem Hellgrün, wir kommen dem Seeſpiegel näher. Das iſt, als glitten wir hinauf zu einem mächtigen lichten, ſilberblitzenden Spiegel.“ Aber dieſes Gefühl der Erlöſung iſt dem Unterſeemann nur ſelten geſchenkt und iſt teuer erkauft durch lange Stunden und Tage in ungewiſſer Finſternis. Der Mann auf einem Schiff kann getroſt den Kampf mit dem Sturme und dem Zorne des Meeres aufnehmen; er hat den Himmel über ſich, er hat Licht, er ſieht ſein Schickſal und kann mit ihm ringen. Aber die zehn oder zwanzig Männer, die im Unterſeeboot ihre Pflicht tun, ſehen nichts von der Sonne, keine Wolken, keine Farben; es gibt kein Deck, wo ſie einmal die von Bewegungsloſigkeit matten Glieder ſtrecken können, es gibt keine Luke, durch die man einmal friſche, wirklich friſche Luft ſchöpfen kann. Das Boot iſt eine große Maſchine und der Mann nur Nebenſache. Es gibt keine Kabinen, überall ſind Maſchinenteile, Drähte, Hebel, Klappen, zwiſchen denen man faſt unbeweglich ſteht und eine ewig gleiche Aufgabe erfüllt. Für Oefen oder Dampfheizung iſt kein Raum, die Maſchine braucht alles für ſich; wenn die Wintermonate nahen, dann wird das Boot zum Eiskühler und oft ſtehen die Matroſen ſtundenlang bei einer Temperatur von Null Grad auf ihrem Poſten, ohne ſich durch kräftige Bewegung erwärmen zu können. Das Boot iſt vielleicht nur halb untergetaucht, durch den turmartigen Aufbau ſieht man die See, in der dumpfen muffigen Atmoſphäre wird die Sehnſucht nach friſcher Luft übermächtig; aber wenn die Luke geöffnet wird, ſchlagen vielleicht eiskalte Wogen in das Innere. Wer einen Augenblick frei iſt, ſchleicht ſich in die Nähe des Gasmotors, um ein wenig Wärme zu empfangen. Jedermann an Bord iſt ſich bewußt, daß ein kleines Verſehen, ein Zufall, eine geringfügige Nachläſſigkeit das Schickſal aller beſiegelt, und darum werden auch nur die zäheſten, mutigſten und charakterſtärkſten Leute ausgewählt, um im Unterſeeboot dem Kriegsmoloch zu dienen.

Folgenſchwerer Schiffszuſammenſtoß. Das engliſche Kriegsſchiff „Waſp“ iſt in der Nacht zum Mittwoch während einer Uebungsfahrt auf der Höhe von Falmouth mit einem Fiſcherboote zuſammengeſtoßen. Das Boot wurde von dem Kriegsſchiff durchſchnitten, ſank ſofort und fünf Mann ſeiner Beſatzung ertranken.

Vermiſchte Nachrichten. Am 1. Juni drangen in der oberſchleſiſchen Ortſchaft Domb zwei unbekannte Männer in die Wohnung des Fiſchhändlers Kolibaiy und verlangten von der allein anweſenden Frau unter Bedrohung mit Revolvern alles vorhandene Geld. Die Frau gab 60 Mark. Darauf begoſſen die Räuber die Frau mit Spiritus und drohten ſie anzuzünden. Zu Tode erſchrocken, händigte ſie denſelben weitere 15 Mark aus, worauf dieſe unerkannt entkamen. — Aufſehen erregt in Petersburg eine ſchon kurz erwähnte Giftmordaffäre, deren Opfer der Erbe eines Millionenvermögens iſt. Es handelt ſich um den Sohn des Generals Buturlin, der im Alter von nur 26 Jahren am 24. Mai plötzlich ſtarb. Sein Tod erfolgte nach einer Subkutaneinſpritzung, die ihm der ſiebzigjährige Arzt Pantſchenko verabfolgt hatte. Der Verſtorbene war mit der deutſchen Schauſpielerin Marie Siecke verheiratet. Als Anſtifter des Verbrechens wurde der Schwager des Ermordeten, der Gutsbeſitzer Obrion Delaſſe, verhaftet, desgleichen der Arzt als der eigentliche Mörder. Delaſſe, der ſich in ſteter Geldverlegenheit befand, wollte offenbar ſeinen Schwager aus dem Wege räumen, um ihn zu beerben. — In dem ruſſiſchen Dorfe Kuchorzew verbrannte eine ſechsköpfige Schmiedefamilie. An den Leichen entdeckte man Spuren eines Mordes. Eine verdächtige Perſon wurde verhaftet.

Vereine und Verſammlungen.

Tabakarbeiter, Hamburg. Mitgliederverſammlung am 28. Mai im Gewerkſchaftshaus. Der Vorſitzende gibt bekannt, daß am 18. Juli unſere Generalverſammlung in Braunſchweig ſtattfindet. Die kombinierten Vorſtände haben ſich mit der Frage eventuell zu ſtellender Anträge befaßt. Sie haben ſich von dem Gedanken leiten laſſen, daß in der jetzigen ſchlechten Zeit eine Beitragserhöhung nicht möglich ſei. Bei der Unſicherheit in unſerm Gewerbe wird es aber auch nicht möglich ſein, die Unterſtützungsſätze weſentlich zu ändern. Aus dieſem Grunde haben ſich die Verwaltungen davon leiten laſſen, Anträge zu ſtellen, welche einigen Beſtimmungen ihre Härte nehmen ſollen. Die geſtellten Anträge wurden nach längerer Debatte angenommen. Bodien beantragt: Arbeitsloſe erhalten, wenn dieſelben länger als zwei Tage arbeitslos ſind, vom erſten Tage an die Arbeitsloſenunterſtützung. Der Antrag wurde angenommen. Ein Antrag: die Karenzzeit fallen zu laſſen, wird von Bodien geſtellt. Er hält es für unrichtig, daß eine Karenzzeit beſteht. Hackelberg wendet ſich gegen dieſe Ausführungen und gibt zugleich ein Bild von den Finanzverhältniſſen im Verband. Es geht daraus hervor, daß wir im letzten Jahre verhältnismäßig wenig für Lohnbewegungen auszahlten. Dies habe ſeinen Grund darin, daß Lohnbewegungen möglichſt vermieden wurden, um eine Stärkung unſerer Kaſſe herbeizuführen. Leider würden wir wohl gezwungen ſein, die Kaſſe in nächſter Zeit recht ſtark in Anſpruch nehmen zu müſſen. Die ſcharfe Konkurrenz der Unternehmer untereinander wird ſie verſuchen laſſen, unſere ſchon ſo ſchlechten Löhne noch weiter zu drücken. Dieſes muß verhindert werden. Die Karenzzeit könne unmöglich wegfallen, da dies den Verband zu ſehr belaſten würde. Förſter hielt es für geboten, den Kampffonds möglichſt zu ſtärken; im übrigen müſſe die Leiſtung der Gegenleiſtung entſprechen, man könne nicht an Unterſtützung mehr auszahlen, als was dafür eingezahlt ſei. Der Antrag wurde abgelehnt. Ein Antrag: den Vorſtand zu erſuchen, den Jahresbericht, wenn möglich, ſpäteſtens acht Tage vor den Delegiertenwahlen herauszugeben, wird angenommen. Ebenfalls ein weiterer Antrag der Verwaltung: das Verbandsorgan erſcheint an dem Orte, wo der Vorſtand ſeinen Sitz hat. Hörmann ſtellt einen Antrag, welcher für alte und ſchwache Perſonen eine eigene Klaſſe will. In der Diskuſſion wird darauf hingewieſen, daß der Antrag zum mindeſten ſchärfer umgrenzt werden muß, außerdem nehmen wir ſchon heute die möglichſt größte Rückſicht mit dieſen Leuten. Der Antrag wird zurückgezogen. Bei der Wahl der Delegierten werden Sander und Bodien gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgt Schluß der Verſammlung.

Bauarbeiter, Barmbeck-Uhlenhorſt. Diſtriktsverſammlung am Dienstag, 31. Mai, im Lokale des Herrn C. Jooſt, Ecke Hamburger- und Feßlerſtraße. H. Schlüter gibt vor Eintritt in die Tagesordnung einige Angelegenheiten, die in der Obmannſitzung vorgekommen ſind, bekannt. Der Vorwurf gegen Engler, der in dem Bericht von der Steinträgerverſammlung erhoben wurde, daß er ſich unkollegialiſch gegen ſeine Kollegen benommen habe, wurde zurückgenommen, weil Engler mit der Sache nichts zu tun hatte, ſondern W. Duwe, als Vorarbeiter. Sodann referierte Kloth über das Unfallverſicherungsgeſetz und führte der Verſammlung vor Augen, welche Verſchlechterungen und Verbeſſerungen dasſelbe für die Arbeiter enthält. Redner erläutert in verſchiedenen Berechnungen, was das Geſetz für die Arbeiter bietet. Am Schluſſe ſeines Vortrages forderte Redner noch die Verſammlung auf, ſich mehr als bisher um das Geſetz zu kümmern. Reicher Beifall lohnte den Redner für ſeinen Vortrag. Im Sinne des Referenten ſprachen noch F. Rohr und L. Engelhard. Unter „Verbandsangelegenheiten“ erwähnt B. Zeiſig noch das Steinſchema und bedauert, daß ſich noch Kollegen dazu finden, in der Steinträgerverſammlung den Antrag zu ſtellen, noch mehr Steine an die Maſchinen zu tragen wie unſer Tarif zuläßt. Redner gibt ſeiner Meinung dahin Ausdruck, daß diejenigen Kollegen, die ſich dem Beſchluß nicht fügen wollen, lieber freiwillig aus der Organiſation austreten möchten. In demſelben Sinne ſprechen noch F. Kloth, H. Schlüter, L. Martens, O. Engler und H. Witte. H. Schlüter macht am Schluſſe noch bekannt, daß am Sonntag, 5. Juni unſere Ausfahrt nach der Lühe ſtattfindet und erſucht die Kollegen, ſich recht zahlreich mit ihren Familien daran zu beteiligen.

Sprechſaal.

Zur Beſprechung von Angelegenheiten, welche von allgemeinem Intereſſe ſind, ſteht dem Publikum der Sprechſaal zur Verfügung, ſoweit es der Raum geſtattet, doch lehnt es die Redaktion ab, irgend eine Verantwortung dem Publikum gegenüber für die in Sprechſaalartikeln geäußerten Anſichten zu übernehmen. Bedingung für die Aufnahme von Sprechſaalartikeln iſt es, daß der Verfaſſer der Redaktion Namen und genaue Adreſſe nennt.

Veranſtaltungen des Jugendbundes.

Altona I, Große Bergſtraße 136, bei Brandt. Sonntag: Beſuch von Hagenbecks Tierpark. Treffen: morgens 7 Uhr im Lokal. — Mittwoch, abends 8½ Uhr: Leſeabend.

Altona II, Ecke Hoſpital- und Wilhelmſtraße, bei Eckhoff. Sonntag: Morgenſpaziergang nach Dockenhuden. Abmarſch 6½ Uhr pünktlich. Nachmittags: Außenſpiele auf der Exerzierweide. Treffen bei Eckhoff um 3 Uhr. Abends 8 Uhr: Zuſammenkunft. Bei ſchlechtem Wetter um 6 Uhr.

Altona III, Hamburgerſtraße 24, bei Hieſener. Sonnabend, den 4. Juni: Nachttour durch den Sachſenwald nach Großenſee. Treffen: abends 8½ Uhr am Holſtenbahnhof. Fahrgeld M. 1,50. Nachtquartier bezahlt die Abteilungskaſſe. — Mittwoch, 8. Juni: Spiele im Freien.

Ottenſen I, Eulenſtraße 38, bei Sengpiel. Sonntag: Morgentour nach dem Botaniſchen Garten. Treffen: Morgens 6½ Uhr bei Sengpiel. Nachmittags: Innenſpiele und Reigenübungen. — Donnerstag, 8½ Uhr: Diskuſſionsabend.

Ottenſen II, Ecke Barner- und Lagerſtraße, bei Dieſtelhorſt. Sonntag: Ausflug nach Garſtedt bei Langenhorn. Treffen: Morgens 7 Uhr beim Lokal. Fahrkoſten 20 ₰. — Mittwoch: Nach dem Spiel Zuſammenkunft bei Dieſtelhorſt.

Ottenſen I und II: Jeden Mittwochabend: Spielen auf dem Platze vor der Kirche in Gemeinſchaft mit dem Arbeiterturnverein.

Bahrenfeld, Bahrenfelder Chauſſee, bei Böhle. Sonntagnachmittag, 2 Uhr: Außenſpiele. Treffen im Abteilungslokal. — Mittwoch: Diskuſſion. Thema: Wie beſſern wir unſere Veranſtaltungen?

Hoheluft. Sonntag, 5. Juni, morgens 8½ Uhr: Volkstümliches Turnen in Tiefenſtaken. Nachmittags 2½ Uhr: Tour nach dem Niendorfer Moor. Treffpunkt: Eppendorfer Baum. Mittwoch: Vortrag über „Die Heide und ihre Hünengräber“.

Horn-Schiffbeck, Weg 191 bei Schönberner. Sonntag: Tour nach Glinde, Richtung Bergedorf. Abmarſch vom Lokal vormittags 6 Uhr. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr: Spiele im Freien. Jeden Freitag: Ueben von Reigentänzen.

Hamm, Wendenſtraße, Reſtaurant „Produktion“. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Außenſpiele. Mittwoch: Spielabend.

St. Georg, Gewerkſchaftshaus, Hintergebäude. Sonntag: Tagestour nach dem Sachſenwald. Abmarſch 5½ Uhr morgens vom Lokal. Abfahrt von Rotenburgsort um 6,25. Fahrpreis: Sonntagskarte für Hin- und Rückfahrt Bergedorf 55 ₰. Für diejenigen, welche den Ausflug nicht mitmachen können, iſt das Lokal nachmittags von 3 Uhr an geöffnet. Montags: Schöngeiſtiger Leſeabend. Mittwochs: Spielen auf der Bürgerweide. Sonnabends: Wiſſenſchaftlicher Leſeabend.

Eimsbüttel I, Fruchtallee 70, bei Struck. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Spielen auf der Hohenweide. Bei ſchlechtem Wetter: Innenſpiele. Abends 6 Uhr: Vortrag über „Deutſchland zur Zeit der Germanen“. Jeden Sonnabend und Sonntag, abends von 8 bis 9½ Uhr: Leſeabend. Jeden Mittwoch von 7½ bis 9½ Uhr abends: Außenſpiele.

Eimsbüttel II, Ecke Sillemſtraße und Apoſtelkirche, bei Schulwitz. Sonnabend, 4. Juni: Nachttour nach dem Ohe-Moor. Abmarſch: Abends 10 Uhr. Die Nachzügler marſchieren Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, vom Abteilungslokal ab. — Jeden Mittwoch: Leſeabend bei Schulwitz.

Eimsbüttel III, Telemannſtraße, Ecke Lutterothſtraße, bei Harder. Sonntag, morgens 6 Uhr: Baden in der Anſtalt Eppendorf. Treffen: 6 Uhr vor dem Abteilungslokal. Nachmittags: Schnitzeljagd nach dem Niendorfer Moor. Treffpunkt der Haſen: 1½ Uhr, der Jäger: 2 Uhr vor dem Abteilungslokal. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Geſelliges Beiſammenſein. Abends 7 Uhr: Diskuſſion.

Eimsbüttel IV, Kleiner Schäferkamp 52, bei Poſer. Sonntag: Nachmittagstour nach Roß. Abmarſch 2 Uhr vom Lokal. Donnerstag: Diskuſſionsabend, von 8½ bis 10 Uhr.

St. Pauli-Süd, Balduinſtraße 16, bei Fiehnke. Sonntag: Tour nach Nienſtedten. Abmarſch präziſe 2 Uhr vom Lokal. Mittwoch: Leſeabend. Beginn 8½ Uhr.

St. Pauli-Nord, Bartelsſtraße 5, bei Lange. Sonntag: Ausflug nach Schulau. Mittwoch, abends 9 Uhr: Schöngeiſtiger Leſeabend.

St. Pauli III, Jägerſtraße 31, bei Gerloff. Sonntag: Außenſpiel auf der Exerzierweide. Abmarſch vom Abteilungslokal um 2 Uhr. Abends 8 Uhr: Zuſammenkunft bei Glaßhoff. Mittwoch: Vortrag: „Vom Handwerk zum Großbetrieb“.

Rotenburgsort, bei Paul Bock. Sonntag, morgens 7 Uhr: Baden in der Veddeler Badeanſtalt; um 9 Uhr: Außenſpiele. Nachmittags: Tour nach dem Spadenland. Abmarſch 2 Uhr vom Lokal.

Winterhude, Alſterdorferſtraße 2, bei Schüle. Sonntag, morgens 6 Uhr: Baden in der Eppendorf-Winterhuder Badeanſtalt. Nachmittags: Tour nach Bramfeld. Abmarſch von Schüle um 2 Uhr. Freitags: Leſeabend. Beginn 8½ Uhr.

Eppendorf, Ecke Tarpenbeckſtraße und Lokſtedterweg, bei Bockholdt. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Treffen bei Bockholdt. Bei günſtigem Wetter: Außenſpiele. Donnerstag: Leſeabend bei Klünder, Eppendorfer Landſtraße 95.

Uhlenhorſt I, Oſterbeckſtraße 43, bei Krüger. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Außenſpiele; abends 6 Uhr: Vortrag; nachdem gemütliches Beiſammenſein. Jeden Montag: Reigen. Mittwochs: Leſeabend. Dienstags und Freitags: Außenſpiele, Beginn 9 Uhr.

Uhlenhorſt II, Ecke Stormsweg und Zimmerſtraße, bei Wichmann. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr: Außenſpiele; abends 6 Uhr: Teilnehmerverſammlung. Teilnehmerkarte mitbringen. Montags, 9 Uhr: Schöngeiſtiger Leſeabend. Mittwochs, 7½ Uhr: Spiele im Freien. Donnerstags, 8½ Uhr: Diskuſſionsabend.

Barmbeck I, Hinrichſenſtraße 29 a. Sonntag, morgens 6½ Uhr: Abmarſch vom Abteilungslokal zum Baden; nachmittags 4 Uhr: Außenſpiele. Mittwochs: Diskuſſionsabend. Sonnabends: Geſellſchaftswiſſenſchaftlicher Leſeabend.

Barmbeck II, Holſteiniſcher Kamp 97a, bei Kelterer. Sonntag: Nachmittagstour nach Boberg. Abmarſch vom Abteilungslokal präziſe 2¼ Uhr. Montags von 8½ bis 10 Uhr: Wiſſenſchaftlicher Leſeabend. Freitags von 8 bis 10 Uhr: Außenſpiel beim Friedrichsberger Bahnhof.

Barmbeck III, Ecke Heitmannſtraße und Imſtedt, bei Fritz Klupp. Sonntag: Spaziergang durchs Wandsbecker Gehölz; Spiele auf der Exerzierweide. Treffen 2 Uhr im Lokal. Donnerstag, abends 8½ Uhr: Schöngeiſtiger Leſeabend.

Eilbeck, Wandsbecker Chauſſee 249, bei Godemann. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Verſammlung. Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Anträge, Vereinskalender, Verſchiedenes. Abends 8 Uhr: Schöngeiſtiger Leſeabend. Montag, abends 9 Uhr präziſe: Wiſſenſchaftlicher Leſeabend. Thema: Franzöſiſche Revolution. Mittwoch, abends 8½ Uhr: Liederabend.

Wandsbeck, Sternſtraße, Gewerkſchaftshaus. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Teilnehmerverſammlung. Abends 8 Uhr: Spiele.

Hammerbrook, Frankenſtraße 12, bei Käcker. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Spiel im Freien. Mittwochs: Spielabend. Freitags, 9 Uhr: Leſeabend.

Neuſtadt I, Michaelisſtraße 50, bei Planeth. Sonntag, morgens 8 Uhr: Spiele auf der Moorweide. Nachmittags 4 Uhr: Teilnehmerverſammlung. Abends 8 Uhr: Gemütliches Beiſammenſein.

Neuſtadt II, Große Theaterſtraße 44, I. Sonntag: Ausflug nach dem Alſtertal. Abmarſch morgens 6 Uhr vom Abteilungslokal. Abmarſch der Nachzügler nachmittags 2½ Uhr vom Lokal. Zuſammentreffen im Landhaus, Illies, nachmittags 4 Uhr. Mittwoch: Unterhaltung über Verfaſſungsweſen.

Jugendbund Bergedorf. Sonnabend: Leſeabend. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Zuſammenkunft. Bei gutem Wetter: Spiele auf dem Goſenberge. Montag: Wiſſenſchaftlicher Leſeabend. Donnerstag, abends 7 Uhr: Spiele auf dem Freskatiplatz.

Voranzeige. Sitzung der Leiter am Sonnabend, den 11. Juni, im Hörſaal. Tagesordnung: Vortrags- und Diskuſſionsübungen.

Eine offene Antwort an die Eiſenbahndirektion Altona.

Die Eiſenbahndirektion Altona erläßt folgende Verfügung: „Die Lohnerhöhung vom 1. April d. J. iſt von uns ausweislich der Akten am Anfang Januar in Ausſicht genommen. Am 1. Februar, alſo einige Wochen ſpäter, ging ein Antrag der Reichsſektion ein, in welchem die Erhöhung der Löhne beantragt wurde. Wir haben es ſelbſtverſtändlich abgelehnt, mit der unberufenen Vertretung der Eiſenbahnarbeiter zu verhandeln. Nachträglich wird dieſe Lohnerhöhung in der ſozialdemokratiſchen Preſſe ſo dargeſtellt, als ob dieſe dem Vorgehen der Reichsſektion zu verdanken ſei. Dieſe Darſtellung iſt ausweislich unſerer Akten durch und durch unrichtig. Eingaben der Reichsſektion haben keinerlei Einfluß auf unſere Entſchließungen. Dagegen werden wir wie bisher alle Anträge der Arbeiterausſchüſſe eingehend und wohlwollend prüfen."

Es freut uns immer, wenn jemand, der anderer Meinung iſt als wir, uns entgegentritt. Vorausſetzung iſt aber, daß man ſtreng bei der Wahrheit bleibt. Ob nun die Eiſenbahndirektion in dieſer Verfügung ſtreng bei der Wahrheit geblieben iſt, darüber wollen wir uns mit der Eiſenbahnverwaltung nicht ſtreiten. Die Leſer dieſer Zeitung, und vor allen Dingen die Eiſenbahner ſelbſt, werden durch Nachfolgendes ſchon zum richtigen Schluß kommen.

In einer Verfügung, welche einem Aufruf im „Hamburger Echo" vom 25. Mai d. J. auf dem Fuße folgte, wurde geſagt, daß die ſogenannte Lohnerhöhung „ausweislich der Akten" ſchon im Januar in Ausſicht genommen ſei, während am 1. Februar, alſo einige Wochen ſpäter, der Antrag von der Reichsſektion um Lohnerhöhung einging. Hiermit glaubt die Eiſenbahnverwaltung beweiſen zu können, daß die Reichsſektion nicht die Veranlaſſerin der ſogenannten Lohnerhöhung geweſen iſt. Wir glauben nicht an den aktenmäßigen Nachweis, aber ſelbſt angenommen, derſelbe wäre vorhanden, ſo ſind wir doch der Meinung, daß wir den Anſtoß gegeben haben zur Lohnaufbeſſerung. Im übrigen: Was heißt in Ausſicht genommen? Genau genommen gar nichts. Die Direktion ſagt, daß unſere Forderungen erſt am 1. Februar dieſes Jahres bei ihr eingegangen ſind. Hat denn die Verwaltung keine Kenntnis genommen von der im Herbſt vorigen Jahres in einer Mitgliederverſammlung gefaßten Reſolution, in der es u. a. heißt, daß die Ortsverwaltung Altona beauftragt wird, mit der Ortsverwaltung Hamburg gemeinſchaftlich eine Lohnforderung auszuarbeiten? Dieſes war kurz nach den Arbeiterausſchußſitzungen, die u. a. auch eine Lohnerhöhung forderten. Damals wurde eröffnet, daß von einer Lohnerhöhung abgeſehn werden muß. Desgleichen haben die Arbeiterausſchüſſe jedes Jahr ſich die größte Mühe gegeben, um eine Lohnerhöhung durchzuſetzen. Warum hat die Verwaltung nicht ſchon längſt dieſe Wünſche zugunſten der Arbeiter wohlwollend geprüft? Weil der Druck von außen fehlte. Nun erſt, da die Reichsſektion mit Forderungen hervorgetreten iſt, iſt man ſofort bereit, Zugeſtändniſſe zu machen. Daß dieſe ſogenannte Lohnerhöhung mit Recht als die Folge unſerer Eingabe von uns in der Preſſe feſtgeſtellt wurde, ſcheint der Eiſenbahndirektion recht unangenehm zu ſein. Schon die Art und Weiſe, wie man die Reichsſektion bekämpft, wie man jeden einzelnen zu ſtrafen verſucht, von dem man annimmt, daß er Mitglied derſelben iſt, zeigt, wie weit die Behauptung, „daß die Reichsſektion keinerlei Einfluß hat", von der Wahrheit entfernt iſt. Die Verfügung der Eiſenbahndirektion Altona zeigt uns aber auch, daß alle erlaubten, geduldeten oder gar mit Unterſtützung der Eiſenbahnverwaltung gegründeten Vereine keinen Pfifferling wert ſind, ſoweit dieſelben aber irgendeine Verbeſſerung erreichen, iſt dieſes in den meiſten Fällen auf die Tätigkeit der Reichsſektion zurückzuführen. Auch für die Tätigkeit der Arbeiterausſchüſſe trifft dieſes zu. Es iſt darum unſinnig, wenn es am Schluſſe der Verfügung heißt: „Dagegen werden wir wie bisher, alle Anträge der Arbeiterausſchüſſe eingehend und wohlwollend prüfen." Wie wohlwollend dieſe Prüfungen ſind, das zeigen uns die bisherigen Entlaſſungen unzähliger Arbeiterausſchußmitglieder, welche es ernſt mit ihrer Tätigkeit meinten. Wir erinnern nur an den 31. Auguſt und 15. September 1909, wo man in Berlin eine Reihe Arbeiterausſchußmitglieder aufs Straßenpflaſter warf, weil ſie für den Tag 20 ₰ mehr Lohn und die achtſtündige Arbeitszeit auch für die Tagesſchicht forderten. Unzählige Maßregelungen, ſpeziell von Arbeiterausſchußmitgliedern, könnten genannt werden, welche beweiſen, wie „wohlwollend" alles geprüft wird. Daß die Eiſenbahndirektion dieſe Tatſache ſelber kennt, beweiſt ja eine erſt kürzlich herausgegebene Amtsblattverfügung, in der es heißt: „Zur Entlaſſung oder gar Aufkündigung des Dienſtverhältniſſes gegenüber ſolchen Arbeitern, die Mitglieder des Arbeiterausſchuſſes ſind, und deren Erſatzmänner, ſind nur die Eiſenbahndirektionen befugt." Dieſe Verfügung kennzeichnet recht draſtiſch den Wert der Arbeiterausſchüſſe. Nun noch einige Worte zum Schluß: Wenn vorläufig auch nicht daran zu denken iſt, daß die Eiſenbahnverwaltung die Reichsſektion und ihre Tätigkeit anerkennen wird, die nackten Tatſachen unſerer Tätigkeit und deren Folgen, ſowie das Rechtsgefühl des ganzen Volkes, wird ſchon Sorge dafür tragen, daß man uns anerkennen muß. Soll der Eiſenbahner Steuern zahlen, Soldat ſpielen und allen ſeinen ſonſtigen Verpflichtungen dem Staate gegenüber nachkommen wie jeder andere Bürger, ſo müſſen ihm auch die Rechte zuſtehen, welche jedem Staatsbürger laut Verfaſſung zukommen, wenn er nicht dauernd ein Staatsbürger zweiter Klaſſe ſein ſoll.

Im Auftrage der Reichsſektion der Eiſenbahner,
Ortsgruppe Hamburg-Altona:
H. Barge,
Hamburg 31, Rellingerſtraße 45, part.

Schiffs-Nachrichten.

(Deutſcher Reichstelegraph.

Cuxhaven, 2. Juni, morgens.

Angekommen am 1. Juni.

Uhr M.	Schiff	Kapitän	Von
		1. Juni:	
N. 4 20	Czar Nicolai II. (D.)	Langhinrichs	Batum
5 5	Anna Moore (D.)	Stiles	d. Schw. Meer
5 25	John Sauber (D.)	Lührs	Seaham
5 30	Troja (P.-D.)	Rolin	d. Adria
6 30	Nordſtrand (D.)	Schuhmacher	Sunderland
6 35	Urania (D.)	Clauſen	Newcaſtle
7 45	Silvana (D.)	Fölſer	Helgoland
8 50	Rugby (D.)	—	La Plata
11 25	City of Leeds (D.)	Stephenſen	Grimsby
12 —	Leverſons (D.)	Storey	Newcaſtle
		2. Juni.	
12 5	Heworth (D.)	Wavres	Hull
12 10	Eva (D.)	—	—
1 50	Hunze IX (D.)	Wondsma	Groningen
2 40	Neuenfelde (F.-D.)	Lühmann	d. Nordſee
2 50	Lady Furneß (D.)	Clauſen	—
3 —	Mercur (Schl.)	Büſſenſchütt	Bremerhaven
"	2 Kähne	—	do.
3 15	Saturn (Schl.)	Holzhauſen	do.
"	2 Kähne	—	do.
3 45	Wappen von Hamburg (F.-D.)	—	d. Nordſee
4 —	Nordſtjernen (D.)	—	Bergen
4 55	Cranz (F.-D.)	Schröder	do.
5 15	Ellen James (engl. Dreim.-Scho.)	Jones	Port Madoc

Ferner auf: 1 Dampfer. — Von hier auf: geſtern nachmittag Dampfer Stade; Schlepper Midgard; nachts Dampfer Rugley. — Eingekommen: geſtern nachmittag Schlepper Terſchelling, abends holl. Schlepper Bleriot.

In See gegangen am 1. Juni:

Uhr M.	Schiff	Nach
N. 7 5	Degama (D.)	Maryport
7 10	Pellworm (D.)	Mancheſter
7 25	Jaſon (Schl.)	Bremen
"	Tageblatt (Leichter)	do.
"	Beowulf (Schl.)	do.
"	Fremdenblatt (Leichter)	do.
"	Tönning (Leichter)	do.
8 15	Surrey (D.)	Newcaſtle
8 50	Stahleck (D.)	Liſſabon
10 30	Eglantine (D.)	Newcaſtle
"	Argentina (Schl.)	Bremerhaven
"	3 Kähne	do.
10 45	Juno (D.)	Newcaſtle
11 —	Hull (D.)	Hull
11 15	Purelight (D.)	Philadelph.
11 45	Gannet (D.)	London
	2. Juni.	
V. 12 45	Staffa (D.)	Grangemouth
"	Aſtronom (D.)	London
1 15	Maas (D.)	Rotterdam
"	Vienna (D.)	Leith
1 20	City of Bradford (D.)	Grimsby
1 40	Neriſſa (D.)	London
1 50	Goorkha (D.)	—
2 50	Helene Blumenfeld (D.)	Blyth
3 35	Kong Inge (D.)	Norwegen
3 40	Peregrine (D.)	Harwich
3 50	Ruhrort (D.)	Köln
"	Jupiter (D.)	—
"	Gladiator (Schl.)	—
"	1 Leichter	—

Ferner ſeewärts: Schlepper Hercules mit 3 Baggerſchuten, holl. Schlepper Antonia Frater mit Leichter Transport; die Schlepper Midgard 7 und 10, Agnes, Fairplay 5; 1 Dampfer, 1 Schlepper. — Abwärts gekommen: die Fiſcher-Dampfer Senator Brandt, Senator Strack, Dampfer Cleveland.

Wind: SO., ſchwach. Wetter: halbbedeckt. — Barometer: 769,5. Thermometer: + 13,5° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen am 1. Juni:

Uhr M.	Schiff	Kapitän	Von
N. 4 —	Reſerve (Schl.)	Ropers	Sonderburg
"	Minna (Leichter)	Cerſtens	do.
6 —	Esbern Snare (D.)	Peterſen	Aalborg
6 10	Esriel (d. Segler)	Elbing	Ekenſund
6 25	John Brinckmann (D.)	Stroh	Kiel
6 50	Carl Kiehn (Schl.)	Namann	Holtenau
"	Bertha Kiehn (Leichter)	Bröcker	do.
"	Tante (Leichter)	Pruns	do.
"	Willy Kiehn (Leichter)	Grube	do.
7 25	Margarethe (d. Segler)	Ropers	do.
9 15	Pelikan (F.-D.)	Fahje	Skagen
		2. Juni:	
V. 1 —	Kanal 3 (D.)	Hockerup	Flensburg
1 15	Max Fiſcher (D.)	Abrandt	Roſtock

Cuxhaven, 2. Juni, nachmittags.

Angekommen am 2. Juni:

Uhr M.	Schiff	Kapitän	Von
V. 10 10	Emma Sauber (D.)	Jorjan	Seaham
fehlt	Djocja (D.)	van Duyn	Java
11 5	Burnhope (D.)	Köſter	Newcaſtle
N. 1 20	Tynemouth (D.)	Laws	do.
3 15	Hardanger (D.)	—	—
3 25	Capri (D.)	Rehbock	Neapel
3 30	Greenbatt (D.)	Henderſon	Blyth

Von hier auf: 10 Uhr Poſtdampfer Liberia; 11 Uhr 45 Min. Dampfer Djocja. — 3 Uhr 45 Min.: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 2. Juni:

Uhr M.	Schiff	Nach
V. 9 55	Lita (d. Scho.)	—
"	Hans (d. Scho.)	—
10 5	Victoria (engl. Dreim.-Scho.)	—
10 30	Balboa (D.)	Cartagena
10 35	Hercules (D.)	Drontheim
11 —	Jane Stade (engl. Drm.-Scho.)	—
"	Cleveland (P.-D.)	Newyork
11 5	Santa Lucia (P.-D.)	Rio Grande de Sul
11 30	Zora (D.)	Methil
12 —	Sambia (D.)	Antwerpen
N. 12 30	Silvana (D.)	—
12 55	Oehringen (D.)	Antwerpen
1 20	Erna (d. Scho.)	—
2 10	Holſtein (F.-D.)	d. Nordſee
2 25	Dr. Ehrenbaum (F.-D.)	do.
2 45	Lilly (F.-D.)	do.
2 50	Telegraph (Schl.)	—
"	Petrolina (Leichter)	—
3 —	Senator Predöhl (F.-D.)	d. Nordſee
3 15	Gladys Royle (D.)	—

Ferner ſeewärts: Schlepper Reiher.

Wind: Oſt, ſehr leicht. Wetter: bedeckt. — Barometer: 759,9. — Thermometer: + 23,5° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen am 2. Juni:

Uhr M.	Schiff	Kapitän	Von
V. 11 35	Ella (D.)	Jacobſen	Kopenhagen
N. 1 25	Hamburg (D.)	Risberg	Gothenburg
"	Johanna (D.)	Rehbrecht	Norrköping

Helgoland meldet: Wind: SO., ſehr leicht. Wetter: bedeckt. See: ſehr ruhig.

Ueberſeeiſche Schiffsnachrichten.

Preſident Lincoln, Hahn, am 1. d. von New York nach Hamburg. **Preſident Grant,** Magin, am 1. d. in New York. — **Prinz Adalbert,** Dugge, von Canada, am 1. d. von Rotterdam. — **Antonina,** Boltzen, von Mexiko, am 1. d. Lizard paſſiert. — **Graecia,** v. Luckner, nach Weſtindien, am 1. d. von Paſages. — **Virginia,** Perlett, am 2. d. von Havre nach Hamburg. — **Bavaria,** Bode, nach Havana, am 1. d. von Cadiz. — **Fürſt Bismarck,** Lotze, am 1. d. in Havana. — **Chriſtiania,** Poock, am 31. Mai in Havana. — **Thuringia,** Blaß, am 30. Mai in Punta Arenas. — **Troja,** Rolin, vom Mittelmeer, am 1. d. auf der Elbe. — **Savoia,** Krieger, am 31. Mai in Monrovia. — **Edea,** Franck, am 31. Mai in Lome. — **Rio Grande,** Jochimſen, heimkehrend am 1. d. von Madeira nach Liſſabon. — **Rio Negro,** Meyer, ausgehend am 1. d. in Leixoes. — **Belmonte,** ... — **Montevideo,** Toosbuy, ausgehend am 1. d. in Buenos Aires. — **Belgrano,** Schweer, heimkehrend am 1. d. von Bahia nach Liſſabon. — **Sao Paulo,** Schwarze, heimkehrend am 1. d. von Bahia nach Liſſabon und Hamburg. — **Hamburg,** Schaarſchmidt, von Genua nach New York, am 1. d. von Neapel. — **Albano,** Kudenhold, nach New York und Newport, am 2. d. Dover paſſiert. — **Frankenwald,** Müller, nach Havana und Mexiko, am 2. d. Oueſſant Creach paſſiert. — **Lydia,** Raſſau, am 1. d. von Moji Karatſu. — **Suevia,** Kotzte, am 2. d. von Moji. — **Spezia,** Faaß, von Oſtaſien, am 2. d. Beach Head paſſiert. — **König Wilhelm II.,** Wiehr, von dem La Plata, am 1. d. von Boulogne. — **Kronprinzeſſin Cecilie,** Rantzau, am 2. d. von Plymouth. — **Habsburg,** Bußmann, heimk. am 1. d. von Santos. — **Armenia,** Kraeſt, am 1. d. heimk. von Bahia Blanca. — **C. Ferd. Laeisz,** Wagner, am 2. d. in Suez. — **Pontos,** v. Leuenfels, am 2. d. von St. Vincent. — **Santa Lucia,** Bick, ausg. am 2. d. in See. — **Cap Roca,** Kröger, ausg. am 2. d. in Liſſabon. — **Bahia,** Brandt, ausg. am 2. d. von Liſſabon. — **Petropolis,** v. Ehren, ausg. am 2. d. in Antwerpen. — **Kronprinz,** Pohlenz, heimk. am 1. d. von Neapel. — **Khedive,** Scharfe, heimk. am 1. d. von Durban. — **Kanzler,** Ulrich, am 1. d. in Bombay. — **Sonneberg,** Schmidt, am 2. d. von Rotterdam. — **Prinzeſſin,** Stahl, heimk. am 1. d. Eaſtbourne paſſ. — **Adolph Woermann,** Doherr, ausg. am 1. d. von Southampton. — **Windhuk,** Meyer, ausg. am 31. Mai von Dareſſalam. — **Itzehoe,** Bähr, am 1. d. von Tellicherry. — **Magdeburg,** Hellig, am 1. d. Gibraltar paſſ. — **Osnabrück,** Renz, am 1. d. von Batavia. — **Reichenbach,** Peters, am 1. d. von Fremantle. — **Berlin,** Wieſe, am 1. d. von Kapſtadt. — **Augsburg,** Winter, am 1. d. von Gothenburg. — **Seriphos,** Schulz, am 2. d. in Poti. — **Paros,** Agrell, ausg. am 1. d. Bliſſingen paſſ. — **Enos,** Konow, am 1. d. von Smyrna. — **Volos,** Krohn, am 1. d. von Yerakino nach Kimaſſi. — **Arkadia,** Bohlmann, am 1. d. von Malta nach Tripolis i. B. — **Achaia,** Lübken, am 1. d. von Merſina nach Stratoni. — **Kythnos,** Froſch, am 1. d. von Tripoli i. S. nach Alexandrette. — **Sakkarah,** Kopp, ausgehend am 1. d. in Barry. — **Serak,** Kagelmacher, heimkehrend am 1. d. von Las Palmas. — **Siſak,** v. Helms, ausgehend am 1. d. in Seattle. — **Lili Woermann,** Oeſterreich, heimkehrend am 1. d. in Hamburg. — **Gneiſenau,** Volte, von Auſtralien, am 1. d. von Genua. — **Kleiſt,** Pahnke, nach Oſtaſien, am 1. d. Borkum Riff paſſiert. — **Lothringen,** Dirks, nach Auſtralien, am 1. d. in Adelaide. — **Skutari,** Rehm, nach Barcelona, am 1. d. in Neapel. — **Therapia,** Heyn, nach Batum, am 1. d. von Barcelona. — **Thüringen,** Meyer, von Auſtralien, am 31. Mai in Soerabaya. — **Neuenfels,** Sandſtedt, am 1. d. von Kalkutta nach New York. — **Stahleck,** Beyersdorff, am 1. d. von Hamburg. — **Trifels,** Pollers, am 1. d. von Port Said. — **Weißenfels,** Reimers, am 1. d. in Hamburg. — **Breslau,** Prager, nach Baltimore, am 1. d. in Philadelphia. — **Caſſel,** Vogt, am 1. d. von Baltimore nach der Weſer. — **Goeben,** Wilhelmi, nach Oſtaſien, am 1. d. in Neapel. — **Kaiſer Wilhelm der Große,** Polack, nach New York, am 1. d. von Cherbourg. — **Scharnhorſt,** Maaß, von Auſtralien, am 1. d. von Fremantle. — **Schleſien,** Leuß, von Auſtralien, am 1. d. auf der Weſer. — **Schleswig,** Peſch, am 1. d. von Marſeille nach Alexandrien. — **Arensburg,** Löding, am 2. d. auf der Elbe. — **Kybfels,** Strycker, am 1. d. von Falmouth.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

August Friedo Müller mit Ida Margaretha Sieck. — Peter Joſef Jaklitſch mit Anita Alma Malwine Vierth. — Heinrich Friedrich Wilhelm Hüſing mit Amalie Auguſte Johanne Buſch. — Karl Wilhelm Johann Leye mit Wilhelmine Franziska Becker. — Alwin Max Gruber mit Ida Frieda Bauer.

Hamburg, den 1. Juni 1910.

Standesamt Nr. 2.

Albert Julius Gehrt mit Louiſe Eliſabeth Schack. — Berthold Auguſt Heinrich Jürgens mit Henriette Wilhelmine Karoline Johanna Lünſe. — Otto Paul Jürgen Bartels mit Ida Minna Bertha Schalk. — Karl Ottomar Scherf mit Anna Catharina Schrieſer. — Heinrich Friedrich Rudolf Wulff mit Anna Johanna Maria, geb. Brandt, geſch. Grimm. — Otto Wilhelm Flehnert mit Frieda Thereſe Baders. — Wilhelm Johannes Heinrich Griebe mit Anna Catharina Thereſe Kohlmorgen.

Standesamt Nr. 2a.

Johann Georg Lechner mit Maria Schmidt. — Hermann Heinrich Chriſtoph Wilhelm Röhlk mit Ella Emma Meerwald.

Standesamt Nr. 3.

Friedrich Wilhelm Finzel mit Roſa Dorothea Hauſchildt. — Friedrich Wilhelm Fahrenkrog mit Anna Chriſtina Magdalena Paulſen. — Paul Heinrich Wilhelm Wentorf mit Katharina Wilhelmine Thomſen.

Hamburg, den 31. Mai 1910.

Standesamt Nr. 20.

Ernſt Louis Adolph Hartmann mit Sophie Johanna Dorothea Eliſe Hahn. — Paul Oskar Schulze mit Clara Helene Beyer. — Bernhard Karl Paul Schwickhus mit Frieda Dorothea Agnes Chriſtiane Voſs. — Johann Mayer mit Anna Emma Zeiſeler. — Wilhelm Johannes Karl Kahl mit Klärchen Brandt. — Franz Carl Bernau mit Eliſe Wilhelmine Gertrude, geb. Steffen, Ehefrau des für tot erklärten Peter Traulſen.

Hamburg, den 1. Juni 1910.

Standesamt Nr. 21.

Rudolf Ludwig Wilhelm Evers mit Wilma Johanna Magdalena Ehlers. — Hans Karl Hermann Behrend mit Anna Berta Mathilde Schröder. — Georg Carl Friedrich Ludwig Böttcher mit Alice Hermine Adolfine Müller. — Carl Heinrich Auguſt Wöhlke mit Paula Martha Adelheid Beſendahl. — Hans Joachim Wilhelm Buſch mit Margaretha Peters.

Standesamt Nr. 21a.

Auguſt Arthur Ebermann mit Marie Johanne Gertrud Schrader. — Otto Guſtav Balzereit mit Dorothea Auguſte Maria Johanne Koop. — Friedrich Otto Wünſch mit Emmy Frida Wilhelmine Margaretha Germann.

Standesamt Nr. 22.

Hermann Zahrbock mit Frieda Dorothea Sophia Franziska Tobin. — Heinrich Wilhelm Hermann Meinke mit Dorothea Haack, gen. Goosſen.

Standesamt Nr. 22a.

Carl Auguſt Heinrich mit Anna Holzmann. — Wilhelm Theodor Friedrich Heinrich Reinholdt mit Bertha Friederike Behn.

Standesamt Nr. 23.

Martin Johannes Hempel mit Amanda Maria Ruſt. — Richard Reinhard Robert Schimmelpfennig mit Ida Maria Alwine Kahlbohm. — Willy Guſtav Emil Lange mit Bertha Anna Emilie Huth.

Hamburg, den 31. Mai 1910.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Ehefrau Anna Friederike Hermine Hauf, geb. Leifer (Manufakturwaren), Hamburg, bisher: Süderſtraße 202, jetzt: Stoeckhardtſtraße, iſt das Konkursverfahren eröffnet. Der beeidigte Bücherreviſor G. M. Kanning, Raboiſen 5 (Brüggehaus), iſt zum Konkursverwalter ernannt worden.

Oeffentlicher Wetterdienſt.

Dienſtſtelle Hamburg (Deutſche Seewarte).

Witterungsüberſicht vom 2. Juni 1910.

Im nördlichen Teil des Hochdruckgebiets über Kontinentaleuropa hatte unſer Bezirk bei mäßig bis ſtarken ſüdweſtlichen, abends abflauenden Winden wärmeres Wetter mit wechſelnder Bewölkung; die Temperatur ſtieg auf 17 bis 21 Grad und ſank nachts auf 11 bis 14 Grad. Vielerorts haben geringfügige Regenfälle ſtattgefunden. Heute Morgen iſt das Wetter bei ſchwachen ſüdöſtlichen Winden etwas wärmer und wolkig.

Das geſtrige Tiefdruckgebiet über Skandinavien hat ſich nach Finnland, das Hoch über Süddeutſchland nach Polen und Oſtdeutſchland und der geſtrige nordweſtwärts nach England reichende Keil hohen Drucks nach Südſkandinavien verlagert, während ſich das flache Tiefdruckgebiet über der Biscayaſee oſtwärts ausgebreitet hat.

Bei gleichmäßig verteiltem, ziemlich niedrigem Luftdruck iſt warmes Wetter mit wechſelnder Bewölkung und Regenfällen; ſowie das ſtrichweiſe Auftreten von Gewittern wahrſcheinlich.

Ausſicht für die Witterung am 3. Juni.

Warm, ſchwachwindig, wechſelnde Bewölkung, vorübergehend etwas Regen, ſtrichweiſe Gewitter.

Meteorologiſche Beobachtungen.

W. Campbell & Co. Nachfolger.

Hamburg, 2. Juni. Mittags 12 Uhr.

Thermometer (° C.)			Barometer (mm)	Wind	Atmoſphäre
Mittags	Maximum	Minimum			
+ 21,0	+ 21,3	+ 14,5	758,7	SSW	bedeckt

Eintritt der Flut und Ebbe in Hamburg
am 3. Juni:
Flut: 8 Uhr 15 Min. | Ebbe: 1 Uhr 15 Min.

Marktbericht.

Hamburg, den 2. Juni 1910.

Schweinemarkt.

Auftrieb: 1370. Handel mäßig rege. Ueberſtand 3 Stück.

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht	Lebendgewicht, nach Abzug nebenſtehend. Tara
Beſte, ſchwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 pZt.	49 —49½	61—62
mittelſchwere Ware, von 240 bis 260 Pfd., Tara 20 pZt.	49 —49½	61—62
Mittelware, von 200 bis 240 Pfd., Tara 22 pZt.	48½—49½	62—63½
gute, leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 pZt.	49 —49½	63—63½
geringere Ware, Tara 24 pZt.	42½—47	56—62
Sauen, I. Qual., Tara 20 pZt.	43 —45	54—56
Sauen, II. Qual., Tara 22 pZt.	38 —42	49—54

Verſammlungs-Anzeiger.

Unter dieſer Rubrik veröffentlichen wir alle Verſammlungen, von denen uns Kenntnis gegeben wird.

Vereine:

Freitag, den 3. Juni, abends 8 Uhr: **Stukkateure und Gipſer,** im Gewerkſchaftshauſe. — **Diſtrikt Eimsbüttel,** bei L. Hallwachs, Fruchtallee 102. — **Diſtrikt Harveſtehude,** bei Heeſchen, Hoheluft-Chauſſee. — **Diſtrikt Eppendorf,** bei A. Herzberg, Barmbeckerſtraße 168. — **Diſtrikt Barmbeck,** bei Frau Keller Wwe., Am Markt 28. — **Diſtrikt Uhlenhorſt,** bei R. Linke, Mühlenkamp. — **Diſtrikt Eilbeck,** bei C. Meyer, „Gaſthaus zur Mühle", Wandsbecker Chauſſee 162. — **Diſtrikt Hamm,** bei J. Ritter, Borſtelmannsweg 64. — **Diſtrikt Rotenburgsort,** bei P. Bock, Beim Waſſerturm. — **Diſtrikt Veddel,** im „Veddeler Hof". — **Diſtrikt Billwärder,** bei Fiſcher. — **Diſtrikt Volksdorf,** bei A. Hove, „Zur Friedenseiche". — **Diſtrikt Bergedorf,** im „Deutſchen Hauſe". — **Diſtrikt Geeſthacht,** bei Lühmann. — **Diſtrikt Cuxhaven,** „Gaſthaus zur Sonne". — **Steinarbeiter I,** im Reſtaurant „Vorwärts", Frankenſtraße 12. — Abends 9 Uhr: **Kutſcher aller Branchen,** im Gewerkſchaftshauſe.

Sonntag, den 5. Juni, vormittags 10 Uhr: **Fenſterreinigungs-Inſtitut, E. G.,** bei Planeth, Michaelisſtraße 50. — **Schauerleute,** bei Vorwohle, Neuſtädterſtraße 43. — **Heizungsfach,** bei Vorwohle, Neuſtädterſtraße 43. — Nachmittags 3 Uhr: **Transportarbeiter, jugendliche,** bei Kaldenbach, Borgeſchſtraße 20.

Anzeigen.

(Für den Anzeigenteil iſt die **Redaktion** dem Publikum nicht verantwortlich.)

2. Hamburger Wahlkreis.
54. Bezirk.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unſer langjähriger Parteigenoſſe, der Gaſtwirt

Kurt Fröhlich,

plötzlich geſtorben iſt.

Ehre ſeinem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend, morgens 9 Uhr, vom Hafenkrankenhauſe aus.

Um rege Beteiligung erſucht
Der Vorſtand.

Nach langem, ſchwerem Leiden ſtarb am 31. Mai mein lieber Mann

Heinrich Wilhelm Kalversiep

im 59. Lebensjahre.

Betrauert von **ſeiner Gattin nebſt Kindern und Kindeskindern.**

Beerdigung am Sonntag, 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle, Weidenſtraße, Altona, nach dem Friedhof an der Moltkeſtraße.

Nach langem, ſchwerem Leiden verſtarb unſer Bruder, Schwager und Onkel **Eduard Neumann** im 59. Lebensjahre.

Betrauert von ſ. **Schweſter, Bruder, Schwägerin, Nichten und Neffen.**

Beerdigung: Sonntag, 5. Juni, nachm. 2½ Uhr, v. Iſrael. Krankenhauſe n. Ohlsdorf, Kapelle 3.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Verwaltung Hamburg.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern hierdurch die traurige Nachricht, daß unſer Kollege, der Klempner

Eduard Neumann

geſtorben iſt.

Ehre ſeinem Andenken!

Die Beerdigung findet ſtatt: Sonntag, 5. Juni, nachmittags 2½ Uhr, vom Iſraelitiſchen Krankenhauſe, St. Pauli.

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Am 1. Juni, abends 7½ Uhr, ſtarb nach ſchwerer Krankheit meine liebe Frau und meiner Kinder gute Mutter

Maria Johannsen, geb. **Düver,**

im 51. Lebensjahre, tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Detleff Johannsen.
Frida und Emil Johannsen.
E. Reupke und Frau, geb. Düver.
Th. Johannsen und Frau.

Beerdigung am Sonntag, 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Diakoniſſenanſtalt, Steinſtraße, Altona.

Dankſagung.

Für die rege Teilnahme und reiche Kranzſpende bei der Beerdigung unſeres lieben Sohnes **Heinrich** ſagen wir allen Bekannten und Verwandten, insbeſondere dem Fabrikarbeiterverband, dem Sparklub „Hoffnung" von 1890, Wandsbeck, meinen Mitarbeitern und Arbeiterinnen in der Doubliererei, unſeren Nachbarn in der Bramfelderſtraße, den Gäſten von **Lüdemann** und **Diedrichkeit,** Herrn **Litzmann** und deſſen Perſonal, ſowie Herrn **Isensee** für die troſtreichen Worte am Grabe unſeren herzlichſten Dank.

G. Rosenberg u. Familie.

Dankſagung.

Für die innige Teilnahme und reiche Kranzſpende bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Franz Kaffka

ſage ich allen Verwandten, Bekannten und den Einwohnern des Hauſes Vierländerſtraße 40, den Kollegen der Schiffswerft Reiherſtieg, Herrn Paſtor Bahnson für die troſtreichen Worte am Sarge, ſowie Herrn Paſtor Jensen für die troſtreichen Worte am Friedhofe meinen herzlichſten Dank.

Frau Anna Kaffka und Kinder.

Für die innige Teilnahme und Kranzſpende bei der Beerdigung meiner lieben Frau ſage ich allen Verwandten und Bekannten, den Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma **J. Grossmann,** ſowie dem Sparklub „Reimers Eck" meinen herzlichſten Dank.

Heinrich Stiile und Kinder.

Für die vielen anläßlich unſerer ſilbernen Hochzeit erwieſenen Aufmerkſamkeiten, insbeſondere dem Ottenſener Männerchor, ſagen wir hierdurch unſeren herzlichſten Dank.

H. Körner u. Frau.

Achtung! Sperre. Achtung!

Aus dem Bierverlagsgeſchäft der Firma **Paul Ed. Nölting, Repſoldſtraße 76** (Sandler-Bräu, Kulmbach-, Pſchorr-Bräu, München, Dortmunder Union, Pilſener Sprudel, Aſch, Böhmen, Engliſcher Porter, **Guiness' Stout**), ſind ſieben Mann entlaſſen worden, weil ſie in Gemeinſchaft mit ihren übrigen Mitarbeitern beabſichtigten, ihre Lohn- und Arbeitsverhältniſſe zu verbeſſern.

Eine Verhandlung über den eingereichten Tarif lehnte Herr **Nölting** rundweg ab. Ueber den Betrieb des Herrn **Nölting** iſt die ☛ **Sperre** ☚ verhängt.

Zentralverband deutſcher Brauereiarbeiter u. verwandten Berufsgenoſſen, Zahlſtelle Hamburg.

Zentralverband der Töpfer
(Filiale Hamburg).

Arbeitsnachweis von **6** bis **8** Uhr, Beſenbinderhof 57, II., Zimmer 18 A.

Geſperrt ſind die Geſchäfte von **Wessely, Marquardt, Hartz** Neubauten, **Meyer,** Gneiſenauſtraße, **Scharfenberg,** Löwenſtraße, und **Ewert,** Ericaſtraße, **Henry Gäwers** Neubauten, **Bartels,** Stöckhardtſtraße und **Lagel & Rohwedder,** Billwärder Neuedeich.

Meide jeder die Geſchäfte. Sperrebrecher werden nicht wieder aufgenommen.

Die Ortsverwaltung.

V.E.Z.d.W. JUGEND-ERINNERUNG

Verein ehemaliger Zöglinge des Waiſenhauſes zu Hamburg. (E. V.)

Sonnabend, 4. Juni:

Verſammlung

im Vereinslokal **E. Mähl,** Beſenbinderhof 9. Anfang 9 Uhr. **Der Vorſtand.**

Arbeitsmarkt

Geſucht junge, ordentliche

Hausmädchen

(Stationsmädchen) für das **Eppendorfer Krankenhaus,** bei gutem, ſteigendem Lohn und freier Dienſtkleidung. Zu melden nach 4 Uhr im **Schweſternhaus Martiniſtraße 56.**

Geſucht mehrere tüchtige Plätterinnen auf gleich oder ſpäter. Peicks Färberei, Meißnerſtraße 4.

Geſucht **ſofort** Schneider auf Großſtück, der auch Gehröcke mitmacht, dauernd.
Otto Gissel,
Wandsbeck, Volksdorferſtr. 3, Laden.

Schuhmacher für mechaniſchen Betrieb geſucht. Bachſtraße 61, Uhlenhorſt.

Zwei tüchtige Rockſchneider
ſucht **W. Hundt,** Hamburgerſtr. 133.

Tüchtiger Arbeiter, der möglichſt ſchon in chemiſcher Fabrik gearbeitet hat, kann ſich melden Baſedowſtraße 22.

Kautabak
2 Rollen 15 ₰.
Ad. Mehmel, Dovenfleet 49.

Blätter ℳ 1,60. **Pressoika,** geſchn., ℳ 1,75.
Der ſtärkſte, ſchwarze Tabak in der Welt,
Zum Rauchen, Kauen, wie's jedem wohl gefällt.
E. R. Höger, Niedernſtr. 33.

Vermietungen.

Rödingsmarkt 59, Mittelhaus, eine helle 2. Etage mit Werkſtätte, ℳ 420, ſof. od. ſpäter. Näh.: Zig.-Lad.

Per Zuf. ſchöne 4-Zim.-Wohn. ſof. zu vm. ℳ 370, b. Okt. i. Afterm. monatl. ℳ 20. Barmbeck, Zeiſigſtraße 1, II. r.

Pfandſcheine, Gold, Platina, Gebiſſe, Münzen, Silber kauft **Benkendorff,**
St. Pauli, Wilhelminenſtraße 19, pt.

ℳ 250 **Piano** zu verkaufen.
Langereihe 88, part., St. G.

Uhlenhorster Pfandhaus.
Mozartstr. 27, Ecke Schumannstr.
Hohe Beleihung aller Wertgegenstände.

Betten, neue, etw. beſtäubt, ſollen vom Lager ſpottbillig verk. werden. Steindamm 76, II.

Zwei Nähmaſch. mit Garantieſchein, ℳ 30 u. ℳ 55, großartig nähend. Hanſaplatz 4, pt. links.

Elegante Anzüge nach Maß von ℳ 48 an, gut. Sitz, mod. Stoffe. Hoſen von ℳ 12 an.
J. G. Schepke, Roſtockerſtr. 27, Lad.

Im Leihhaus, Kielerſtraße 26:
Hochf. Singer- und Adler-Nähmaſchine, eleg. Trumeaus, mod. Freiſchwinger m. Gongſchlag, Partie 1a Weckuhren, gold. u. ſilb. Damen- und Herren-Uhren, Ketten, Ringe, Broſchen ꝛc. ſpottbillig.

Kinderwagen, gut erhalten, zu verk. f. ℳ 12, m. Gummiräd., bei **Mahnke,** Wrangelſtr. 109, IV.

Zu verkaufen Sportwagen m. Gummirädern. Stellbergſtr. 75, III. links.

Für Brautleute, ſpottbillig,
hocheleg. Gardinen, Rouleaus, Tüllbettdecken.
Matfeld, Engliſche Planke 7, 2 Treppen.

☛ **Verſetzt geweſen** ☚
2 neue Daunenbetten à ℳ 16 u. 22, Vortgarnitur, Gardinen, Teppiche.
Sander, Oſterſtr. 5, Hchptr.

Grosser Posten
Herren-Anzüge,
Sommer-Paletots,
einzelne Hosen
☛ **enorm preiswert** ☚
zu verkaufen.
Leihhaus, Michaelisstr. 92.

Sofa ℳ 8, 15, 18, 22, 25, 38
Bettſt. ℳ 12, 18, 20, 24, 28
Garnitur ℳ 58, 75, 85, 98
Spiegel, Bilder, Phantaſieſchr., Komm., Chaiſel., Sportkarren
ſoll. weg. Umzugs ſchnell geräumt werd.
Süderſtr. 48, im Hausſtandsgeſchäft melden.

Im Abonnements-Haus
Ferdinandſtr. 65 werden von jetzt ab die wenig getragenen Garderoben direkt an Private billigſt verkauft. Der Verkauf findet nur Sonntags bis 2 Uhr ſtatt.

Jch hab's!
Urbin
Bester
Schuh-Putz

In Dosen zu 10, 20 und 25 Pf.
überall erhältlich. Fabrik
Urban & Lemm, Charlottenburg.

Hoſen für Maurer u. Zimmerleute

von **M. Mosberg**, Bielefeld,
ſind **weltbekannt** die **allerbeſten!**
zu **Originalpreiſen** bei **S. Meier.**
Große bunte Taſchentücher gratis.
Mosberg's Maurerhoſen à M. 3,50, 4,50, 5,50
Mosberg's Sammet-Hoſen à M. 10,50 u. 12
Mosberg's Sammet-Weſten à M. 5,50
Mosberg's Maurer-Jackett à 3,50 u. 4,50
Mosberg's Mancheſterhoſe à M. 6,50, 7,50, 9
Mosberg's Maurerkittel, Ia., à M. 2
Mosberg's Nanſen-Hemd, weiß, à M. 2,50
Schwere Hoſen für Steinſetzer u. Schieferdecker.
Werkzeuge für Maurer u. Zimmerleute.
Lederhoſen, geſtreift, von M. 2 bis M. 6,50
Blaue Pilot-Hoſen von M. 2 bis M. 6
Blaue Monteur-Anzüge von M. 2,50 an
Echt blau Pilot- und Leinen-Jacken.
Alle Arbeiter-Artikel in größt. Auswahl.
Flanell-Hemden und Flanell-Hoſen!
Malerkittel und **lange Schriftſetzerkittel!**

S. Meier,

Poſthof, Steinſtraße 104—110.

Gardinen-Reſte

und Rouleaux, 1 bis 6 Fach paſſend, Tüllbettdecken werden zu wirklichen Spottpreiſen verkauft.
Teppich-Juster, Ellerntorsbr. 5, I. u. II.

Zufall! 5 mod. Jackett-Anzüge à **15,75.**
Süderſtraße 70, Hochpart.

Schaufenster-Wettbewerb

Freitag, 3., Sonnabend, 4., Sonntag, 5. Juni 1910.

Nachstehend aufgeführte **Hammerbrooker** Firmen nehmen am Schaufenster-Wettbewerb teil und bitten um gefällige Besichtigung ihrer Dekorationen:

August Abel, Herrenkonfektion, Hammerbrookstrasse 75.
Ferdinand Bode, Wäsche, Modewaren und Betten, Süderstrasse 23.
J. Drews (Rud. Kahrs Nchf.), Manufakturwaren und Aussteuer-Artikel, Hammerbrookstrasse 108.
Otto Heise, Aussteuer- und Wäsche-Geschäft, Betten und Gardinen, Spaldingstrasse 49, Ecke Repsoldstrasse.
Albert Hicke, Delikatessen und Fettwaren, Hammerbrookstrasse 80c.
Emil Kröger, Schuhwaren, Hammerbrookstrasse 100.
Carl Krütgen, Damenkonfektion u. Kleiderstoffe, Hammerbrookstrasse 93.
Heinrich Löding, Manufaktur- u. Kurzwaren, Hammerbrookstrasse 84.
Carl Th. Schröder, Eisen- und Hausstandswaren, Hammerbrookstrasse 93.
Emil Timm, Kolonial- und Fettwaren, Hammerbrookstrasse 89.
Wallbruch & Co., Damen- und Kinderkonfektion, Hammerbrookstr. 92a.

Kassenöffnung 7 Uhr morgens.

Carl Hagenbeck's Tierpark

Stellingen.

Völkerschau: **Sioux-Indianer.**

Cowboys, 25 Pferde und Maultiere. U. a.: Lassowerfen, Tanz und Kriegsspiele, Pferdediebstahl, Ueberfall einer Blockhütte usw.

Fütterung der Raubtiere, ausser Montags, 5 Uhr nachmittags. — Fütterung der Seelöwen und Eisbären 11 Uhr vormittags und 4 und 6 Uhr nachmittags.

Konzert des Musikkorps
S. M. Jacht „Hohenzollern",
Kaiserl. Obermusikmeister **Franz Pollinger.**

Konzert der Generalvorschule für
Militärmusik „Alexandra",
Musikmeister **H. Matthies.**

☛ **Eintrittspreise: Wochentags 50 ₰, Kinder 25 ₰. — Sonn- und Festtags: Vormittags bis 12 Uhr 30 ₰, Kinder 15 ₰; nachmittags 50 ₰, Kinder 25 ₰.**

Sonnabend, den 4. Juni: Gartenfest

zu Ehren der Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung.

Extra-Abend-Vorstellung der Sioux-Indianer
mit magischen Lichteffekten usw. Hernach

☛ **Bengalische Beleuchtung der Panoramen und Parkanlagen** ☚
am Konzertplatz beim Hauptrestaurant.

Zum Schluss:
Grosses patriotisches Potpourri mit Schlachtenmusik, zur Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71, von Saro.

Bon-Hefte à M. **1**, gültig für alle Sehenswürdigkeiten des Tierparks einschliesslich Straussenfarm, sind auf der **Landwirtschaftlichen Ausstellung** (Heiligengeistfeld) und an den Kassen des Tierparks zu haben.

☛ **Direkte Strassenbahn-Verbindung Ausstellungsplatz—Tierpark, Stellingen.** ☚

Sommerspiele im Gewerkschaftshause

unter der Leitung von Julius Brandt.

Von Sonnabend, 4. Juni, bis Sonnabend, 27. August, finden wöchentlich 2 Vorstellungen statt.

Mitwirkende:

Damen:
Frau **Clara Günther** vom Neuen Theater in Hamburg
Frl. **Alma Hamdorf** vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg
Frl. **Cläre Hänseler** vom Stadttheater in Leipzig
Frl. **Ina Hoene** vom Linzer Stadttheater
Frl. **Julia Löge** vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg
Frl. **Anna Stettner** vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg
Frl. **Anni Windel**, königl. hannoversche Hofschauspielerin
Frl. **Mizi Warg** vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg

Herren:
Herr **Alexander Ingo-Brandt** vom Neuen Theater in Hamburg
Herr **Otto Crone** vom Stadttheater in Magdeburg
Herr **Otto Fischer** vom Stadttheater in Dortmund
Herr **Robert Klupp** vom Stadttheater in Regensburg
Herr **Ludw. Kneiss** vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg
Herr **Ulrich Pustar** vom Stadttheater in Heidelberg
Herr **Willy Schultz** vom Stadttheater in Heidelberg
Herr **Carl Teichmann** vom Neuen Theater in Hamburg

Spielplan:

Minna von Barnhelm von **Lessing**, Lustspiel.
Die Ehre von **Sudermann**, Schauspiel.
Maria Magdalene von **Hebbel**, Trauerspiel.
Die Stützen der Gesellschaft von **Ibsen**, Schauspiel.
Die deutschen Kleinstädter von **Kotzebue**, Lustspiel.
Liebelei von **Schnitzler**, Drama.
Der geheime Agent von **Hackländer**, Lustspiel.
Kettenglieder von **Heijermanns jun.** Ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd.
Kater Lampe von **Rosenow**, Komödie.
Jugendfreunde von **Fulda**, Lustspiel.
Pfarrer von Kirchfeld von **Anzengruber**, Volksstück.
Lore, Abschied vom Regiment, Sittliche Forderung von **Hartleben.** Drei Einakter.

Eröffnungs-Vorstellung am **Sonnabend, 4. Juni:**
Johannisfeuer von **H. Sudermann.**
Sonntag, 5. Juni (erste Vorstellung im klassisch-historischen Lustspiel-Zyklus):
Minna von Barnhelm von **E. Lessing.**

Anfang der Vorstellungen abends 8½ Uhr. Kassenöffnung 7½ Uhr.

Preis der Karte 60 ₰ inkl. Programm und Garderobe.

Karten sind zu haben: im Bureau des Gewerkschaftskartells, Besenbinderhof 57, bei **W. Bandel**, Zigarrengeschäft, Steinstr. 95, **F. Stangenberg**, Zigarrengeschäft, Gewerkschaftshaus, u. in der Exped. des „Hamb. Echo", Fehlandstr. 11.

Stader Dampfer

ab St. Pauli Landungsbr.
— Brücke Nr. 3. —
(Kasse ist zwischen Brücke 3 und 4.)

An den Wochentagen:
N. Blankenese: via Neumühlen, Park-Hotel, Teufelsbr., Nienstedten, Dockenhuden 10, 11, 12, 1, 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 7*, 7¾.
V. Blankenese: 7½, 9½, 12½, 1½, 2½, 3½, 4½, 5½, 6½, 7½, 8½, 9.
V. Falkental: 7¼, 9¼, 12, 1, 2, 3, 4, 5^{10}, 6, 7, 8^{10}.
N. Wittenberge u. Schulau: 10, 2, 3, 4, 7* ret. 6¾, 8¾, 4^{35}, 6¼, 7½.
N. Lühe, Borstel, Stade: 10, 2, 4, 7*.
V. Stade: 5, 7¼, 2¾, 5¾. **V. Borstel:** 7^{50}, 3½, 6^{40}. **V. Lühe:** 6½, 8½, 4¼, 7¼.
N. Krauts., Wischh.: Nm. 4, ret. mgs. 6.
(* Sonnabends 7¼ anstatt 7 Uhr.)

Lauenburger Dampfschiffe

Burmester & Basedow.

Abfahrt Stadtdeich.
Vom 1. Mai bis 30. September 1910:
Hamburg-Ochsenwärder: 7, S*8, †9, 11, 2, 3, †5^{15}, *7^{00}, 8^{15}, §12^{00} Uhr.
Ochsenwärder-Hamburg: 7^{15}, 8^{14}, 9^{15}, *12^{15}, 3^{15}, **6^{45}, *8^{30}, †9^{00}, †10^{45} Uhr.
Hamburg-Hoopte, Zollenspieker und **Geesthacht:** 7, S*8, †9, 11, 2, 3, †5^{15}, *7^{00}, 8^{15}, §12^{00} Uhr.
Zollenspieker, Hoopte-Hbg.: 6^{27}, 7^{16}, 8^{27}, *11^{27}, 2^{27}, **5^{57}, *7^{42}, †8^{02}, S*8^{40}, †9^{57} U.
Geesthacht-Hbg.: 5^{30}, 6, 7^{30}, *10^{30}, 1^{30}, **5^{00}, *6^{45}, †7^{00}, S*7^{50}, †9^{00} Uhr.
Hbg.-Tesperhude, Lauenburg: 7, S*8, †9, 11, 3, †5^{15}, *7^{00}, §12^{00} Uhr.
Lauenburg-Hbg.: 6^{30}, *9^{30}, 12^{30}, **4, *5^{45}, †6^{00}, S*7^{00}, †8^{00} Uhr.
Hbg.-Dömitz: täglich, mit Ausnahme Sonnabends, vorm. 7 Uhr.
Hbg.-Gorleben: jeden Dienstag u. Freitag, vorm. 7 Uhr.
Dömitz-Hbg.: täglich, mit Ausnahme Sonntags, vorm. 7^{30} Uhr.
Gorleben-Hbg.: jeden Mittwoch und Sonnabend, vorm. 6^{30} Uhr.

S* Sonntagsschnellfahrt u. vom 14./7. bis 18./8. täglich, mit Ausnahme Sonnabends. † Nur Sonn- und Festtags. § Nur Sonn- und Festtags vom Himmelfahrtstag ab bis 15./9. * Nur Werktags. ** Jeden Sonn- und Festtag und Sonnabends.

Lauenburger Dampfschiffe
Burmester & Basedow.

Möbel-Fabrik

Theodor Burmeister
3 Winterhuderweg 3 und
32 Billhorner Röhrendamm 32.

Kompl. Hausstand M. 300 bis 2000 etc.
Schlafzimmer M. 125, 200, 285 etc.
Dockengarnitur M. 100, 125, 140 etc.
Taschendivan M. 50, 55, 60, 65 etc.
Phantasieschränke M. 45, 50, 55 etc.
Trumeaus mit Untersatz M. 30, 35, 40 etc.
Bettstellen mit Federr. M. 22, 27, 30 etc.
Kleiderschränke M. 24, 28, 35, 40 etc.
Waschtische mit Spiegel M. 16, 20, 25 etc.
Dielengard. (Eiche) M. 16, 23, 31 etc.

Lustfahrten Hamburg-Cuxhaven

mit Express-Salon-Dampfer „Cuxhaven"

Wochentags: Mk. 2,50 hin und zurück. Kinder d. Hälfte. Gültig für die ganze Saison. **Gepäck frei!**

ab **Hamburg:** St. Pauli Landungsbrücken morgens 8½ Uhr.
Zurück v. **Cuxhaven,** „Alte Liebe":
Sonnabend, den 4. Juni: Nachmittags 6^{30} Uhr.
Sonntag, den 5. Juni: „ 7^{30} „
Dienstag, den 7. Juni: „ 5 „
Donnerstag, den 9. Juni: „ 5 „

Sonntags: Mk. 3,– hin und zurück. Kinder d. Hälfte. Gültig für die ganze Saison. **Gepäck frei!**

Fahrkarten-Ausgabe: St. Pauli Landungsbrücken-Gebäude, zwischen Brücke 3—4, und an Bord des Dampfers „Cuxhaven", sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Seebäder-Dienst der Hamburg-Amerika-Linie.
Während der landwirtschaftlichen Ausstellung:

Täglich Sonderfahrten nach Cuxhaven und Helgoland.

Am 1., 3. u. 5. Juni auch Anschluss nach
Westerland/Sylt, Amrum u. Wyk a./Föhr.

Abfahrt von den St. Pauli Landungsbrücken, Brücke 2, **8 Uhr vormittags,** am **3. Juni** D. **„Kaiser" 7,30 vormittags.**

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt von Hamburg nach: **Cuxhaven,** 1 Tag gültig, M. **3,70, Helgoland,** 1 Tag gültig, M. **10,20, Westerland/Sylt,** 2 Monate gültig, M. **24,30.**

Fahrkarten auf dem Festplatze, Empfangshalle am Eingang, Tür 1, bei den bekannten Vorverkaufsstellen, dem Seebäderdienst der H.-A.-L. im Hauptbahnhof, Ankunftseite, und an der Abfahrtstelle, St. Pauli Landungsbrücken, Brücke 2.

Destillation und Weinhandlung **Hafen-Schenke** **Destillation und Weinhandlung**
Ditmar Koelstrasse 11, Ecke Rambachstrasse.
Achtung! ½ Liter 15 ₰, 3/10 10 ₰. Angenehmer Familienaufenthalt.

Herren-Hüte

mit Seidenfutter, per Stück M. 2, blau und graue Flanellhemden, einzelne Jacketts, Hoſen, Weſten, Arbeitskleider und Stiefel ſowie Lehrlingskleider für jeden Beruf in großer Auswahl ſehr billig,
nur bei H. Lichtenhain, Herrengraben 41,
bitte aber genau auf die Nr. 41 zu achten.

Brautkleider
Auswahl sehenswert
Preise unerreicht billig!
Falk & Mengers
BLUSEN-PARADIES
Alter Steinweg 30-32

Möbel, Hausſtand, Betten, Waren aller Art kauft und verkauft eventuell auch auf Teilzahlung.
H. Möller, Süderſtr. 48, A. 5, 1007.

Walzer lehre in zwei, ſämtliche **Rundtänze** in **fünf Privatſtunden,** gänzlich ungeniert. Anmeldungen täglich erbet. **Honorar mäßig.** Tel. A. II, 1543.
Max Stange, **Tanzlehrer, Feldſtraße 28, I.**

Braune Stiefel und Sandalen,

beſte Qualität, zu niedrigſten Preiſen.
G. Höhmeier, Stückenſtraße 66. Wendenſtr. 354.

Sie wollen wiſſen,

wo man gute getragene und nach Maß gefertigte Herren-Garderoben billig kaufen kann? Zweifellos in dem fachmänniſchen Geſchäft **A. Murthiessen,** Valentinskamp 30, I.

Zirkus Busch.

St. Pauli, Zirkusweg.
Heute, Freitag, 8 Uhr abends:

Farmerleben,

grosses Original-Manege-Schaustück des Zirkus Busch in fünf Bildern.

Sensationell! Im 4. Bilde: **Sensationell!**

Die Riesen-Springflut.

Vorher das grosse Gala-Programm.

U. a.: **Mad. Smaragdas** Katzendressuren. **Mr. Alfonso** mit seinen Kopfständen auf freischweb. Trapez. Herr **Burkhardt-Foottit,** der beste Schulreiter der Gegenwart. Reiterfamilie **Proserpi.**

☛ **Zum 1. Mal:** ☚
Herr **Ernst Schumann** als Schulreiter auf d. engl. Park Hack „Yette".

Sonntag 2 gr. Vorstellungen 4 Uhr u. 8 Uhr.
Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise.
In beiden Vorstellungen: **Gr. Programm.** Ausserdem:
Nachm. 4 Uhr: Einzug Christian IV. in Hamburg.
Abends 8 Uhr: Farmerleben.

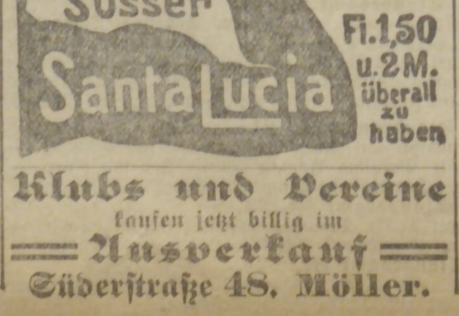
Freie Turnerſchaft Barmbeck, Winterhude u. Umgegend

Abt. Uhlenhorſt
Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag, 5. Juni, im Lokale des Herrn Bukowiecki, Etabliſſement Mühlenkamp:

Großes Sommerfeſt und Fahnenweihe

verbunden mit **Schauturnen der Männerabteilung.**
Gr. Gartenkonzert, Preisſchießen, Blumenverloſung, Kinderbeluſtigungen ꝛc.
Es ladet freundlichſt ein
Der Feſtausſchuß.
Aufſtellung zum Feſtzug um 2 Uhr Averhoffſtraße, Abmarſch präz. 2½ Uhr.
NB. Unſere Familientour findet am 19. Juni nach Fuhlsbüttel, Lokal **Wwe. Wagner,** ſtatt.



Klubs und Vereine
kaufen jetzt billig im
Ausverkauf
Süderſtraße 48. Möller.

Ferry-Theater, Ottensen.
1., 2. u. 3. Juni geschlossen.
Sonnabend, 4. Juni:
Eröffnungs-Vorstellung,
Ferry's
Welt-Kino-Theater.

Schiller-Theater

Freitag, 3. Juni, abends 8¼ Uhr:
Das Nachtlager zu Granada,
romantiſche Oper in 2 Akten von C. Kreutzer.
Sonnabend: **Der Waffenſchmied.**
Sonntag: **Zar und Zimmermann.**

Theater.

Freitag, den 3. Juni:
Neues Operetten-Theater. Heute und folgende Tage, abends **8** Uhr: Gaſtſpiel des Enſembles **Bolten-Baeckers. Im Taubenſchlag.** — Vorzugskarten gültig.
Der **Billett-Vorverkauf** findet außer an der **Tageskaſſe** bei **Ha-Ci-Fa,** Jungfernſtieg 16 (Hotel „Zum Kronprinzen"), **Oscar Wichers,** Steindamm 17, und **H. W. Bejöhr,** Alſtertor 5, ſtatt.
Carl Schultze-Theater. Bis 7. Juni: **Gaſtſpiel des Berliner Leſſing-Theaters,** unter perſönlicher Leitung des Direkt. **Dr. Otto Brahm.** Anfang 8 Uhr: **Geſpenſter.**
Sonnabend, 4. Juni: **Hedda Gabler.**
Sonntag, 5. Juni: **Die Frau vom Meer.**
Montag, 6. Juni: **Baumeiſter Solneß.**
Dienstag, 7. Juni: **Nora.**
Mittwoch, 8. und Donnerstag, 9. Juni, bleibt das Theater geſchloſſen.
Freitag, 10. Juni, Eröffnung der Sommerſaiſon: **Théodore u. Cie.**
Ernst Drucker-Theater. Nur noch 5 Aufführungen. Heute, abends 8 Uhr: Zum **380.** Male: Feſt-Vorſtellung für die Beſucher der Landwirtſchaftlichen Ausſtellung. **Das Nachtjacken-Viertel,** ein tolles Stück aus dem Hamb. Volksleben mit Geſang in 6 Bildern von Th. Francke.

Neues Theater.

Z. 34. M. heute, Freitag, u. folg. Tage, 8¼ U.:
Gastspiel „Parisiana".
„Die Haarnadel". „Verbotene Frucht". „Ein wenig Muſik". „Los Nr. 33".
Abonnements-Anmeldungen von 10—2 und 6—9 Uhr im Theaterbureau.

Flora

Ab 1. Juni 1910:
Gr. internationale

Ringkampf

-Konkurrenz.
Hierzu:
Jack Bartzeni's wilde Löwengruppe
und das neue wunderbare
Juni-Programm.
Sonntags, Dienstags, Freitags:
BALL.
Karten gültig!

Loebel's „Gemischter"
Bitterlikör.
Ausschank in den meisten Wirtschaften.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanſtalt Auer & Co. in Hamburg.